

Markt-Tarvis in Ober-Kärnten (Oesterreich), dessen Umgebung und das ...

Johan Siegel

! *und zu beziehen durch alle Buchhandlungen.*

Woerl's Städte- und Thalführer.

= 60 h. ö. W. = 60 Cent. —*Doppel-No. M. 1.— = 1 K. 20 h. ö. W. = Fros. 1.20.

Bludenz
Bochum
Bocklet
Bodensee 2 M.
Böhmerwald*
Bologna
Bonn
Boppard
Bornholm
Bozen-Gries
Braunfels
Braunsberg
Braunschweig
Bregenz
Bremen und Bremerhaven
Brennerbahn*
Breslau
Brieg (Breslau)
Brixen a. E.
Bromberg
Bruchsal
Brückenau
Brügge
Brünn
Brüssel
Budapest
Budweis
Calw
Cannstatt
Celle
Cham
Chamonix
Charlottenbrunn
Chemnitz
Chicago*
Chur
Como, dtsch.
Como, ital.
Corsica u. Sardinien 2 M
Cortina, dtsch.
Cortina, ital.
Crailsheim
Crimmitschau
Dangast
Danzig
Darmstadt
Davos
Deggendorf
Dessau

Dettelbach
Donaueschgn.
Donauführer*
Donauthal
Donauwörth
Dortmund
Dresden
Driburg i. W.
Duisburg
Düren
Durlach
Dürrheim
Düsseldorf

Eberbach a. N.
Eberswalde
Eger
Eifel
Einsiedeln
Eisenach
Elberfeld
Elberfeld-Barmen*
Elgersburg
Ellwangen
Elmen
Els.-Lothr.*
Emden
Ems
Erfurt
Erlangen
Erzgebirge*
Essek, deutsch
Essek, kroat.
Essen a. R.
Eupen
Feldkirch
Fichtelgbge.*
Fiume,
Florenz
Frankenhsn.
Frankenland
Frankfurt a. M. deut.
Frankfurt a. M. frz.
Frankfurt a. M. engl.
Frankfurt/O.
Fränk. Schw.
Franzensbad
Freiberg
Freiburg i. B.
Friedrichroda
Friedrichshf.

Fulda u. Rhön*
Fürth

Gardasee, s. Arco
Gastein
Gelnhausen
Gelsenkirch.
Genfer See*
Gent
Genua*
Gera
Gernsbach
Giessen
Giesshübl
M.-Gladbach
Glauchau
Gleichenberg
Gleisweiler
Gleiwitz
Glogau
Gmünd, Schw.
Gnesen
Görbersdorf
Görz
Gotha
Gotthardbahn
Göttingen
Grado, dtsch.
do. ital.
Gran, dtsch.
do. ungar.
Graudenz
Graz
Greiz
Grenzach
Grünbg-Schl.
Guben

Haag, dtsch.
do. französ.
Haarlem
Hagenau
Halberstadt
Hall (Schw.)
Halle a. S.
Hamburg
Hameln
Hamm
Hanau
Hannover
Harz*

Heidelberg u. Heidelberg. Schloss
do., engl.
Heilbronn
Helgoland
Helmstedt
Heringsdorf
Hindelang
Hirschberg
Hof
Hohenfurth
Hohentwiel
Höllenthalb.
Homburg v. d. H.
Iglau
Ilmenau
Innsbruck
Inselbad
Insterburg
Interlaken
Ischl, deutsch
do., französ.
Isny
Italien in 14 Tagen 2 M
Jagstfeld
Jena
Jordanbad
Jugenheim
Kainzenbad
Kaiserslaut.
Karlsbad, deut.
do. engl.
Karlsruhe
Kassel
Kattowitz
Kaufbeuren
Kempten
Kiautschou
Kiel
Kissingen, d.
do. franz.
do. engl.
Klagenfurt
Klaushof
Koblenz, deut.
Koburg
Kohlgrub
Kolberg
Kolmar

Köln, deutsch
Köln, englisch
Königsberg i. Preuss.
Königsbrunn
Königsschlösser
Königswart
Konstantinopel*
Konstanz
Kopenhagen*
Köpenick
Kösen
Krakau
Krapina-Töplitz
Krefeld
Kreuznach
Krumau
Kufstein

Lahnthal
Lahr i. B.
Landau
Landeck i. S.
Landsberg a. W.
Landshut
Langenau
Langenschwalbach
Längsee*
Lausanne
Leipa
Leipzig
Leitmeritz
Leoben
Lichtenfels
Lichtenthal*
Liebenstein
Lindau
Lindenfels
Linz a. D.
Linz a. Rh.
Lippstadt
Lobenstein
London*
Lörrach
Lourdes
Löwen
Lübeck

† * bezeichnete Bändchen sind Doppelnummern, Preis M. 1.—.

Vorrät

bis 50 Pf

chen
bazia
bensee
gram
rthal
bling
banien*
lexanders
llenstein
llerheilig
llgäu*
ltena
ltötting
mmersee
msterdam
nnaberg
nsbach
ntwerpe
Arco
Ardennen
Arenberg
Arlbergb
Ascbaffen
u.Spess
Anerbach
Augsburg
Aussee
Aussig
Auswand
führer
Baden-B
Baden b
Bamberg
Barmen
Basel
Bantzen
Bayr. V
Bayreut
Belg. S
Berchte
Bergst
Bergza
Berka
Berlin
Bern
Bernb
Beuro
Beuth
Biber
Binge
Blank
bur

H. v. Wilm.



Markt-Tarvis.

Woerl's Reisehandbücher.

Markt-Tarvis

in

Ober-Kärnten
(Oesterreich),

dessen Umgebung

und das

Kanalthal.

Verfasst von Gemeinderat **Johann Siegel.**

Herausgegeben von **Leo Woerl.**

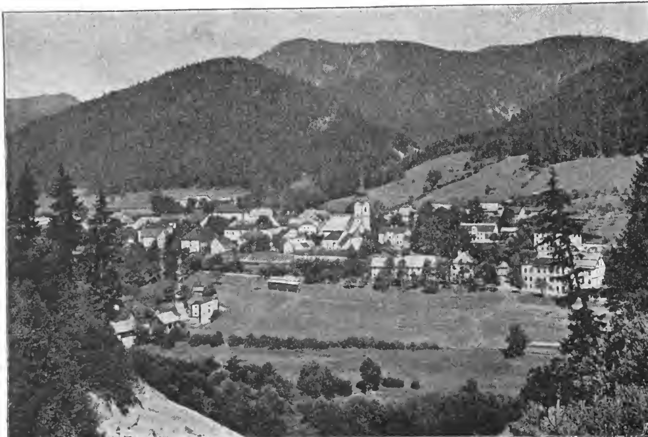
Mit einer Kartenbeilage, einem Panorama vom Luschariberge und 30 Illustrationen.



Leipzig 1903.

Woerl's Reisebücherverlag,

Kaiserl. und Königl. Hofverlagshandlung.



Ober - Tarvis.

Inhaltsverzeichnis.

Einleitung.

Lange schon ergoss sich der Fremdenstrom über Oesterreichs Grenzen, berührte Tirol, Salzburg, Ober-Oesterreich und Steiermark, ehe Kärnten, unser schönes Kärnten, mit seinen mächtigen Bergen und seinen lieblichen Seen auch nur Beachtung fand.

Fehlende und mangelhafte Bahnverbindungen setzten das herrliche Kronland ausser Konkurrenz mit den übrigen Alpengebieten.

Insbesondere war es das Oberland, das lange unbesucht blieb. Erst allmählich brach sich der Touristenverkehr Bahn, und vom Wörther-See aus erreichten dessen Strahlen endlich auch das Hochgebirge, welches das Land umgrenzt — und manch ein Tourist nahm mit Staunen wahr, welch ein Juwel unter den Alpenländern dieses Kärnten ist und wie viel des Sehenswerten noch der Erschliessung harrt!

Auch Tarvis und das Kanalthal blieben, obwohl auf einer, schon dem Mittelalter bekannten Hauptader des Verkehres zwischen Deutschland, Venedig und Rom gelegen, lange dem Fremdenzuge verschlossen.

Erst die Bahnbauten, welche Tarvis zum Knotenpunkte der Verbindung mit Villach, Laibach-Triest und Italien machten, öffneten dieses und dessen reizende Umgebung der Touristenwelt, und wenn heute die Reisezeit beginnt, die Junisonne die taufrischen und üppiggrünen Almwiesen rings überflutet, hält auch der Fremde Einkehr im engen Thale, um sich an den Naturschönheiten des sehenswerten Berglandes zu erfreuen.

Vier Zugangspforten öffnen sich dem Wanderer, der sich Tarvis und seine Thäler als Ziel erkor:

Von Nordost über Villach, von Ost über Laibach und von West über Pontebba bieten Eisenbahn und Strasse Gelegenheit, den Hauptort des Kanalthales zu erreichen, während von Süd über Görz durch das Isonzothal die breite Reichsstrasse, den Predilpass überschreitend, nach Tarvis führt.

Tarvis,

751 m über dem Meere, hat Höhenklima, eine mittlere Jahreswärme von 6,80° C. und eine vorzügliche, ozonreiche Atmosphäre. Der Ort und sein Gebiet liegt zwischen dem 46. und 47. Grad nördlicher Breite, und dem 31. und 32. Grad östlicher Länge im südwestlichen Grenzgebiete des Kronlandes Kärnten. — Gegen Norden durch die Tauern und die vorgelagerten Karnischen Alpen geschützt, bleibt dasselbe von heftiger Bora verschont, und machen sich kalte Nordwinde nur durch Herabminderung der Temperatur im Thale bemerkbar, während die oberen Luftschichten, von Wolken befreit, die Berge in voller Klarheit sehen lassen. Im Süden brechen die Mauern der Julischen Alpen die Macht des Föhn (Scirocco), und steuern allzugrosser Wärmeentwicklung. Immerhin macht sich zur Zeit des Scirocco die südliche Lage des Thales geltend, doch folgt auch den heissesten Sommertagen stets erquickende Abendkühle.

Vom Süden heraufziehende Wasserdämpfe verdichten sich bisweilen an den Wänden des Manhart zu milchweissen Wolken, welche als Föhnwand nach abwärts wogen, und meist Vorboten schlechten Wetters sind. Freieren Zutritt gewährt das Thal östlichen und westlichen Luftströmungen, doch sind vorwiegend letztere für die Witterungsverhältnisse von Tarvis und sein Gebiet von einschneidender Bedeutung.

Wenn dunkles Gewölk von Westen heransteigt, dann entladen sich ab und zu schwere Gewitter, Blitze zucken und der Donner grollt, in den Bergen vielfach wiederhallend, wolkenbruchartige Regengüsse fallen nieder und

schwellen die sonst harmlosen Bergwässer zu wilden, gefahrvollen Strömen.

Der Bewohner des flachen Landes, der das Alpengebiet nur zur Sommerszeit besucht, Alm und Wald im grünen Kleide sieht, den Kontrast zwischen diesen und der vegetationslosen Felsenwelt des Hochgebirges bewundert, wird sich selten ein richtiges Bild über die Beschaffenheit der Jahreszeiten in den Bergen machen. Im Gebiete von Tarvis und dem Kanalthale beginnt der Frühling meist erst im April, sogar auch im Mai, denn die im Gebirge und oft auch noch im Thale lagernden Schneemassen verzögern die Entwicklung der Vegetation. Häufige Niederschläge, welche zumeist mit Schneefall enden, nehmen dem Frühlingsbeginne seine sonst gepriesene Lieblichkeit und machen dieses Uebergangsstadium zur ungemütlichsten Jahreszeit. Doch allmählich gewinnt die höhersteigende Sonne an Macht, der Schnee verschwindet rapid, und wo gestern noch eine weisse Decke lag, spriesst heute schon zartes Grün. Die Natur erwacht zu neuem Leben.

Doch nicht gleichmässig sind die Freuden dieses Erwachens den beiden Flanken des Kanalthales zugeteilt. Während an den sonnseitigen Hängen der Karnischen Alpen bereits Crocus, Gentiana verna, Primula acaulis und andere Frühlingskinder ihre Blüten entfalten, sieht es auf der Schattenseite der Julischen Alpen, am Greutherer Plateau und dem Prisnigboden noch winterlich genug aus, und nur langsam weicht der Schnee nach der Höhe zurück. Erst wenn von der höchsten Wiese der Florianka das letzte Weiss geschwunden, ist die Macht des Winters gebrochen.— Nun folgt fast ohne Uebergang sommerliche Wärme. Die im April und Mai begonnene Vegetationsperiode schreitet rasch vorwärts. Die Thalwiesen bedecken sich mit sammetgrünem Teppich, duftige Blüten mannigfacher Form verzieren denselben, die Bäume in Garten und Wald entwickeln Blüte und Laub. — Die hellgrüne Lärche belebt den dunklen Fichtenwald und rings um Tarvis entfaltet sich ein liebliches Landschaftsbild, das jeden Besucher bezaubert. Nun kommt der Sommer mit seinen langen Tagen und kurzen Nächten. Nur als Erinnerung noch an einen vergangenen Jahresabschnitt winkt die

weisse Schneekappe des Manhart herüber! Die Luft ist durchwärmt und die Tagestemperatur hält sich zwischen 16 und 17° R. über Null. Im Juli und August kann dieselbe wohl in den Mittagsstunden auch 28—30° C. in der Sonne erreichen, doch des Morgens labt kühle Luft, und demantgleich glitzert der Tau von jedem Grashalme. — Des Abends, sobald die Sonne hinter den Bergen versinkt, leuchten noch lange die Bergesspitzen im rosigen Lichte. Im Spätsommer lockt häufiges Alpenglühen die fremde Welt zur Bewunderung des farbenreichen Lichtspieles. Wie glühendes Eisen reflektieren der Manhart und seine Wände die roten Strahlen der untergehenden Sonne, allmählich verglimmend und in abendliches Dunkel versinkend. Wie selbstverständlich ist nicht immer der Himmel wolkenlos, und auch Regentage giebt es im Sommer. Dann sind die Berge verhängt und melancholisches Grau bedeckt den Horizont; der Regen fällt in dichten Strähnen zur Erde, die Luft wird bis zur Empfindlichkeit kühl, und wenn dann endlich der Wolkenschleier zerreisst, die Sonne wieder freundlich alles erhellt, schimmert nicht selten das Hochgebirge in schneeigem Weiss! Solchen Wetterstürzen folgen dann immer die herrlichsten Tage und Nächte. — Hochtouristen wissen dies auszunutzen, denn die Durchsichtigkeit der klaren Luft lohnt den Bergsteiger mit herrlicher Fernsicht.

Manch wunderbares Naturspiel weist noch die Sommerszeit! Hierher gehört auch der Regenbogen, welcher in solcher Intensität wie gerade in Tarvis wohl selten beobachtet wird. Wenn sichtbar, spannt sich die Götterbrücke in all ihren Farben voll Feuer und Glanz, begleitet von einem zweiten dunkleren Bogen, über den Horizont, einen Teil des Manhartgebirges in einen Rahmen fassend, wie solchen nur des Schöpfers Künstlerhand hervorzaubern kann.

Im Hochgebirge kann hie und da auch ein phantastischer Mondregenbogen beobachtet werden.

Ende September macht sich das Herannahen des Herbstes durch häufigere Niederschläge und Abnahme der Temperatur bemerkbar, doch ist der Oktober fast immer noch schön und die Luft von einer Reinheit, dass sie für

den Hochtouristen den ersten Herbstmond zum wahren Wonnemonat macht.

Ungemütlicher wird der November. Er bringt grauen Himmel, Regen und Schnee, unbehagliche feuchte Luft, auch Nebel, während der Dezember nicht selten herrlich schöne Tage bietet. Hat nicht der November schon Schnee ins Land gebracht, so kommt es wohl vor, dass bis Weihnachten das Thal schneefrei bleibt. Dies ist jedoch nicht Regel. — Gewöhnlich deckt am Jahresende weicher Schnee Gebirg und Thal.

Nicht allzuoft schneit es den Winter hindurch, jedoch ausgiebig fallen die flockigen Sterne nieder, und ein zwei- bis dreitägiger Schneefall häuft oft solche Massen an, dass der Verkehr nach allen Seiten unterbrochen ist. Im Thale mehr als meterhoch, in den Bergen unmessbar, deckt der weisse Teppich alles zu. Aber nun folgen sonnige Tage. Tiefblau und wolkenlos dehnt sich der Himmel über Tarvis und seine Bergwelt; glitzernd, wie mit Millionen von Brillanten besetzt, hebt sich das Gebirge vom dunklen Hintergrund, den Beobachter ob seiner erhabenen Schönheit verblüffend. —

Der Winter ist mild, und selten nur sinkt die Temperatur auf mehr als 7—8° unter Null.

Nebel ist eine ausnahmsweise Erscheinung, und zu Zeiten, wo derselbe das Drauthal und das Unterland in undurchdringliche Schleier hüllt, erglänzt Tarvis im hellen Sonnenschein. —

Geschichtliches.

Die Umgebung von Tarvis und das Kanalthal sind historischer Boden, und sowohl friedliche Kämpfe kultureller Entwicklung, als auch blutige Fehden und erbittertes Ringen feindlicher Krieger gehören seiner Geschichte an.

In grauer Vorzeit mögen wohl Illyrier und Kelten in den noch unwegsamen Thälern und Schluchten gehaust haben, wie der Fund eines Steinbeiles aus grünem Porphyr im Kaltwassergraben vermuten lässt. — Erst im Jahre 600 n. Chr. wanderten die Slovenen ein und bevölkerten die Wälder und Almen als Viehzucht treibendes Volk.

Es unterliegt keinem Zweifel, dass schon lange vor der Einwanderung der Slaven römische Kohorten nach Unterjochung der Illyrier und Kelten durch das Kanalthal vorgedrungen sind; denn ein befestigtes Lager, das alte Larix, soll sich an der Stelle oder in der Nähe des Platzes befunden haben, welchen heute das Dorf Saifnitz bedeckt, ungefähr $^3/_4$ Stunden von Tarvis entfernt. Funde römischer Münzen, worunter eine solche von Kaiser Philippus Arabs (244 n. Chr.), und im Gebiete von Tarvis entdeckte Römersteine bekunden die einstige Gegenwart der Römer.

Mittlerweile war das Kanalthal, unbeeinflusst durch die spärliche, bis 1360 vorwiegend slovenische Bevölkerung, ein begangener Handelsweg geworden und von 500—1000 nach Chr. zog manch eine Karawane den gefahrvollen Weg von Aquileja durch das Kanalthal nach Virunum.

Im Jahre 1006 gründete Kaiser Heinrich II. das Bistum Bamberg unter Zuwendung einer reichen Schenkung von Gütern. Zu diesen gehörte auch Burg Villach mit dem Bleiberge, Federaun mit dem Waldamte Tarvis, das Kanalthal und die Blei- und Galmeiwerke von Raibl.

Mit der bambergischen Herrschaft begann eine neue Aera für das Gebiet von Tarvis und seine Thäler.

Eine nur dünne Bevölkerung fand die bambergische Verwaltung vor; geschlossene Orte dürften zu jener Zeit im Thale nur Uggowitz und Saifnitz gewesen sein, letzteres aus der römischen Ansiedlung Larix hervorgegangen.

Da dem Bistume die slavische Bauern- und Hirtenbevölkerung wenig Nutzen bot, begünstigte dasselbe die Entwicklung der Eisenindustrie und des Bergbaues, indem es Kolonisten zur Besiedelung der an Wasserkräften und Waldbeständen reichen Gegend heranzog.

Naturgemäss konnte sich eine Eisenindustrie vor allem nur um Tarvis und Wolfsbach ansiedeln; diesem Umstande ist es wohl zuzuschreiben, dass erst um 1399 der erste urkundliche Beleg über Tarvis Aufschluss giebt, das bis zu dieser Zeit ein kleiner, kaum genannter slovenischer Ort war. — Zur Einführung der Eisenindustrie und des Bergbaues wurden zuerst die kunstfertigen Italiener (Friauler) herangezogen, welche den nun aufblühenden Ansiedlungen ihr Gepräge aufdrückten. Die Namen der nunmehrigen

Industrieorte sind italienisch. So Tarvis (in alten Karten auch Trevisa genannt) von „Tre vie“, Malborghetto (einst Buonborghetto) und Pontafel.

Tarvis wurde der Hauptort des Thales, Sitz des Pflegeamtes, dem ein Waldmeister vorstand, diesem war der Marktrichter von Malborghetto untergeordnet. 1399 ist Tarvis selbständiger Pfarrort und die neuerbaute Kirche zu St. Peter wird vom Bischof Albert von Bamberg approbiert. — Ein gallischer (friaulisch-italienischer) Priester wurde angestellt, denn die slavische Bevölkerung war durch die Welschen verdrängt worden.

Erstere war der Bauern- und Hirtenstand geblieben und bildete allmählich die noch heute im Kanalthale bestehenden windischen Dorfgemeinden.

Doch nicht allzulange überwog das italienische Element, denn auch deutsche Ansiedler zog Bamberg heran, um der Eisenindustrie und dem Bergbaue grösseren Aufschwung zu verleihen.

Und dies gelang auch. Denn schon 1421 ist Tarvis ein deutscher Industrieort geworden, und das Schlüsselwappen, das dem Markte verliehen wurde, deutet an, dass er den Weg nach Westen erschloss.

Hammerwerke beleben das Thal und reger Handelsverkehr mit dem aufblühenden Venedig bevölkert die Strassen. Aus den Bergwerken von Raibl werden Erze gefördert und Bergknappen tummeln sich auf den Märkten von Tarvis; die deutschen Dörfer Greuth und Goggau entstehen. — Sie werden 1483 des öftern erwähnt.

Indessen sollten Tarvis und das Kanalthal der kulturellen Entwicklung nicht ungehindert sich erfreuen dürfen.

Die den Osten Europas verheerenden Türkenkriege warfen auch ihre Schatten über das Alpengebiet.

Am 26. Juli des Jahres 1478 drangen die Türken von Görz über den Predil nach Tarvis, die Schrecken eines grausamen Krieges in das friedliche Thal tragend. Graf Ortenburg wurde hier besiegt.

Noch hatte sich die Bevölkerung von den Folgen dieser Türken-Invasion nicht erholt, als 1492 zum zweiten Male, diesmal aus dem Savethale, sich türkische Kriegerscharen

unter Haly Pascha sengend und brennend gegen Tarvis heranwälzten. Der Markt wurde erobert und vollkommen eingeäschert.

Nach dieser Schreckenszeit erblühte allmählich der Ort von neuem, und fast drei Jahrhunderte hindurch erfreuten sich Tarvis und seine Thäler der Ruhe und des Wohlstandes. Handel, Industrie, Almwirtschaft und Viehzucht entwickelten sich unter den Segnungen des Friedens. Noch heute gemahnen Steintafeln mit sinnigen Gewerkschaftszeichen an jene glückliche Periode, die in den Jahren 1515—1530 wohl ihren Höhepunkt erreicht hatte.

Indes erregten die Erfolge der bambergschen Herrschaft Neid und Missgunst. Die österreichische Regierung sah scheelen Auges auf diesen Staat im Staate und suchte ihn zu beseitigen. Dies Ziel erreichte Kaiser Leopold; denn im Jahre 1675 entsagte das Bistum Bamberg der Landeshoheit in Kärnten und die herrschaftlichen Insassen erkannten am 24. April 1675 Kaiser Leopold als Oberherren an.

Noch war das Hochstift Grundherr, bis im Jahre 1759 die bambergschen Güter in Kärnten, sohin auch die Herrschaft Tarvis, endgültig veräussert wurden und hiermit nach 6½ Jahrhunderten das segensreiche Wirken der Bamberger für immer erlosch.

Indes waren wieder schwere Zeiten für Tarvis und das Kanalthal hereingebrochen. Kaiserin Maria Theresia, von allen Seiten bedrängt, musste Verteidigungskriege führen, welche nicht ohne Rückwirkung auf den Wohlstand des Thales blieben. Hohe Abgaben, fortwährende Truppendurchzüge erschöpften die Mittel der Bevölkerung und vernichteten den Geschäftsverkehr. Das Volk verarmte, der Handel lag danieder, das kaiserliche Mautamt in Tarvis beeinträchtigte die freie Ausfuhr der Erzeugnisse der Eisenindustrie und ruinierte die Gewerken. Im Jahre 1748 erreichte die Notlage in Tarvis und dem Kanalthale den höchsten Grad.

Die Fortdauer unruhiger Zeiten gestattete nach solchen Schicksalsschlägen ein nur langsames Emporringen von Ort und Thal; die alte Glanzzeit des Wohlstandes kehrte niemals wieder!

Die napoleonische Zeit brachte neuerdings Kriegslärm und böse Tage. Am 23. März 1797 fand ein heisser Kampf um den Besitz von Tarvis zwischen Oesterreichern unter Erzherzog Karl und den Franzosen unter Massena statt. Auf der Höhe von Saifnitz wurde blutig gerungen, und erst nach hartnäckigem Kampfe gelang es den Franzosen, Tarvis zu besetzen. Erzherzog Karl entging hier nur mit knapper Not der Gefangennahme durch die Franzosen. Mit heroischer Tapferkeit verteidigte Oberstlieutenant Fedák von den Erdödy-Husaren mit dem Reste seiner Schwadron den felsigen Eingang des Bartolograbens, den Rückzug des Erzherzogs deckend, und fiel schwer verwundet in Gefangenschaft.

Im Jahre 1809 ist das Gebiet von Tarvis und dieses selbst nochmals der Schauplatz erbitterten Kampfes zwischen Oesterreichern und Napoleons Scharen.

Erzherzog Johann hatte mit Beginn des Mai den Rückzug von der Etsch angetreten und stand am 13. in Tarvis, verlegte jedoch am 14. sein Hauptquartier nach Villach. Die Nachhut stand bei Saifnitz, und den beiden Sperrpunkten Malborghet und Predil wurde die Aufgabe zu teil, den im Kanalthale anrückenden Feind aufzuhalten. Vicekönig Eugen rückte rasch vor, stiess indess bei der Sperre von Malborghet auf hartnäckigen Widerstand; denn Hauptmann Hensel verteidigte mit seiner kleinen Truppe heldenmütig das hölzerne Fort. Erst am 17. Mai, nachdem Hensel und mit ihm der grösste Teil der Besatzung gefallen war, gelang es den Franzosen gegen Tarvis vorzudringen. Vom Isonzo zogen Macdonald und Serras gegen den Predil. Auch hier fiel am 18. Mai 1809 die gesamte Mannschaft unter Hauptmann v. Hermann in mörderischem Kampfe.*)

Ein Teil der Franzosen war durch das Raccolanathal über Raibl nach Tarvis marschiert und griff in Tarvis die Oesterreicher unter Giulay an. Auf der Greuther Höhe entbrannte ein für Giulays Truppen unglücklicher Kampf

---

*) Zwei gleiche Denkmale weihte Kaiser Ferdinand dem Andenken der gefallenen Helden Hauptmann Hensel und Hauptmann v. Hermann und ihrer getreuen Mannschaft in Malborghet und am Predil.

und nahezu 2000 Oesterreicher bedeckten das Schlachtfeld.*)

Das war ein trauriges Blatt in der Geschichte von Tarvis und seiner Umgebung.

Aber immer noch hatten die Greuel des Krieges ihr Ende nicht erreicht. Im Oktober des Jahres 1813 stand eine Division Franzosen unter Gratien in verschanzter Stellung bei Tarvis, um den sich zurückziehenden Truppen Rouyers und Campis einen Vorsprung zu verschaffen. Feldzeugmeister Baron Hiller umging die Stellung der Franzosen und drang über die Göriacher Alpe und durch den Bartolograben gegen Tarvis vor.

Am Ausgange des Grabens stiessen die Oesterreicher auf den Feind. Der Kampf endete mit der Räumung von Tarvis und einem fluchtartigen Rückzuge der französischen Truppen nach Pontebba.

Erst lange nach dem Kriegslärme und dem Abzuge der Franzosen kehrte wieder Ruhe ein; nur der Durchzug der Truppen in den Jahren 1859 und 1866 weckte neuerlich Beunruhigung, doch blieben Ort und Thal diesmal von schwereren Schicksalsschlägen verschont.

Mittlerweile hatte seit dem Abgange der Bamberger die Herrschaft Tarvis wiederholt ihre Besitzer gewechselt und dies gerade nicht zum Vorteile des Thales.**) Die Wälder wurden rücksichtslos ausgebeutet, und sowohl der schwunghafte Holzhandel, als auch die noch in Tarvis, Malborghet und Pontafel bestehenden Eisenhämmer trugen zur Vernichtung der Waldbestände bei.

Nun hat die Grossindustrie die kleinen Hammerwerke hinweggefegt; nur mehr Ruinen bezeichnen ihren einstigen Platz.

Die Eisenbahn durchzieht heute das Kanalthal, und wo ehemals behelmte Römer und reiche Kaufherren ihren Durchzug hielten, saust die Lokomotive in nervöser Hast dem Süden zu.

---

*) Auf dem Kampfplatze ein Gedenkstein zum Andenken an die Gefallenen.

**) Heute gehört die Herrschaft dem Religionsfonde und Tarvis ist der Sitz einer k. k. Forst- und Domänenverwaltung.

Die nationale Verschiebung durch neue Ansiedler war schon unter den Bambergern vollendet.

Das deutsche Element nahm die Industrieorte Tarvis mit Goggau, Greuth, Flitschl und Raibl, Malborghet mit Lussnitz, und Pontafel für sich in Anspruch; die slovenische Bevölkerung behauptete sich in den geschlossenen Dörfern Saifnitz, Wolfsbach, Uggowitz und Leopoldskirchen, während die Italiener über die Pontebbana zurückgedrängt wurden.

Beschreibung des Ortes.

Tarvis, der Hauptort des Kanalthales, ist Markt, und sein Gemeindegebiet umschliesst die Ortschaften Goggau, Greuth, Flitschl und Raibl, mit zusammen 3653 Einwohnern.

Der Markt selbst zählt 1634 Seelen und liegt am Zusammenlaufe des Kanal-, Save- bezw. Weissenbach- und Raiblerthales, umringt von mächtigen Dolomiten, dunkelforstigen Vorbergen und saftgrünen Wiesen, sich von Ost nach West in einer ungefähren Länge von 30 Minuten ausdehnend. Derselbe besteht aus zwei Häusergruppen, deren östliche, „Unter-Tarvis“, in einer schmalen Einsenkung gelegen, allmählich gegen „Ober-Tarvis“, die westliche Fortsetzung des Marktes, ansteigt. Eine kleine Parkanlage mit dem Denkmale des verdienstvollen Bürgermeisters Schnablegger bildet das Bindeglied zwischen beiden Ortsteilen.

Tarvis ist Station der k. k. Staatsbahn und als solche der Knotenpunkt des Verkehrs nach Villach, Laibach-Triest und Italien. Der Hauptbahnhof (729,9 m), von Ober-Tarvis 30 Minuten, von Unter-Tarvis 15 Minuten entfernt, ist eine kühne, dem Felsen abgerungene Anlage, unmittelbar an dem tiefen Einschnitte der Schlitzaschlucht. Derselbe bietet ein entzückendes Rundbild von den Abstürzen der Villacher Alpe, dem Massive des Manhart, den krausen Felsspitzen des Wischbergstockes, zum waldumgürteten Bürgerberge, bis herab zu den grünen Matten der Greuther Höhe.

Eine prächtige Kunststrasse verbindet denselben mit Ober-Tarvis, während der Schienenweg auf kunstvollem



Bahnhof Tarvis.

Unterbaue sich längs des tiefer gelegenen Unter-Tarvis in sanfter Steigung zur Haltestelle Ober-Tarvis hinanwindet.*)

Fast in der Mitte zwischen beiden Häusergruppen befindet sich der Marktplatz mit der aus dem 14. Jahrhundert stammenden Pfarrkirche mit altertümlicher Umfassungsmauer, von welchem eine langgedehnte Häuserreihe, teilweise mit vorgelagerten Gärten, nach Westen sich erstreckt.

Während Unter-Tarvis, in welchem reges geschäftliches Treiben herrscht, mit seinem Kirchlein „Maria Loretto" zwischen Wildbach und Berglehne eingeklemmt ist, liegt Ober-Tarvis an der Höhe der Reichsstrasse (751 m) mit freiem Blick auf Wiesen, Wald und Berg.

Ein Spaziergang durch den Ort ist nicht ohne Interesse für den Besucher! Sowohl in Ober- als in Unter-Tarvis erinnern uns alte Gebäude mit Gewerkszeichen und einige gut erhaltene Römersteine an vergangene Jahrhunderte. Das Kirchlein Loretto weist wertvolle Bilder auf Goldgrund von unbekannten Meistern; die Pfarrkirche zu St. Peter zeigt an ihrer Aussenseite manch einen Grabstein aus dem 16. bis 18. Jahrhundert und ihr Inneres enthält Gruftplatten mit leider schon stark beschädigten Reliefbildern weit älteren Datums.

Tarvis hat Post- und Telegraphenamt,**) Aerzte, öffentliche Apotheke, vierklassige Volksschule, ist Sitz eines k. k. Bezirksgerichts, einer k. k. Forst- und Domänenverwaltung und Garnison eines k. u. k. Feldjäger-Bataillons. Verschiedene Vereine entwickeln gemeinnützige und gesellige Thätigkeit;***) eine Volksbibliothek versorgt Lesebedürftige gegen mässiges Honorar mit Büchern. Für Unterkunft ist im Orte durch zahlreiche Gasthäuser und Privatwohnungen Sorge getragen (siehe Wohnungsverzeichnis S. 180) und ist die Verpflegung zufriedenstellend, auch nicht teurer als in anderen alpinen Sommerfrischen.

---

*) Hier Aufenthalt aller Post- und Sekundärzüge. Eilgutsendungen können hierher geleitet und behoben werden.

**) Am Hauptbahnhof selbständiges Post- und Telegraphenamt.

***) Der Deutsche und Oesterreichische Alpenverein ist durch den Gau Tarvis der Sektion Villach vertreten. — Ein von der Gemeindevertretung gewähltes „Fremdenverkehrs-Comité" erteilt über die Ortsverhältnisse Bescheid.



Unter- und Ober-Tarvis.

Für Ausflüge in die Umgebung sind ein- und zweispännige Fahrgelegenheiten zu haben (s. Fiakertaxe S. 182). Zur Fahrt nach Raibl und auf den Predil kann auch die Post benutzt werden.

Autorisirte Bergführer stehen für Touren ins Hochgebirge zur Verfügung und giebt der Führertarif (S. 187) über dieselben und deren Entlohnung Aufschluss.

Ein Netz vorzüglicher Strassen verbindet Tarvis mit den dasselbe umgebenden Thälern und ermöglicht es, auch die entferntesten Bergwinkel ohne allzu grosse Mühe zu er reichen.

Zwei Strassenzüge sind es, welche als kunstvoll ausgeführte Gebirgswege besonders hervorzuheben sind. Es ist dies die Italienerstrasse, welche das Kanalthal als Reichsstrasse voll durchzieht, und besonders bei Tarvis, allwo der Raum dem schwierigen Terrain oft abgerungen werden musste, präsentiert sich dieselbe mit ihren Brücken, Durchlässen und Cyklopenmauern als bewundernswerter Bau.

Am halben Wege zwischen Bahnhof und Ober-Tarvis zweigt von derselben die Görzer-, auch Predilstrasse genannt, ab, durchzieht Unter-Tarvis, biegt, den Bartolobach übersetzend, gegen das Raibler Thal ab, um der rauschenden Schlitza entlang nach Raibl und dem Predilpasse (1162 m) emporzustreben. Vom Dorfe Predil aus führt ihr Lauf in einer Riesenkurve am Fusse des Manhartgebirges zum Koritnicathale, durch dieses und das Isonzothal nach Flitsch und Görz. In Raibl gabelt sich die Strasse in zwei Arme: Der östliche Teil, die Sommerstrasse, am felsigen Körper des Predilkopfes zur Höhe steigend, während der westliche Arm am Ufer des Raibler Sees, durch gedeckte Galerien vor Lawinen geschützt, über schroffe Wände hinanklimmt und kurz vor der Passhöhe mit der Sommerstrasse verschmilzt.

Als drittes Glied des Strassennetzes reiht sich die von Unter-Tarvis über Grünwald nach Weissenfels in Krain führende Landesstrasse an, welche, das Savethal durchziehend, in Laibach einmündet.

Tarvis ist, wie schon erwähnt, Knotenpunkt dreier Bahnlinien. Die Schienenwege, welche hier zusammentreffen, bieten dem Reisenden viel des Interessanten, sowohl durch die landschaftliche Schönheit der Gegend, welche sie durchziehen, als auch durch die Kühnheit ihrer Bauten, wie solche eben nur Gebirgsbahnen aufzuweisen haben.

Die von Nordost einlaufende Kronprinz Rudolf-Bahn verbindet Tarvis mit Villach. Sie führt von hier aus längs der Abstürze der Villacher Alpe (Dobratsch) bis Arnoldstein im Gailthale und zieht sodann mit bemerkbarer Steigung, dem Laufe der Gailitz folgend, das Kanalthal hinan.

Von der Station Thörl-Maglern beginnen die grössten und interessantesten Bauten der Strecke Villach-Tarvis.

Hochgewölbte Durchlässe wechseln mit zierlichen eisernen Brücken, und an schwindelnden Abgründen, über schluchtartige Runsen tosender Wildwässer, windet sich das Schienenband über den Kanolzgraben zum ersten Goggauer Tunnel (140,3 m lang), um durch denselben in einer Steigung von 1 : 50 auf einer kühn angelegten Gitterbrücke den tief unten rauschenden Wagenbach zu übersetzen und in den grossen Goggauer Tunnel (516,6 m lang) einzumünden.

Jenseits desselben erreicht die Bahnstrecke über einen schmalen Damm ihr Ziel, den Hauptbahnhof Tarvis (727,9 m).

Wer zwischen kleinem und grossem Tunnel bei der Herauffahrt seinen Blick nach links schweifen lässt, wird von dem plötzlich in den Gesichtskreis tretenden Manhart-Gebirge überrascht sein und, am Bahnhofe Tarvis angelangt, das unvergleichlich schöne Bild der ganzen Umrahmung anstaunen!

Die zweite Bahnlinie ist die Pontebba-Bahn. Diese erscheint als Fortsetzung der Kronprinz Rudolf-Bahn nach Westen, reicht von Tarvis bis zur Reichsgrenze und findet dort ihren Anschluss an die italienische Linie, der „Ferrovia Alta-Italia“, der kürzesten Verbindungsroute mit Venedig und Rom.

Vom Hauptbahnhofe Tarvis steigt auf festgefügtem Quaderndamm das Bahngeleis zur Haltestelle Ober-Tarvis

(744,7 m), überquert auf eiserner Brücke die Reichsstrasse, zieht an dem rechts liegenden Ober-Tarvis vorüber, am linken Ufer des Bartolobaches zur Station Saifnitz und zur Wasserscheide hinan, übersteigt dieselbe und sinkt nun, dem Gefälle des Thales folgend, zur Grenzstation Pontafel herab.

Ueber der Wasserscheide berührt die Strecke die Stationen und Haltestellen Wolfsbach, Uggowitz, Malborghet, Lussnitz und Leopoldskirchen, ehe sie ihr Endziel Pontafel erreicht.

Zwischen Ober-Tarvis und Saifnitz erblickt der Reisende links das Kirchlein und die Unterkunftshäuser des berühmten Luschariberges (Monte santo, 1721 m), rechts fällt der felsige Eingang des Bartolograbens ins Auge. Bei Wolfsbach fesselt der Einblick in das grossartige Seiserathal mit dem bescheidenen Dörflein im Vordergrunde. Der wilde Uggwagraben und der felsige Anstieg zur Uggowitzer Alpe bei Uggowitz, der Mittagskofel und Zweispitz bei Malborghet, der romantische Einstieg des Weissenbachgrabens bei St. Kathrein und die Wände des Schinoutz, sowie die wilde Zerrissenheit des Vogelbachgrabens bei Leopoldskirchen bieten eine reichliche Fülle des Sehenswerten.

Zwischen Station und Dorf Lussnitz am Fusse der Lussnitzer Alpe liegt eingebettet in Wiese und Wald das Schwefelbad gleichen Namens.

Die Grenzstation Pontafel mit grossangelegtem Bahnhof ist durch eine Gitterbrücke über die Pontebbana mit der italienischen Station Pontebba verbunden.

Mannigfache Kunstbauten erforderte diese schwierige Bahnlinie, denn, von allen Seiten durch Wildbäche bedroht, musste die Fella wiederholt überbrückt und die Thalseite für den Lauf des Geleises gewechselt werden, um gefahrdrohendem Gebiete auszuweichen. So ist besonders an dem Felsenhange des Schinoutz durch zahlreiche Sprengungen des Gesteins und grossartige Mauerwerke Raum für den Bahnkörper geschaffen und ein überwölbter Einschnitt durch den Schuttkegel des Planjagrabens schützt die Bahn vor Zerstörung, indem sich das Wildwasser über die Einwölbung herabwälzt.

Die dritte Bahnverbindung, welcher Tarvis als Einlaufsziel dient, ist die Tarvis-Laibacher Linie.

Durch einen felsigen Einschnitt den Bahnhof Tarvis verlassend, beschreibt die Bahn einen weiten Bogen, übersetzt die Schlitzaklamm auf eiserner Gitterbrücke von 63 m Spannweite bei einer Höhe von 56 m über dem Niveau des Wildbaches, und zieht in östlicher Richtung durch das Weissenbachthal zur Höhe von Ratschach, um dann der Save folgend in Laibach einzumünden.

Die Julischen Alpen zur Rechten, die Karawanken zur Linken, bietet die Fahrt dem Beobachter hochalpine Landschaftsbilder von wunderbarer Schönheit.

Schon die Fahrt von Tarvis bis zur Station Ratschach mit dem Blick auf die Spitzen und Zacken des Breitkofelzuges und das Manhartmassiv ist geradezu fesselnd. Und immer weiter türmen sich formenreiche Felsgruppen, öffnen sich wilde Hochthäler.

Das Planicathal bei Ratschach, das Pišencathal bei Kronau, das Vratathal bei Lengenfeld und noch viele andere Einschnitte in den Gebirgsstock der Triglavgruppe locken zum Beschauen, bis endlich bei Veldes der herrliche Berg selbst mit seinen Firnfeldern und den bekannten drei Spitzen auf der Bildfläche erscheint.

Auch die Karawankenseite bietet in ihrem Gebirgszuge manch prächtige Scenerie. Bei Station Lengenfeld lugt der kalkweisse Mittagskogel (2144 m), weiter nach Osten bei Assling die grünmattige Golica und die Kočna über den waldigen Vordergrund, während zwischen den Stationen Jauerburg und Lees-Veldes der edelweissreiche Stou (Stol, Hochstuhl, 2239 m) im nördlichen Gesichtsfeld dominirt.

Hinter Jauerburg wendet sich die Bahnstrecke scharf nach Südost und verlässt hiermit bei Lees das Tourengebiet für Tagesausflüge von Tarvis.

Alle drei angeführten Bahnlinien gehören dem Betriebe der k. k. österreichischen Staatsbahnen an.

A. Hauptthäler.

Das Kanalthal,

als dessen Verkehrscentrum Tarvis zu betrachten ist, gilt nicht wie das Drau- oder Gailthal als Basis eines einzigen Flusslaufes, sondern erweist sich als jene gewaltige Furche, welche die zwei wichtigsten Alpenzüge unseres Gebietes, die Karnischen und Julischen Alpen, von einander scheidet, und auf italienischem Gebiete zur venezianischen Tiefebene abfällt. Sein Lauf auf österreichischem Boden hat eine ungefähre Länge von 55,2 km. Dasselbe beginnt in der Nähe Arnoldsteins mit dem Einlaufe der Gailitz in die Gail; verläuft, dem im tiefen Felsenbett rauschenden Wildbache folgend, südwestlich bis Tarvis, hier längs des Bartolobaches nach Westen abweichend und behält diese Richtung bis zur Landesgrenze bei. Die Fortsetzung des Kanalthals jenseits der Grenze führt den Namen Canale del ferro· Von Pontebba aus nimmt die Thalsohle rasch an Seehöhe ab und in scharfem Gefälle stürmt die wilde Fella dem Tagliamento zu. Unweit der Stazione per la Carnia ergiesst sich der Wildbach in denselben, womit auch das Kanalthal sein Ende erreicht.

Das Kanalthal ist eines der interessantesten Bergthäler Kärntens, reich an fesselnden Gebirgsbildern und herrlichen Hochgebirgs-Scenerien. Die beiden das Thal begleitenden Höhenzüge lassen den Thalwanderer die Herrlichkeit der Bergwelt ahnen, die sich im Hintergrunde birgt, denn ab und zu gestatten dieselben einen Einblick in dies Felsenreich. Ausser dem Hochthale der Seisera, das mit dem Kanalthale kommuniziert, sind es fast durchwegs tiefeingeschnittene, steile Gräben, welche von Norden und Süden zu demselben herabsteigen und ihre unzähmbaren Gewässer den Wasserläufen im Thale zuführen.

Nicht selten werden diese Sturzbäche verhängnisvoll! Wenn wolkenbruchartige Regen im Hochgebirge niedergehen, dann schwellen sie zu Strömen an und wälzen ihre Fluten zu Thale.

Das Kanalthal, das seiner ganzen Länge nach von einer prächtigen Reichsstrasse und dem Schienenbande der

Pontebbabahn durchzogen wird, steigt von seinem Beginn bis zur Wasserscheide zwischen dem Schwarzen und Adriatischen Meere oberhalb Saifnitz zu einer Seehöhe von 828 m an und sinkt zur Grenzstation Pontafel auf 569,35 m herab.

Die Wasseradern, welche das Thal nach Osten und Westen durchziehen, sind durchwegs wilde Gebirgsbäche.

Hoch oben am Luschariberg entspringt der Luscharibach, eines der bösartigsten und für Tarvis gefährlichsten Gebirgswässer, dessen Lauf nunmehr durch kostspielige Regulierungsarbeiten einigermassen gezähmt ist. Derselbe vereinigt sich zwischen Tarvis und Saifnitz mit dem Wildbache des Bartolograbens zum Bartolobach (Marktbach), der am Fuss des Prisnig seinem Ziele, der Schlitza, zueilt.

Nächst Unter-Tarvis vereinigt sich derselbe mit der aus dem Raiblersee kommenden Schlitza, welche durch eine unterhalb des Bahnhofs Tarvis tief eingeschnittene Felsenklamm ihren Lauf fortsetzt, den reissenden Weissenbach und bei Goggau den Wagenbach aufnimmt, um in raschem Gefälle als Gailitz nordöstlich gegen Thörl-Maglern zu fliessen und bei Arnoldstein in die Gail einzumünden. Der Silber-, Bürger- und Schwarzabach sind Zuflüsse des Marktbaches (Bartolobaches).

Jenseits der Wasserscheide bei Saifnitz durchschlängelt ein für gewöhnlich unscheinbares Bächlein, die Vilca,*) ein von seiner zeitweiligen Ungebärdigkeit zeugendes schuttreiches Bett und verschmilzt unterhalb Wolfsbach mit dem der Seisera entfliessenden Wildbache zur Fella, deren Lauf mit der Einmündung in den Tagliamento endet. Die Fella, nach welcher das untere Kanalthal auch Fellathal genannt wird, ist zur Regenzeit, wenn von seinen, den Karnischen Alpen entquellenden Vasallen, der wilden Uggwa, dem Malborgheter-, dem Weissenbache und Vogelbache, sowie von den zahlreichen Grabenwässern der Julischen Alpen gespeist, ein böser Geselle, der zerstörend das enge Thal durchtobt. Bei Pontafel nimmt die Fella die

*) In den neueren Karten wird die Vilca als Fella bezeichnet und zwar mit Unrecht, denn erst die Vereinigung der Vilca mit dem Seiserabache (Wolfsbach) führt mit Berechtigung den Namen „Fella“. Die „Vilca“ ist nicht zu verwechseln mit der in die Uggwa mündenden „Filza“ (s. Uggowitzer-Alpe)!

Pontebbana auf, welche die Grenze zwischen Oesterreich und Italien bildet.

Das Raiblerthal.

Von den mit dem Kanalthale kommunizirenden Thälern nimmt das rund 10 km lange, nächst Unter-Tarvis einmündende Raiblerthal wegen seines ernsten, hochalpinen Charakters einen hervorragenden Platz ein. Etwas jenseits der italienischen Grenze, am „Kalten Brunn", unter der italienischen Kanzel, entspringt ein unscheinbares Bächlein, das ein fast ebenes, geröllreiches Hochthal, das „Hintere Seebachthal", durchzieht.

Verstärkt durch die Wildwässer des Fischbach-, Krummbach- und Weissenbachgrabens mündet dasselbe in den Raiblersee (996 m).

Das nördliche Ende dieses weiten Wasserbeckens, dessen grünblaue Wellen den Fuss des Seekopfes umspielen, markirt den Beginn des eigentlichen Raiblerthals durch das Entströmen des Seebachs. Das Thal identifiziert sich mit dem Lauf dieses grössten, immer fliessenden Gewässers der Raibleralpen uud ist von Raibl an oft so schmal, dass dessen Boden nur Raum für Wildbach und Strasse hat.

Uebermütig schäumend und tosend, wälzt der dem See entrinnende Bach sein klares Wasser über weisse Kalkblöcke dem Bergorte Raibl zu. Hier wird seine Kraft von den Bergwerken zum Betriebe ausgenutzt, und mit Galmeischlamm beladen verlässt derselbe als undurchsichtig gelbe Flut oft den Ort, seine Klarheit erst im weiteren Laufe durch Ablagerung wiedergewinnend.

Die Richtung von Süd nach Nord beibehaltend, nimmt Thal und Bach, durch die Felsmassen des Königbergs einerseits und jene des Fünfspitz anderseits begrenzt, seinen Lauf gegen Kaltwasser. Ehe dasselbe erreicht wird, braust der Seebach, durch das Trümmerfeld eines Bergsturzes eingeengt, mit raschem Gefälle abwärts, seine Kraft den Elektrizitäts-Anlagen der gräfl. Henckelschen Gewerkschaft leihend. Bei Kaltwasser ergiesst sich der Wildbach des Kaltwasserthals in den Seebach, welcher von hier an den Namen „Schlitza" führt. Dem Herabsinken des Thalbodens entsprechend, flutet die Schlitza geräuschvoll und mit

starkem Gefälle zwischen bewaldeten Hängen, verwitterten Felsen und steilen Wiesen an Flitschl vorbei, dem Ende des Thales zu.

Wild und von erhebender Schönheit ist das Raiblerthal! Gewaltige Blöcke von Kalkstein und rotem Porphyr füllen das Bett der Schlitza, aus den Runsen und Schluchten der Felswände rauschen zahlreiche Bächlein herab, und in wasserreicher Zeit ist der von einer 30 m hohen Wand der Lahnspitzen herabstürzende Fallbach in Raibl der Beachtung wert. Von grösseren Zuflüssen, welche dem Thalbache ihr Wasser zuführen, ist ausser dem Kaltwasserbache der Kunzenbach der bedeutendste und zur Regenzeit gefürchtetste.

Viel hat das Raiblerthal durch elementare Ereignisse sowohl im Sommer als im Winter zu leiden. Hochwasser und Schneelawinen werden demselben gefährlich, und die Görzerstrasse, welche das Thal durchzieht, musste Strassenkörper und Brücken gar oft schon den entfesselten Elementen zum Opfer bringen.

Weissenbach-Savethal.

In der Richtung nach Südost treten die Bergmassen weiter auseinander und geben dem breiten, fruchtbaren Savethale Raum, welches die Karawanken, den Grenzwall zwischen Kärnten und Krain, von den Julischen Alpen trennt.

Noch ist der zunächst in das Kanalthal einmündende Teil dieses Alpenthals nicht das eigentliche Savethal, denn die Höhe von Ratschach (868 m) bildet die Scheide zwischen den Wässern des Kanal- und Savethals, und der von den Manhartseen herabstürmende wilde Seebach, vereint mit dem Weissenbache des Römerthals, bildet das Weissenbachthal. Die vereinten Wildbäche ergiessen sich bei Tarvis in die Schlitza.

Das Wasser des herrlich grünen „Unteren Manhartsees“ fällt schäumend und tobend in ein von bemoosten Felstrümmern durchsetztes Bett und strömt als Seebach gegen Weissenfels, durch seine Kraft daselbst die Turbinen der Gewerkschaft im „Stückl“ treibend, und setzt sodann seinen

Weg am Fusse der Vorberge des Manhartstockes bis zur Vereinigung mit dem Weissenbache fort.

Die Einmündung dieses Zwillingswassers in die Schlitza bietet ein Bild wilder Gebirgsromantik; denn eingeklemmt zwischen schroffe Felsen begrüssen sich tosend mit schaumgekrönten Wellen Schlitza und Weissenbach, zur Gailitz verschmelzend!

Aus den Felswänden der Zadnja Ponca im Planicathal (siehe Gebirge) entquillt die Save! Bald ist jedoch das kühle Bergwasser im Geröll verschwunden und unsichtbar geworden. Erst inmitten der breiten Thalsohle zwischen Ratschach und Wurzen tritt es wieder zu Tage. In einem kleinen Becken sammelt sich das hervorsprudelnde Wasser und fliesst, des Sonnenlichts sich erfreuend, als ganz ansehnliches Bächlein unter dem Namen der „Wurzener Save“ gegen Kronau. Zahlreiche Zuflüsse senden Karawanken und Julische Alpen dem jungen Flüsschen herab, bis es, zum stattlichen Flusse geworden, bei Radmannsdorf sich mit der Wocheiner Save vereint und der Donau zueilt.

Das Thal der Wurzener Save, das ja hier nur in Betracht kommen kann, gehört zu den schönsten Thälern der südlichen Kalkalpen. Im Süden von den Bergriesen der Julischen Alpen begrenzt, bietet dasselbe entzückende Hochgebirgsbilder und gewährt Einblicke in die Wildnis dieser zerklüfteten Dolomitenwelt; doch besitzen auch die nördlich dasselbe begleitenden Karawanken, deren gleichförmigere Gestaltung den Kontrast zwischen rechtem und linkem Ufer der Save erhöht, manch reizvollen Punkt für das Auge des Touristen. Das Thal verbreitert sich mit seinem Lauf nach Südost und die immer üppiger werdenden Kulturen sind Wahrzeichen seiner Fruchtbarkeit.

Das Gailthal.

Das Nordostende des Kanalthals trifft bei Arnoldstein mit dem von Westen herstreichenden Gailthale zusammen.

Die Kette der Karnischen Alpen trennt die beiden Nachbarthäler, zwischen welchen trotz der namhaften Scheidewand lebhafter Verkehr herrscht. Die aus den Tiroler Alpen kommende Gail durchfliesst das lange, zum

grossen Teil fruchtbare Thal und ergiesst sich bei Villach in die Drau.

Der dem Kanalthale nahezu parallel laufende Teil, das „Untere Gailthal“, reicht von Hermagor bis Villach.

Zahlreiche Gräben und Einsattelungen der Karnischen Alpen, von Thörl bis Pontafel, gestatten den Ueberstieg in das Nachbarthal und bieten diese den Tarviser Touristen Gelegenheit, unbeschwerliche Bergfahrten zu unternehmen, und bei diesem Anlasse auch die durch originelle Tracht und Gebräuche bekannte Bevölkerung des Thales kennen zu lernen.

Im Norden wird dies Alpenthal von dem Höhenzuge der Gailthaler Alpen begrenzt, deren Ende, die langgestreckte Villacher Alpe, in kahlen Wänden zum Gailfluss abfällt.

B. Die Gebirge und Hochthäler.

Der Zufall hat es gefügt, dass auf dem Gebiete von Tarvis, in dessen Nähe die Sprachgrenze dreier Nationen, der Deutschen, Romanen und Slaven zusammentrifft, auch drei mächtige Alpenzüge mit ihren Ausläufern nahezu aufeinanderstossen.

In dem stumpfen Winkel, welchen das linke Ufer des Weissenbachs mit dem rechten Ufer der Schlitza bei dessen Einmündung bildet, entsenden die Julischen Alpen ihre Vorposten in Form eines schroffen Felsabhanges, während die jenseitige scharfe Ecke dem Zuge der Karawanken angehört. Diesen gegenüber am linken Ufer des Schlitzabaches erheben sich als Gebieter die bewaldeten Vorberge der Karnischen Alpen.

Von diesen drei mächtigen Ketten der südlichen Kalkalpen ist Tarvis umsäumt. Der gewaltige Stock der Julischen Alpen bildet mit seinen ernsten Felsmauern und den dunklen Forsten seiner Vorberge die südliche Front und begleitet von Tarvis aus das Kanalthal mit fesselnden Bildern.

Ihm parallel senken im Norden die Karnischen Alpen ihre wald- und almenreichen Höhen zu Thale, im Nordosten flankirt von dem Wächter der Gailthaler Alpen, dem in

schroffen Wänden abstürzenden Dobratsch, während im Osten die waldgekrönten Kegel und Kuppen der Karawanken-Vorberge den Horizont begrenzen.

Die Julischen Alpen.

Das herrliche Gebirgsbild, welches sich um Tarvis entfaltet, verdankt dasselbe in erster Linie jener Gruppe der Julischen Alpen, welche durch ihre Mächtigkeit und den Formenreichtum seiner Berge den Beschauer entzückt, der Manhartgruppe.

Es ist dies ein deutlich umgrenzter Gebirgsblock, dessen Mittelpunkt der grosse Manhart (2678 m) bildet. Derselbe gehört dem Gebiete der Triglavgruppe, der wichtigsten in den Julischen Alpen an, und dominirend hebt sich sein breiter Felskegel mit dem meist schneebedeckten Haupte über die ihn umgebenden Vasallen empor. Von seinem Massive, dessen schroffe Wände Tarvis zugekehrt sind, während sein südlicher Fuss von grünen Matten umkränzt zum Predilpasse und dem Koritnicathale sich herabsenkt, zweigt nach Westen der Fünfspitzenzug ab. Dieser von Scharten vielfach durchsetzte Felsgürtel mit dem Predilkopf (1626) (den Raibler Lahnspitzen), an dessen von Lawinenwegen durchfurchtem Körper die Predilstrasse sich zur Passhöhe hinanwindet, endet mit dem Raibler Fünfspitz (1920 m). Es ist dies einer der schönsten Gipfel des Manhartstockes, dessen nach Raibl schroff abfallende Wände ein das Auge erfreuendes Bergbild zeigen. Vom Fünfspitz senkt sich der Rücken des Kammes bis 1634 m, um sich sodann zum Aiblkopf (1742 m) zu erheben und allmählich gegen Greuth als dunkler Fichtenwald abzufallen. Dieser langgestreckte Rücken mit dem Felsenkopfe des Fünfspitz gleicht, von Ober-Tarvis gesehen, einem liegenden Körper und wird hier „Riesenleiche“ genannt. Gegen Osten zweigt vom grossen Manhart ein bastionartiger, schroffwandiger Felsengurt ab, der Poncenzug, welcher mit dem prächtigen Felsgebilde der Visoka Ponca (1828 m) abschliesst und gegen Ratschach herabsinkt. — Vom Manhart direkt gegen Norden erstreckt sich ein vielgipfeliger, oft klippiger Rücken, der Breitkofelzug. — In demselben erhebt sich der Mittagskogel der

Gruppe (2076 m), der Turm (1973 m) und der Breitkofel (2008 m), von welchem der Kamm in sägezahnartigen Riffen zum Schöneck (1828 m), dem Eckpfeiler des Zuges, ausläuft. Westlich vom Schöneck erscheint aus der Hauptkette des Manhart vorgeschoben der kühngebaute, dem Matterhorn ähnliche Dolomitzahn der Pucherspitze (2020 m) als imponierender Wächter des Römerthales.

Zwei Hochthäler greifen vom Norden her tief in das Manhartgebirge und schieben sich mit geringer Steigung bis zu den Wänden des Hauptstockes vor. Westlich das Römerthal, das in seinem oberen Teile durch den Felskörper der Pucherspitze in zwei Teile geschieden wird. Dasselbe ist von dem wiederholt im Gerölle verschwindenden Weissenbache durchflossen. Zwei charakteristische Scharten, der breite Vršecsattel (1773 m) und die Römerthalscharte (2113 m), ermöglichen den Uebergang zum Manhartthale und zum Manhartschutzhause.

Oestlich ist es das Seethal, das bis an den Fuss des Manhartmassives vordringt und mit den zwei reizend schönen Weissenfelser See'n (Manhart-Seeen), dem rauschenden Wildbache und dem wundervollen Felspanorama im Hintergrunde gewiss eines der packendsten Bilder in den Julischen Alpen ist.

Ueber die Lahnscharte (auch Zungenscharte) und die Manhartscharte gelangt man aus dem Seethale zum Schutzhause. Erstere wird von Manhart-Besteigern zumeist zum Abstiege benützt. Im Osten begrenzt den Manhartstock das Planicathal, welches von Ratschach in einer Länge von 7 km mit nur geringer Steigung bis zum Fusse des Jalouc hinanzieht. Von Krummholz und dürftigen Weideplätzen hie und da durchsetzt, bildet dasselbe ein griesbedecktes Trockenthal, in dessen Schutte die an den Osthängen der Zadnja Ponca entspringende Savequelle spurlos verschwindet.

Den Abschluss bildet ein Trümmerkar, überragt von bleichen Kalkfelsen. — In innigem Zusammenhange mit dem Manhartstocke, nur durch die Einsenkung des Velikikot-Sattels getrennt, steht ein Bergriese, der vom Predilpasse gesehen in senkrechter, schier unersteiglich erscheinender Wand zum Koritnicathale abfällt. Es ist dies

der 2655 m hohe Jalouc. Derselbe bildet, mit seiner Steilseite nach Westen gekehrt, mit dem Manhartmassive einen fast rechten Winkel und gehört dem Gebiete der Trenta-Berge, schon Unterthanen des Königs der Julischen Alpen, des sagenumwobenen, gletscherbedeckten Triglav (2864 m) an.

Durch den Predilpass und das Raiblerthal von dem Manhartstocke geschieden, türmt sich zwischen den tiefen Furchen des Kanal- und Isonzothales eine Doppelreihe gewaltiger Gipfel auf, welche geographisch als Wischberggruppe zusammengefasst wird. Hervorragende Kenner dieser Gebirgswelt nennen diesen westlichen Teil der Julischen Alpen „Raibler Alpen".

Die Raibler Alpen werden durch den tiefen, von Osten nach Westen verlaufenden Thaleinschnitt des hinteren Seebachthales mit dem nur wenig ansteigenden Neveasattel und das Raccolanathal in eine nördliche und eine südliche Hälfte geteilt; erstere durch den Wischbergstock, letztere durch den Caninstock gebildet.

Das Centrum des nördlichen Stockes bilden der Wischberg (Jôf Fuart) 2669 m und der Bramkofel (Jôf del Montasio) 2755 m, durch die Bärenlahnscharte voneinander getrennt. Der östliche Repräsentant dieses stattlichen Zwillingspaares ist der Wischberg, flankiert von der steilwandigen Kastreinspitze (2494 m), an deren Fuss die schweigsame Fischbachalm ihren Rasenteppich ausbreitet, der Gamsmutter (2550 m), dem Turme und der Weissenbachspitze, einem der schönsten und touristisch interessantesten Berge.

Vom Wischbergmassive zweigen nach Norden drei Bergketten ab. Der Naboiszug mit dem grossen (2315 m) und dem kleinen Nabois (1695 m), welch letzterer als breite Pyramide mit senkrechter Wand zur Seisera abstürzt. Als zweiten Arm entsendet der Hauptstock, von den Schwalbenspitzen beginnend, einen begrünten Rücken zu dem kahlen Fels des Steinernen Jägers (Hut 2079 m), von dessen Felsenwall eine sanfte Einsattlung zu dem berühmten aussichtreichen Luschariberge (1792 m) führt. Es ist dies das Luscharigebirge. Die demselben vorgelagerten waldigen Vorberge, Florianka und Prisnig,



Wischberggruppe von Tarvis aus.

Nach einer photogr. Aufnahme von Alois Beer in Klagenfurt.

3*

sinken allmählich zum Saifnitzer Sattel herab und enden mit dem wiesenreichen Prisnigboden nächst Tarvis. Als dritter Ast schliesst sich den vorhergenannten der Zug des Königsberges an. Von der Karspitze abzweigend, zeigt derselbe in der Leiterspitze (2200 m) und dem Schönkopf (2054 m) bedeutende Erhöhungen. Von hier langsam an Höhe verlierend, senkt sich der Kamm zur Raibler Scharte (1325 m) und schliesst mit dem erzreichen Felsgebilde des Königsberges (1918 m). Am südöstlichen Fusse dieses seit Jahrhunderten durchwühlten Erzberges liegt der bekannte Bergort Raibl.

Der würdige Nachbar des Wischberges ist der durch die Bärenlahnscharte von demselben geschiedene Bramkofel (Jôf del Montasio) 2755 m, über dessen scharfen Gipfelgrat die Grenze zwischen Oesterreich und Italien geht. Nach Süden zerklüftet, gegen das Raccolanathal abfallend, wendet der Montasio seine schroffste, wildeste und grossartigste Seite dem Thale der Seisera zu, deren gigantische Mauern mit senkrechten Wänden, Zacken und Türmen an erhabener Schönheit ihresgleichen suchen.

Vom Bramkofel gegen Südwest zweigt der Zug des Monte Cimone (2381 m) ab, sich als Scheidewand zwischen das Dogna- und Raccolanathal schiebend. Gegen Norden strebt vom Massive des Montasio eine bewaldete Höhe, das „Köpfach“, gegen den Dognasattel sich herabsenkend, vor, das obere Seiserathal mit seinem Laubwalde belebend. Von der Einsenkung des Dognasattels erhebt sich der Gebirgszug allmählich zu dem Kegel des Malborgheter Mittagskofel (2091 m), der, gegen Osten durch den zur Seisera abfallenden Schwarzenberg gedeckt, dominirend zum Kanalthale herabblickt.

Mit demselben beginnend, zieht ein ansehnlicher Bergrücken als Grenzwall längs des Kanal-(Fella-)Thales gegen Pontafel. Eine Reihe, die Gipfelform des Mittagskofel kopirender Bergspitzen durchsetzt diese Gebirgskette. Der Piper (2040 m), der Zweispitz (2048 m), der Brdaberg (1853 m) und der Lipnik (1952 m) sind die hervorragendsten Erhebungen derselben.

Als südliche Hälfte der Wischberggruppe erhebt sich die imponierende Felsmasse des Caninstockes im Monte

Canin zu einer Höhe von 2582 m. Plateaux und öde Karrenfelder umlagern seine Spitzen und weite Firnen füllen die Hochmulden seines gewaltigen Körpers. Der Monte Canin ist der einzige Gletscherberg der Raibler Alpen. Der ganze Gebirgsstock bildet gleichsam einen Keil zwischen Manhart, Wischberg und Montasio, dessen nach Nordosten vorgeschobensten Posten der Seekopf bildet. Am Fusse derselben breitet der Raibler See seine Fluten aus, durch den Schatten des massigen Kalkfelsens in düsteres Dunkel gehüllt. Der Predilpass im Norden und das Koritnicathal im Osten trennen den Caninstock von dem Manhartgebirge und dem östlichen Teile der Julischen Alpen, dem gewaltigen Triglavstocke. An den Canin, dessen begletscherte Front gegen die liebliche Neveaalpe abfällt, reihen sich gegen Nordosten als hervorragende Gipfel der Prestreljenik (2503 m) und der Confinspitz (2355 m), während gegen Südosten der Rombon (2210 m) seinen breiten Rücken vorschiebt. Im Norden, gegen das Raibler Seethal hinausgedrängt, bilden die Deutsche und Italienische Kanzel dessen Abschluss.

Ausser dem hintern Seebachthale, dem Quellgebiete der Gailitz, zu welchem aus dem Wischbergstocke die wilden Gräben des Fischbaches, Krummbaches und Weissenbaches herabziehen, ist ein hervorragend interessantes Hochthal, das der Gruppe angehört, das Kaltwasserthal. Zwischen dem Luscharigebirge und dem Königsbergzuge eingebettet, mündet dasselbe mit seinem Wildbache bei Kaltwasser in das Raiblerthal. Im Beginne ziemlich ansteigend, weist es im weiteren Verlaufe Wald- und Wiesenboden auf, bis es in der Tarviser Kernica mit einem felsumrahmten Endkar von erhebender Grossartigkeit endet.

Die fast nie vollkommen verschwindenden Schneefelder dieses Thalschlusses sind weithin sichtbar und verleihen dem von Bahnhof Tarvis gesehenen Panorama des Wischberggebietes einen eigenen Reiz. Ein kühner Uebergang führt über die Weissenbachscharte in das Weissenbachthal, nach Raibl gestattet die tiefe Einsenkung der Raiblerscharte leichte Verbindung und über den Braschniksattel (1489 m) gelangt man in das Seiserathal.

Dies letztere, zweifellos das bedeutendste Hochthal im

westlichen Teile der Julischen Alpen, dringt von Wolfsbach zwischen Luscharigebirge und Naboiszug einerseits und dem Schwarzenberge, der Vormauer des Malborgheter Mittagskofels, und Köpfach anderseits, bis an den Fuss des Jôf del Montasio und des Wischberges vor. Die das Seiserathal begrenzenden Partien des Hochgebirges geben durch ihre amphitheatralische Gruppierung um dasselbe diesem ein Relief, das es zu den schönsten und sehenswertesten Hochthälern Kärntens macht.

Das Seiserathal zeigt deutlich den charakteristischen Typus der den Julischen Alpen angehörenden Hochthäler. Fast eben verläuft dasselbe von seinem Beginne bei Wolfsbach bis an die lotrechten Wände des Nabois und Bramkofels; denn auf die Länge von 6 km beträgt die Steigung nur 200 m. Erst am Ende seines Verlaufes steigt es über eine Steilstufe von 100 m zu dem unvergleichlich schönen Thalschlusse der Spranje an, um in diesem Schlusskar zwischen Wischberg und Montasio zu enden. Zwei Scharten senden zur Spranje wilde Runsen herab. Es ist dies die zwischen Kastreinspitze und Wischberg tief eingeschnittene Mosesscharte*) (2209 m) und die Montasch- und Wischbergmassiv trennende Bärenlahnscharte (2122 m). Beide Scharten, sehr steil und von losem Geröll durchsetzt, erstere bis weit in den Sommer hinein Eis führend, werden touristisch als Uebergang in das Raibler Seethal benutzt.

Der in diesem Thalende entspringende Wildbach, die Fella, durchzieht das Thal, sich auf weite Strecken im Schutte verlierend. Grosse Griesfelder und Krummholzgebüsch bedecken die Thalsohle, hie und da von dürftigem Weideboden durchsetzt. Einer Oase gleich schmiegt sich an den Fuss des Köpfach der grüne Teppich der Deutschen Alm mit dem Schutzhause des Alpenvereins, der Seiserahütte.

Der bedeutendste in das Seiserathal einmündende Graben ist der zwischen Schwalbenspitzen und Nabois (der Saifnitzer Karnica) herabziehende Zaprahagraben, welcher

---

*) Die Scharte hat von einem in ihrer Mitte aufragenden Dolomit-Obelisken, welcher mit dem Bibelvater Aehnlichkeit haben soll, ihren Namen. Die Wolfsbacher nennen sie „hintere Spranjescharte“.

an Grossartigkeit der Spranje kaum nachsteht. Auf den östlichen Hängen desselben, gegen den Braschniksattel hin, haben die Saifnitzer ihre besten Wiesen und Weideplätze.

Der Dognasattel vermittelt den Uebergang aus dem Seiserathale in das wilde, in seiner Wildheit aber wunderbar schöne Dognathal, das schon auf italienischem Boden, zwischen den Gebirgszügen des Monte Cimone und des Mittagskofels als schmaler Wildbachgraben gegen Dogna im Fellathale (Canale del ferro) ausmündet.

Dem Dognagraben fast parallel dehnt sich vom Neveasattel das bekannte und touristisch oft begangene Raccolanathal. Im Norden von den Massiven des Montasio und des Monte Cimone, im Süden von den begletscherten Felsmassen des Caninstockes begrenzt, wird dasselbe von der wilden Raccolana durchflossen, welche bei Chiusaforte sich in die Fella ergiesst.

Karnische Alpen.

Der im Norden das Gebiet von Tarvis und das Kanalthal begrenzende Gebirgszug sind die Karnischen Alpen. Durch die Einsenkung des Kanalthales von den Julischen Alpen getrennt, zeigt derselbe in dem das Gebiet von Tarvis zunächst begrenzenden Teile eine von seinen südlichen Nachbarn wesentlich verschiedene Physiognomie. Während die Julischen Alpen Tarvis und dem Kanalthale ihre schrofffelsige, mannigfach geformte Nordseite zukehren, weist uns der Karnische Alpenzug seine bewaldete, von grünmattigen Almen durchsetzte Südseite. Nicht wie jenseits der scheidenden Furche schieben sich weite Hochthäler bis an den Fuss der Felswände vor, nur schmale, von ungezähmten Bergwassern durchbrauste Gräben sind es, die oft in wilder Steilheit zum Kanalthale herabziehen.

Dieses Bild begrünter Höhen wird bis gegen St. Kathrein zumeist nur an den Ausmündungen der Gräben durch kahlgewaschene Kalkfelsen unterbrochen, bis zwischen St. Kathrein und Leopoldskirchen die milchweissen, tief zerklüfteten Wände des Schinoutz zur Thalsohle herabsteigen.

Zwischen Gail und Gailitz beginnend, erhebt sich das Gebirge im Kapinberg und der Göriacher Alpe zu einer Höhe von 1695 m, gegen Thörl im Südosten und Goggau

im Süden in mässiger Senkung abfallend, während die dem Gailthale zugewendete Nordseite weit schroffer niederfällt. Auch der weitere Verlauf der Karnischen Alpen zeigt die gleiche Erscheinung, dass die höchsten Rücken und Erhebungen auf der Südseite bei mässiger Steigung bis fast zum Gipfel mit Almen bedeckt sind, während sie dem Gailthale im Norden kahle Felswände zukehren. Der von der Göriacher Alpe ausziehende Kamm wendet sich gegen Süden, im Schwarzenberge verlaufend, dessen westliche felsige Front den Bartolograben begrenzt.

Dieser tief eingeschnittene Graben, durch seine Felsbildungen interessant, vermittelt den leichtesten Uebergang aus dem Kanalthale ins untere Gailthal und trennt durch den Bartolosattel die westliche Fortsetzung der Bergkette von der vorgeschobenen Göriacher Alm. Die gegen Süden abfallenden Hänge, deren verwitterte Steinmassen den Bartolograben begrenzen, ziehen als begrünte abgerundete Kogel gegen Westen, zwischen Saifnitz und Uggowitz die waldigen Kuppen des Lomek (1212 m) und des Vaschinze vorschiebend, von welchem eine Einsattelung, der Vuomsattel, gegen Saifnitz herabzieht.

Vom Grunde des Bartolosattels (Bartolograbens) steigen üppige Wiesen und Wald zur Höhe des Achomitzerberges, an dessen Fuss das karge Grün der Achomitzer Alm sich schmiegt. Nach Norden erscheint der Osternig (2035 m), mit breiter Flanke auf die hüttenreiche Feistritzer Alpe herabsehend. Vom unteren Gailthale gesehen präsentiert sich derselbe als scharfgespitzte Pyramide, und ist als Thorwart der Karnischen Alpen weithin sichtbar. Als Nachbarn gegen Westen, jenseits des Lomsattels (1464 m), reihen sich der graufelsige Starhand (1974 m) und der grüne Poludnig (2002 m) an, den Hintergrund zu der weitausgedehnten schönsten Alpe dieses Gebietes, der Uggowitzer, bildend. Diese ist vom Uggwabache durchflossen, dessen Bachbett über eine steile Felswand abstürzend, zum wilden Uggwagraben wird. Deutlich heben blendendweisse Felsmauern seinen Auslauf bei Uggowitz hervor.

Zwischen Starhand und Poludnig, zwischen Uggwa- und Malborgheterbach, erheben sich, vom Norden nach Süden einander folgend, der Schönwipfel (1905 m), der Kok

(1946 m) und der Stabet (1630 m) als höchste Gipfel; der Uggowitzer Alpe südwestlich vorgelagert die Mesesnik-Alm (1386 m). Nordwestlich vom Poludnig breitet sich das Sumpfgebiet des einstigen Eggersees und die Eggeralpe aus, während südlich vom Sattel der Schlosshütte (1457 m) der enge, tiefeingerissene, vom Wildbache durchrauschte Malborghetergraben zum Kanalthale hinabzieht.

Diesem parallel senken der Mitterwipfel (1754 m) und Spitzberg (1779 m) einen Felsarm, den Guggrücken, zu Thale, dessen wandreiche Westseite dem Weissenbachgraben zugewandt. Diese einsame Schlucht, von einem kühnen Jägersteige durchzogen, windet sich, zwischen obigem Rücken und den Felsen des Schinoutz (2001 m) und Gisnitz (1919 m) eingeklemmt, hindurch, um bei St. Kathrein auszumünden.

Westlich von der Egger- und Möderndorfer Alpe lagert im Norden zu Füssen des höchsten und interessantesten Berges des uns zugemessenen Teiles der Karnischen Alpen, des Gartnerkofels (2198 m), die Kühweger Alm, berühmt als Hauptfundort der Wulfenia carinthiaca.

Der Gartnerkofel selbst, und das ihn umschlingende Almengebiet, von der östlich gelegenen Kronalpe bis zum Nassfeldsattel*), bieten Botanikern ein reiches Erntefeld.

Südöstlich der Kronalpe erregen die steilwandigen Zirkelspitzen als geologisch beachtenswertes Felsgebilde die Aufmerksamkeit.

Die dem Gartnerkofel nach Süden vorgelagerten Hänge werden östlich von dem tiefen Einschnitte des bösartigen Vogelbachgrabens, westlich von jenem des Bombaschgrabens begrenzt. Der den letzteren begleitende Winkelbach vereinigt oberhalb Pontafel sein wildes Wasser mit dem österreichisch-italienischen Grenzbache, der Pontebbana.

Die von den sonnseitigen Höhen der Karnischen Alpen herabströmenden Wildwasser haben, den felsigen Untergrund benagend, tiefe Risse in den Körper des Gebirges gegraben, in welchen sie, bei Regengüssen anschwellend, in ungezügelter Wildheit niederstürzen, das Thal mit ihren Wellen bedrohend.

*) Hier Schutzhaus des Alpenvereines.

Ausser dem Bartolograben und den schon genannten Einschnitten des unteren Kanalthales verdienen noch einige, Tarvis zunächst einmündende Wildbachrunsen genannt zu werden.

Bei Goggau entsendet der Wagenbachgraben die vereinigten Wasser des Rauten- und Wagenbaches in die Schlucht der Gailitz.

Nächst Ober-Tarvis ist es der Bürgergraben, dessen in trockener Sommerszeit recht harmlos rauschendes Bächlein bei Hochwasser verheerend sein Geschiebe führendes Wasser dem Bartolobache zuführt; zwischen diesem und dem Bartolograben lässt der griesreiche Silbergraben (gewöhnlich eine fast trockene Rinne) bisweilen ganz ansehnliche Wassermassen zu Thale rauschen.

Auch der am Westende von Saifnitz ausmündende Fella- oder Vilcagraben gehört nicht zu den unschuldsvollen, wie das vermuhrte Bachbett in der Thalsohle beweist.

Den Karnischen Alpen sind im Norden die Gailthaler Alpen vorgelagert, deren südöstlichste Erhebung, der Dobratsch (die Villacher Alpe, 2167 m), das Aussichtsfeld von Tarvis in Nordosten begrenzt.

Die Karawanken.

Der dritte Gebirgszug, welcher an der Umrahmung von Tarvis partizipirt, ist der Zug der Karawanken, dessen Scheitellinie, wie schon bei Besprechung des Savethales erwähnt, die Grenze zwischen Kärnten und Krain bildet.

Derselbe schliesst das Rundbild zwischen Karnischen und Julischen Alpen von Tarvis gegen Osten durch wiesen- und waldreiche Vorberge, von denen die grünen Kegel des Leilerberges (1186 m) und des ruinengekrönten Weissenfelser Schlossberges die waldigen Kuppen des Cibin-Berges (Tschäbin genannt, 1275 m) und Cavaller-Berges (1352 m), als Hintergrund in ihre Mitte fassen.

Geologische Beschaffenheit, Bewaldung, Flora und Tierwelt.

Die geologische Zusammensetzung der Gebirge.

Alle Gebirgszüge, welche Tarvis umgeben, gehören den südlichen Kalkalpen an, und, wie schon der Name andeutet, bildet Kalkstein das fundamentale Element des Aufbaues dieser weitausgedehnten Bergwelt.

Welch unmessbarer Zeitraum vergehen musste, um unseren Bergen ihre heutige Gestalt zu geben, beweisen die maritimen Ablagerungen der tiefsten Schichten, welche, in einem Meere gebildet, Versteinerungen von Muscheln, Fischen und Krebstieren umschliessen und dem Ende der Silurzeit angehören.

Die wichtigste Gesteinsart unserer Alpen ist der Triaskalk. Die Triasformation ist hauptsächlich den Julischen Alpen zu eigen und gehören derselben die Massive des Manhartstockes und der Raibler Alpen an. Derselben entsprechen die zerklüfteten, schroffabfallenden Wände und Kämme jener, Tarvis und dem Kanalthale zugewendeten Felspartien, wie sie besonders in den wunderbaren Formen des Wischberg- und Montaschgebietes zu Tage treten.

Geologisch hervorragend sind die Raibler Berge im engeren Sinne. Die bekannten Raiblerschichten gehören der unteren Trias an, und ist es der von Werfener Schiefern unterlagerte, von Raibler Schiefer gedeckte Hallstätter Kalk, welcher ergiebige Erzadern in seinem Innern birgt.

Mächtige Lager von Blei- und Zinkerzen durchsetzen diesen dolomitischen Kalk und deren Förderung bildet die Basis des schon Jahrhunderte hindurch betriebenen Bergbaues in Raibl. Insbesondere ist es der Königsberg, dessen massiger Körper seit undenklicher Zeit nach metallischen Schätzen durchwühlt wird.

Da indes nach der Formation der diesen Erzberg umgebenden Gebirge an dem Vorhandensein des Hallstätter Kalkes auch in den übrigen Bergen der Gruppe nicht zu zweifeln ist, dürfte das Vorkommen von Erzlagern in den Nachbargebieten von Raibl (Breth und Wolfsbach) nicht ausgeschlossen sein.

Auch triadisches Eruptivgestein weisen die Raibler Alpen auf, vertreten durch den Typus des Raibler Porphyrs, dessen rote und grüne Blöcke im Kaltwasserthale und am Luschariberge angetroffen werden.

Die zwischen Tarvis und Pontafel gegen die Einsenkungslinie des Kanalthales gerichteten Steilseiten der Julischen Alpen zeigen schmale Bänder der oberen und unteren Trias; der Gipfelwall besteht zumeist wie bei den Raibler Seebergen aus Dachstein-Dolomit, sowie aus Dolomit der Liasformation.

Viel mannigfaltiger als in den Julischen Alpen erweist sich die Zusammensetzung der Gebirge in den Karnischen Alpen. Es giebt kaum ein Gebiet in den Ostalpen von so komplizierter Komposition und Vielgestaltigkeit, wie die Hauptkette dieses Alpenzuges. Das Nebeneinander von Kalkschroffen und Schieferkämmen, altem Eruptivgestein und jüngerem Sandstein oder Mergel charakterisiert diese geologisch interessante Berggruppe. Vielfache Störungen im Aufbaue, die Teilnahme der meisten geologischen Formationen, wie das Vorkommen von Kalkablagerungen im Devon, Korallenriffen und Eruptivgestein, haben eine gewisse Unregelmässigkeit des gesamten Gebirgsbaues hervorgerufen. Die Beurteilung der verschiedenen Gebirgsformen ist jedoch wesentlich dadurch erleichtert, dass die meisten Formationen auf abgegrenzte Gebiete beschränkt sind.

So setzt nur dunkler silurischer Schiefer den ganzen Nordrand der Karnischen Alpen zusammen; schon devonischer Riffkalk ist auf einzelne Gebiete (z. B. Osternig) beschränkt. Hervorragend ausgeprägt ist die Verschiedenheit der geologischen Zusammensetzung von Nord und Süd im Schwarzenberg, Kapin und der Göriacher Alpe. Schattseitig schwarzer Silur, sonnseitig schneeweisser Triaskalk!

Triasbildungen nehmen nur im Osten, d. i. in dem Tarvis zunächst gelegenen Gebiete, an der Zusammensetzung der Hauptkette teil. Von Thörl bis Pontafel ist die dem Kanalthale zugekehrte Südseite aus mächtigen Lagen meist ungeschichteten Riffkalkes aufgebaut, dem infolge chemischer Veränderung organische Reste fehlen. Hingegen zeigt derselbe zwischen Tarvis und Malborghet Einlagerungen eigentümlicher bunter Konglomerate von wechselnder

Mächtigkeit; eine Musterkarte älteren Gesteines vom Silur bis zum permischen roten Sandstein. Besonders schön zeigen sich solche Konglomerate am Aufstiege zur Uggowitzer Alpe. Wahre Prachtstücke natürlicher Mosaik!

In den Höhen des Pontafler Gebietes überwiegen Lagerungen der oberen Karbonformation (Kronalpe etc.), während westlich von Pontafel weiche Werfener-Schiefer vorherrschen.

Die Erhöhungen der geschlossenen Bergkette bestehen aus verschiedenen Kalken, welche durch wesentlich aus



Zirkelspitzen bei Pontafel.

Schiefer gebildete Senkungsgebiete voneinander getrennt sind. Diese der Karbonzeit angehörenden Thonschieferbildungen sind gekennzeichnet durch fruchtbaren Alm- und Wiesenboden, durch gerundete Formen, und heben sich durch ihre grünen Matten wohlthuend von den kahlen Schroffen der devonischen und Triaskalkgebilde ab. (Auernig und Kronalpe, Gartnerkofel.)

Nach dem Vorhandensein breiter Zonen karbonischer Ablagerungen sollte man das Vorkommen von Kohlenflözen in diesem Gebiete vermuten; doch nur ein kleines

Flözchen ohne Belang auf der Krone markiert das Zeitalter der Ablagerungen.

Merkwürdigerweise finden sich hier Massen von weissen, aus dem Herzen des Gebirges stammenden, aus Quarzkiesel bestehenden Konglomeraten, welche ein wertvolles Material zur Herstellung von Mühlsteinen liefern.

Die Gebirgszone von Pontafel ist das Gebiet der Verwerfungen infolge Zerstörung und Zerklüftung des Gesteins. Eigentümliche Formen haben Längsbrüche infolge jüngerer Veränderungen im Felsgefüge gezeitigt.

Ein überzeugendes Beispiel solchen Wirkens sind die Zirkelspitzen bei Pontafel. Schroffe, steil aufgerichtete Felsplatten aus Triaskalk unmittelbar neben der Karbonformation!

Auch die Eiszeit hat ihre Spuren in unseren Bergen hinterlassen. Hiervon legen die im Innern des Gebirges nicht seltenen Moränenreste Zeugnis ab.

Solch eine, aus Gletscherschlamm und unregelmässig übereinander getürmten Blöcken und Steinen gebildete Moräne zeigt der Bombaschgraben oberhalb Pontafel in einer Biegung des Winkelbaches.

Hieraus erklärt sich die Gefährlichkeit der Hochwässer, welche Pontafel und Pontebba bedrohen, wenn die Moräne durch Unterwaschung in Bewegung gerät.

Als weiterer Beleg für die einstige Vergletscherung der Karnischen Alpen dient das Nassfeld; dasselbe ist das zugetorfte Becken eines Moränensees, wie der noch heute bemerkbare sumpfige Ueberrest des einstigen Eggersees. Dieser, fast ganz von Moränen umgeben, auf denen die Egger- und Dellacher Alpe liegen, ging ebenfalls der Vertorfung entgegen und verschwand im Jahre 1902 gänzlich.

An den Bildungen der Glacialzeit haben auch die im Umgebungsbilde von Tarvis erscheinenden Ausläufer der Karawanken teil.

Während der Leilerberg und die ringsum befindlichen Höhen aus Triaskalk bestehen, ziehen vom Einlaufe des Weissenbaches in die Schlitza im Scheidbachthale reiche Moränenlager bis zu einer Höhe von 1100 m empor und finden auf der Hochfläche von Seltschach ihre Fortsetzung.

Infolge von Verwitterung und Erosion zeigen sich am Fusse der Berge oft gewaltige Schuttanhäufungen.

Solch ein Schuttwall wurde durch die Ausfurchung des Gailitzthales erschlossen, und es bietet das Gehänge zwischen Goggau und Tarvis das Bild mehrfach übereinandergelagerter Flussschotter-Terrassen.

Diese Terrassenlandschaft gehört zu den bezeichnendsten in den Ostalpen. (Vom Bahn-Zuge aus leicht zu beobachten.) So ergiebig sich die Erzadern in den Raibler Bergen erweisen, so arm an Erzgehalt sind die Karnischen Alpen. Nur hie und da finden sich Spuren begonnener Schürfung. Am Südhange des Osternig wurden Malachit und Lasurstein entdeckt; ein längstvergessener Grubenschacht erweist die Unrentabilität der versuchten Förderung, wie auch im Gebiete der Uggowitzer- und Mesesnigalm der wiederholte Anlauf, von vorhandenen Manganerzen ein reicheres Lager aufzudecken, der Erwartung bisher nicht entsprach.

Bewaldung und alpine Vegetation.

Der Beschaffenheit des Bodens und den klimatischen Verhältnissen unseres Berglandes entspricht auch die Pflanzenwelt, welche Wiesen, Wald und Fels belebend deckt. Die Umgebung von Tarvis und die angrenzenden Thäler weisen eine reizende subalpine und in den höheren Lagen eine hervorragend interessante alpine Flora auf.

Die Tarvis umringenden, von dunklen Forsten begrenzten Wiesen der sonn- und schattseitigen Gehänge sind vom Frühjahrsbeginne bis zur Neige des Sommers nicht bloss für den Laien eine Augenweide, sondern auch der ernste Botaniker findet manch ein würdig Pflänzlein für sein Herbarium.

Kaum weicht der Schnee dem Frühlingshauche, drängen die zarten Blüten des violetten und weissen Safrans (Crocus vernus und albiflorus) massenhaft zum Lichte empor, dicht aneinander drängen sich gelbe Primelblüten (Primula acaulis), und Frühlings-Enzian (Gentiana verna) übersäet mit seinen blauen Sternen den grasigen Untergrnnd.

Mit dem Vorrücken der Jahreszeit wird der Wiesen-

teppich immer bunter und der Blütenreichtum erreicht wohl Ende Juni seinen Höhepunkt.

Hellgelbe Trollblumen (Trollius europaeus) heben stolz ihre kugeligen Köpfe und ungezählte violettrote Mehlprimeln (Primula farinosa) bilden farbige Muster auf grünem Grunde. Verschiedene Arten von Wiesenraute (Thalictrum) und Spierstauden (Spiraea filipendula) schütteln ihre beweglichen Blüten, blaue Glockenblumen nicken kokett auf beweglichem Stengel, während blaue und dunkelviolette Rapunzeln (Phytheuma) in steifem Ernste die runden und walzigen Blütenstände emporstrecken. Grossglockige Gentianen (Gentiana Clusii) lassen ihr Azurblau im Sonnenlichte leuchten, und üppige Korbblütler — schwefelgelber Bocksbart (Dragopogon), dunkelgelbes Ochsenauge (Buphthalmum) und die heilkräftige Arnika — heben ihre vielblütigen Körbchen wichtigthuend hervor. Blaurote Kreuzblumen (Polygala) und hellrote Lichtnelken begrüssen den Wanderer. Zartnerviger Lein (Linum alpinum) öffnet seine rosa Blüten und buntfarbige Knabenkräuter (Orchis ustulata, Morio, sambucina und andere) prunken in Purpur, Gelb, Blau und Violett.

Auf feuchten Plätzen wogen die weissseidenen Büschel des Wollgrases (Eriophorum), weisser und grüner Germer (Veratrum album und Lobelianum) recken ihre Blütenkolben aus dem breitblätterigen Laube, während violettes und gelbliches Fettkraut (Pinguicola vulgaris und flavescens) der fleischigen Blattrosette entragt.

Auf den Hochwiesen und Almen blüht zierlicher Augentrost (Euphrasia); schönfarbige Läusekräuter (Pedicularis) heben ihre grossen Blüten aus feingeschnittenen Blättern, sternförmige Astrantien, purpurroter Alpklee, gelber Wundklee (Authyllis vulneraria) und lichtvioletter Spitzkiel (Oxytropis) stehen friedlich nebeneinander. Goldblütiger Pippau (Crepis aurea), orangesammetnes Habichtskraut (Hieracium aurantiac.), bescheidenes Berufskraut und bartige Glockenblumen (Campanula barbata) zieren die Alpe.

Gelbgrüne Hacquetia (Hacquetia epipactis) und graziöser Frauenmantel (Alchemilla montana und pubescens), Tauperlen in seinen formschönen Blättern sammelnd, bilden hellgrünen Rasen.

Die hervorragendste alpine Wiesenflora bieten die Almen um den Gartnerkofel. Korbblütige Saussureen (Saussurea alpina, discolor und pygmaea), langblütige Primeln (Prim. longiflora), duftende Kohlröschen (Nigritella suaveolens), norischer Klee (Trifolium noricum), federige Flockenblumen (Centaurea nervosa) und andere Kinder der Berge haben hier ihr Standquartier. Sonnige Lehnen besiedelt die immergrüne Alpenheide (Azalea procumbens).

Zum alleinigen Wohnsitz dienen diese Alpen jedoch der Perle der Karnischen Flora, der Wulfenia (Wulfenia carinthiaca), dieser herrlichen Scrophularinee mit den leuchtend blauen Blüten.

Wenn die grünen, blumenreichen Matten das Auge wohlthuend erfreuen, bildet der dunkle, sie umsäumende Forst einen Kontrast, der dem Landschaftsbilde den Stempel ernster Erhabenheit aufdrückt.

Die Fichte (Pinus abies) mit ihrer pyramidenförmigen Krone und dem graurötlichen Stamme ist die beherrschende Baumart der Wälder, soweit stammbildendes Nadelholz gedeiht, in tieferer Lage untermischt mit der schlanken Edeltanne (Pinus Picea).

An den Südabhängen der Karnischen Alpen, von Tarvis bis Malborghet, herrscht die steifnadelige Kiefer (Weissföhre, Pinus silvestris) vor, während von Malborghet bis Pontafel die zähe und anspruchslose Schwarzföhre (Pinus austriaca) dem felsigen Boden ihr Dasein abringt. Vielfach mildert das zarte Grün der Buche (Fagus silvatica) und an den Gehängen von Malborghet und Leopoldskirchen jenes der Hopfenbuche (Ostrya carpinifolia) das Düster des Waldes. An den Nordhängen der Julischen Alpen ist es vorzüglich die Lärche (Pinus Larix), welche durch ihr helles Laub das Waldbild erheitert. Vereinzelt gesellen sich auch den nadeltragenden Forst-Aristokraten gemeiner Taxus, Bergahorn und Weisserle bei; auf schotterigen Halden wuchert Wacholder und verlassene Bachbette sind von Weidenarten besiedelt. Doch nahe der Vegetationsgrenze behauptet die Legföhre (Latschenkiefer, Pinus Mughus) als Knieholz das Feld. Hier bildet sie ausgedehnte zusammenhängende Komplexe und ist der Schutzgeist,

welcher durch Erhaltung des Humus und der Feuchtigkeit steile Berghänge vor Verödung schützt.

So schwarz und düster unser Hochwald oft erscheinen mag, er birgt doch im Innern und an seiner Lisière ein freundlich Bild vegativen Lebens.

Oft schon im Winter, wenn warmer Sonnenstrahl den Waldboden erwärmt, stecken die Blüten der Schneerose (Helleborus niger) ihre weissen rosig angehauchten Köpfchen neugierig in die Welt; bald folgt die fleischrote Erica (Erica carnea), deren Gestrüpp als rauher Teppich den Waldboden deckt. Blaue Leberblümchen und weisse Windröschen, auch solche seltener Art, wie Anemone trifoliata, machen sich bemerkbar und duftender Seidelbast entfaltet seine rötlichen Blüten. Die Purpurblüte der Walderbse (Orobus vernus) sonnt sich am Waldesrand und das quirlige Maiglöckchen (Convallaria verticillata) neigt demütig sein grünrandiges Perigon; immergrüne Kreuzblume (Polygala chamaebuxus), blaue Bergminze (Calamintha), rotes Seifenkraut (Saponaria ocymoides) und gelbe Sonnenröschen (Helianthemum) schmiegen sich vertraulich an den kalkigen Fels.

Nacktstenglige und herzblättrige Kugelblümchen (Globularia) bilden blauköpfige Kolonien.

Aus dem schattigen Halbdunkel der Fichten und Föhren lugt der Alplattich (Homogyne silvestris), winkt die grasblätterige Schwertlilie (Iris graminea), rote und weisse Kopforche (Cephalanthera), grüne Hohlzunge (Coeloglossum viride), dunkelrote Sumpfwurz (Epipactis rubiginosa), süssduftender Breitkolben (Platanthera bifolia) und karminrote Alpenveilchen (Cyclamen europaeum) zeigen stolz das rote Unterkleidchen ihrer runden Blätter. Schild- und Streifenfarn (Aspidium lonchitis und Asplenium filix femina) neigen vornehm ihre Wedel gegen das kleine Volk der Preissel- und Heidelbeere, und die scheugedrängten Gruppen der nickenden Pirola (Pirola uniflora).

Am moosigen Rande verraten gefleckte Blätter die Orchis maculata, und schwalbenwurzartiger Enzian (Gentiana asclepiadea) neigt seine dunkelkornblaue Blütentraube dem Lichte zu.

Der sonnigen Alpe und dem dunklen Walde gegenüber erscheinen Fels und Trift dem oberflächlichen Beschauer öde und unbelebt; doch nicht bloss Wiese und Wald erfreuen sich zierlichen Blumenschmuckes, auch auf Trift und Fels leben und vegetieren die Kinder Floras!

Dem spärlichen Humus verschotterter Hochthalhalden und Gräben entsprosst an feuchten Stellen das nektarientragende Herzblatt (Parnassia), entwachsen nickende Birnkräuter (Pirola media und secunda), gefranster, deutscher, geflügelter und blasiger Enzian (Gentiana ciliata, germanica, angulosa und utriculosa), gelber Alpenmohn (Papaver alpin.) und zahlreiche Steinbrecharten (Saxifraga); auf kalkigem Gerölle blüht grossblumiges Weidenröschen (Epilobium), seidenhaariger Storchschnabel (Geranium argenteum), und neben gelbblütigem Eisenhut (Aconitum commutatum und lycoctonum) winkt die wohlriechende Alpennelke (Dianthus alpinus). Schirmblütiger Haarstrang (Peucedanum rablense) und fettblättriges Täschelkraut (Galmeiblume, Thlaspis cepeaefolium), gedeihen auf dem galmeihaltigen Schotter Raibls. (Nur hier!) An sonnigen Felsgehängen präsentiert die Zwerg-Alpenrose (Rhododendron chamaecistus) ihre Blütenräder von blassrosa Farbe mit violetten Staubbeuteln, und ihre behaarte Schwester (Rhododendron hirsutum) mit bewimpertem Lederblatt macht sich auf weite Ferne durch das leuchtende Rot ihrer Blüten bemerkbar. Auf dem karbonischen Gesteine der Karnischen Alpen gesellt sich ihren Verwandten die in den Kalkalpen seltenere rostblättrige Alpenrose (Rhodod. ferrugineum) als feurigroter Almenrausch zu.

Um moosige Felsblöcke flattern die violettblauen Kelchzipfel der Alpenrebe (Atragene alpina) und aus den Spalten verwitterter Wände guckt das gelbe Veilchen (Viola biflora), schmalblättriger Felsbaldrian (Valeriana saxatilis), zartstenglige Tunica, weisssternige Silene und Fingerkraut (Potentilla alba), Mondraute (Botrychium), zierliches Venushaar (Adiantum capil. Veneris) und kleinkerbiger Streifenfarn (Asplenium trichomanes). Auf besonnten Felsen breitet die reizende Silberwurz (Dryas octopetala) ihre dunkelgrünen, fein ziselierten, unterseits silberhaarigen

Lederblättchen aus, die schneeweissen Blütensterne prächtig abhebend.

Hoch oben auf kahlwandiger Steinmauer blüht die duftende Aurikel (Primula auricula)*) und strahlblättriger Bohnenstrauch (Cytisus radiatus); aus schmalen Rissen im Fels steckt die schopfige Rapunzel (Phytheuma comosium) ihre krallenförmigen Blüten heraus.**) Im losen Gerölle zu Füssen der Felsblöcke wurzelt rachenblütiges Alpenleinkraut, gelbe Anemone, milchweisser Mannsschild (Androsace lactea), Felsenmohn (Papaver Burseri und pyrenaïcum) in Gesellschaft rötlich geäderten Steinbrechs (Saxifraga Burseriana) und freundlich wiegt das Alpenglöcklein (Soldanella) seine gefransten Blumen.

Die höchsten Gipfel decken Rasen von Hungerblümchen (Draba tomentosa); an den Schroffen der dominirenden Berghäupter gleisst das glänzende Fingerkraut (Potentilla nitida) in rosigem Schimmer; über allen aber residiert, den mächtigen Fürsten der Julischen und Karnischen Alpen angeschmiegt, im weissen Hermelin, die Königin der Alpenblumen: das Edelweiss.

Die Tierwelt.

Gegenüber der Fülle und Mannigfaltigkeit der Flora des Umgebungsgebietes von Tarvis erscheint zwar die tierische Bewohnerschaft in ihren höher organisierten Typen nicht so umfangreich, doch entwickelt sich auch in den höchsten Bergregionen immerhin ein so interessantes animalisches Leben, dass sowohl der zünftige Zoologe, wie der wissbegierige Laie Gelegenheit genug findet, der vielfach noch unerforschten Alpenfauna seine Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Insbesondere ist es die Insektenwelt, welche an Zahl und Artenreichtum nichts zu wünschen übrig lässt. Das erste Grün auf Wiese, Au und Trift lockt auch die leichtbeschwingte Schar zu lustigem Spiele im Sonnenschein. Bunte Schmetterlinge huschen von Blüte zu Blüte, ihren

*) Petergstamm.
**) Teufelskralle.

Fadenrüssel tief in die Blumen tauchend. Aus der grossen Sippe der Tagfalter sieht man den stattlichen Schwalbenschwanz (Papilis Machaon) seine schwarzgelben Flügel ausbreiten; Baumweissling und Citronenfalter flattern in lustigem Liebesspiel, Kaisermantel, grosse Perlmutter, prahlendes Tagpfauenauge (Vanessa Io), buntfarbige Admirale (Van. Atalanta), Distelfalter, blaue und violette Schillerfalter, der rotbraune Fuchs und der herrlichblaue Adonis (Lycaena Adonis) zeigen den gleissenden Schmelz ihrer Farben. Orangegelbe Aurorafalter sitzen träumend auf Kreuzblumen und stolze Apollofalter umgaukeln die Blüten der Almen. Strichfalter und Perlenbinder, muntere Gesellen, führen lustige Reigen im Sonnenlicht.

Auch im Laubgehölze und im dunklen Fichtenwald flattert und surrt das lustige Volk bei Tag und Nacht.

Neigt sich die Sonne dem Westen zu, dann erwachen die Liebhaber des Dunkels unter den Insekten aus ihrem lethargischen Tagesschlummer und surrend und brummend umschwärmen dickleibige Schwärmer (Sphingidae), ockergelbe und bläulichgraue, fein befranste Spinner (Bombycidae), Spinner (Geometridae) und Wickler (Tortricidae) Gebüsch und Bäume nach Nahrung suchend. Der seltene Totenkopf (Sphinx atropos), der Ligusterschwärmer (Sph. ligustri), Wolfsmilchschwärmer und andere huschen bunt durcheinander. Im Waldesdunkel schwirren Kiefernschwärmer und Spinner (Sphinx pinastri et Gastropacha pini), Föhrenspinner (Bupalus pinarius) und der allem Nadelholze gefährliche Pinien-Prozessionsspinner (Cnethocampa pityocampa) in Gesellschaft ungezählter Kleinfalter zwischen Stamm und Krone umher.

Dringt eine leuchtende Flamme in das Dunkel der Nacht, sei es im Thale oder in einer Hütte des Hochwaldes, dann umwimmeln zierliche Motten (Tineina) mit milchweissen und im herrlichsten Metallglanze strahlenden Flügeln das verlockende Licht.

All diese Nachtschmetterlinge sind durch ihre gefrässigen Raupen arge Schädlinge der Wälder und der Schrecken des Forstmannes.

Während die Zahl der Schmetterlinge nach der Höhe zu bedeutend abnimmt, versteigen sich die Käfer ziemlich

hoch ins Gebirge und einzelne Arten sind geradezu Gebirgsbewohner.

Wiesen, sonnige Triften und Geröllhalden, Gebüsch und Buchenwald sowie den ernsten Nadelwald bevölkern Käfer aller Art. Ziegelrote und glänzend erzfarbige Blattkäfer (Chrysomelidae), rotgebänderte Immenkäfer (Trichodes apiarius), hochrote, braune und goldglänzende Bock- und Rüsselkäfer schaukeln auf Schirmblüten, den Rispen der Spiräa und anderen Gewächsen. Olivengrüne Prachtkäfer (Agrilus viridis), Mai und Junikäfer, der haarige Müller, Spring- und Schnellkäfer (Elateridae) rötliche und graubehaarte Blattnager, smaragdglänzende Grünrüssler, pechbraune, gefleckte Nussrüssler, schwarzbraune Bastkäfer, gestreifte Splintkäfer und ihresgleichen mehr betrachten Buchen, Birken, Ulmen, Eschen und Haselnussgesträuch als ihre Domäne! Ueber sonnige Schutthalden, Raine und Wege eilen dunkle Laufkäfer (Carabicidae), Gebirgs-Goldhenne (Carabus auroniteus), hellbraune und grasgrüne Sandläufer geschäftig hin und her, schwerfällige Oelkäfer (Meloë variegatus) ziehen bedächtig ihren dicken Leib nach sich; wo Gelegenheit, halten Aaskäfer (Sylphales) üppiges Mahl; gebänderte Pinselkäfer (Trichius fasciatus), orangegestreifte Totengräber (Nicrophorus vespillo) und ihre Verwandten sättigen sich in ungestörter Harmonie.

Auf den Stämmen, Aesten und Nadeln der Fichten und Föhren hausen Rüsselkäfer (Cuculionidae), Borken- und Bockkäfer (Bostrichini et Cerambycidae), benagen Rinde und junge Triebe; die Larven derselben fressen in Bast und Splint Kanäle und Gänge und schädigen durch ihr Treiben den Forstbestand.

Erwähnenswert sind: der grosse schwarze Fichtenrüssler (Otiorrhynchus niger), der Kiefernrüssler (Hylobius abietis), der kleine braune Nadelholzrüssler (Hylob. pinastri). der Fichtenbockkäfer (Tetropium luridum), Schuster- und Schneiderbock, der gemeine Borkenkäfer (Botrychus typographus und dessen ganze Sippe, die schädlichste der Waldinsekten. Auf vermodertem Holze und auf Pilzen suchen kurzflüglige Moderkäfer (Staphylinidae) ihren Hunger zu stillen.

Ausser Schmetterlingen und Käfern treiben noch un-

gezählte andere Insekten ihr Wesen vom Thale bis zum felsigen Bergesgipfel. Schwärme von Mückenarten tanzen im Sonnenstrahle; auf Almen und Viehweiden surren verschiedengestaltete, metallglänzende Fliegen, und bissige Raubfliegen summen mit unverschämter Zudringlichkeit dem Wanderer um das schweissige Angesicht.

An den Seen und stillen Wassertümpeln tummeln sich blauschillernde Libellen, und langbeinige Ephemeriden freuen sich ihres kurzen Daseins. Im Alpengrase zirpen Heuschrecken und grüne Grashüpfer; prächtige Cikaden mit schwarzem rotgefüttertem Mantel lassen schnarrenden Gesang ertönen. Selbstverständlich fehlt auch das emsige Volk der Ameisen, in ungeflügelter und geflügelter Form, im Bereiche von Tarvis nicht; im stillen Hochwalde beweisen die meterhohen Baue deren Thätigkeit.

Minder reich an Arten und Individuen erweisen sich die übrigen Geschlechter des Tierreiches.

Natürlich ist die Armut unserer Gebirgsregion an Kriechtieren und Amphibien, da die meisten Arten dieser Tierklassen ein anderes Klima beanspruchen, als dies unser Bergland bietet.

Von Eidechsen und Schlangen gewahrt man die harmlose Blindschleiche (Anguis fragilis) auf dem Wege sich schlängelnd; über Waldwiesen, Steine und Mauern huschen schimmerndgrüne Smaragd- und braune, bronzegrünschillernde Mauer-Eidechsen (Lacerta viridis et muralis) dahin, während die dunkle Bergeidechse (Lac. vivipara) auf zerklüftetem Felsgesteine sich sonnt.

Zwischen Gestrüpp und Steintrümmern krümmt sich die glatte Jachschlange (Coronilla austriaca), auf sonnigem Gerölle und zwischen Alpenrosen lauert die gefährliche Kreuzotter (Vipera berus) und züngelt die pechschwarze Höllennatter (Vipera prester), während am Ufer des Wildbaches die Ringelnatter (Tropidonatus natrix) der Ruhe pflegt.

Von Lurchen begegnen wir ausser den bekannten Konzertsängern in Tümpel und Laub, den Fröschen und Unken, auf dunklem Waldespfade dem gefleckten Feuersalamander (Salamandra maculosa) und dem schwarzen Alpensalamander (Salam. atra). Hie und da auch erspäht

man am moosigen Fels den Kamm- und Bergmolch (Molge cristata et alpestris).

Arm auch an Fischen sind die Gewässer um Tarvis, denn nur die flinke Forelle (Trutta faria) belebt Seen und Wildbäche.

Wenngleich all die bisher erwähnten Vertreter des Tierreiches dem Landschaftsbilde einiges Leben verleihen, vermögen sie doch dem Zauber keinen Abbruch zu thun, welchen die Vogelwelt vom Thale bis zu den lichten Höhen verbreitet.

Wie freundlich wird bis in den höchstgelegenen Weiler der erbärmlichste Sänger, der geschwätzige Sperling behandelt, wenn weicher Schnee noch alles deckt! Wie fröhlich begrüsst werden Haus- und Rauchschwalbe, wenn sie mit liebenswürdigem Gezwitscher ihren Einzug halten und geschäftig zum Nestbau schreiten! Allmählich belebt sich dann auch Busch und Wald, immer lauter schallt dem Wanderer das Lied der befiederten Sänger entgegen. Munter und fröhlich trillert das Rotkehlchen (Erithacus rubecula) vom Aste herab, das Gartenrotschwänzchen (Brautele) (Ruticella phoenicurus) hüpft von Zweig zu Zweig, die Bachstelze (Motacilla alba) wippt graziös vor dem Weibchen und auf einsamen Gehöften tänzelt beweglich und gewandt das Hausrotschwänzchen (Erithacus titis).

Im Unterholze ertönt der liebliche Gesang der Grasmücke (Sylvia hortensis) und im Dorngebüsch lässt der Mönch, das Schwarzblattl im Volksmunde (Sylv. atricapella), ein Meistersänger, seine Melodien hören. Es pfeift und trillert der kleine frohgelaunte Zaunkönig (Motacilla parvulus), der gelbgrüne Zeisig (Chrysomitris spinus) nickt zutraulich mit dem Köpfchen und der buntfarbige Stieglitz singt sein abwechslungsreiches, wohlgemutes Lied. In Laub- und Nadelwald regt sich's in den Zweigen! Amsel (Turdus merula), Misteldrossel (T. riscivorus), volkstümlich „Zarra“, Krammetsvogel (T. pilaris) und der Liebling der Bergbewohner, das Dröschl (Singdrossel, T. musicus), schlagen und singen in jubelnden Akkorden. Kohl-, Blau- und Haubenmeise (Parus major, coeruleus et cristatus) machen unter feinem Gezwitscher rastlos Jagd nach schäd-

lichen Kerbtieren, Edel- und Bergfink, der „Iggowitzer“ (Fringilla coelebs et montifringilla) flattern kampflustig umher! Der prächtig gewandete Gimpel (Pyrrhula europ.), der schöngrüne Girlitz, die Hirngrille (Scrinnus hortulanus) und der gemütliche Kreuzschnabel (Loxia pityopsittacus) suchen Früchte und Samen.

In den Auen pickt der olivfarbige Grünling (Chloris hortensis) geschäftig Sämereien, während an hügeligen Geländen der kirschenlüsterne Kernbeisser (Coccothraustes vulg.) umherstreicht. Der harmlose Baumläufer (Certhia familiaris) mit hochroten Schwingen klettert die Baumstämme hinan, Spalten und Ritze mit dem zarten Schnäbelchen nach Kerfen durchstöbernd. Rotgraue Eichenhäher (Garrulus glandarius) durchstreifen in Trupps den Forst, bis hoch zur Waldgrenze fliegen Grau- und Goldammer (Emberira milaria et citronella), auch lässt sich hie und da, wohl äusserst selten, ein Goldhähnchen (Phylloscopus superciliosus) sehen.

Weit oben im Hochgebirge klettert die Spechtmeise (Sitta caesia) unverzagt schroffe Zinnen hinan, tänzelt unter zierlichen Bücklingen über Stein und Fels das Steinrötl (Monticola saxatilis) und von den Wänden ertönt der langgezogene Pfiff des Mauerläufers (Tichodroma muraria).

Im nahen Gehölze hört man den Kuckuck (Cuculus canorus) rufen und ängstlich flüchtet der Wiedehopf in schützendes Gezweige.

Tief drinnen in des Waldes Einsamkeit hämmern Schwarz- und Grünspecht, die Meister im Klettern und Meisseln, während der schöne Buntspecht (Dendrocopus major) den Borken- und Fichtenkäfern zu Leibe geht.

Auf wüsten Plätzen halten glänzendschwarze Nebelkrähen (Corvus cornix) und Alpendohlen (Pyrrhocorax alpinus) Beratungen und erfüllen die Luft mit krächzenden Lauten.

Seltener sieht man den Kolkraben (Corvus corax) mit schwerem Flügelschlage einherziehen.

Selbstverständlich sind Thäler und Gebirge rings um Tarvis nicht allein von freundlichen Sängern und anderem harmlosen Federvolke besiedelt, sondern auch eine nicht zu unterschätzende Zahl ihrer Feinde, der Raubvögel, ist hier zu Hause. Dieselben finden an geeigneter Stelle Beachtung.

Wer beobachtend die Alpen um Tarvis durchstreift und dem Tierleben seine Aufmerksamkeit zuwendet, wird finden, dass ausser den überall heimischen Säugetieren die Zahl der Arten eine beschränkte sei, was seinen Grund in den schwierigen Existenzbedingungen, welche das unwirtliche Hochgebirge bietet, haben mag.

So finden wir, bei den Hautflüglern beginnend, ausser der gemeinen Fledermaus (Vesperugo noctula) nur noch die grosse Ohrenfledermaus (Plecotus auritus), den Nachtschwirrer (Vespertilio) und das Bindeohr (Synótus Barbastellus), letzteres wohl bis zu den letzten Sennhütten vertreten.

An Insektenfressern ist kein Mangel, und Igel (Erinaceus europaeus), Maulwurf (Talpa europ.), Alpenspitzmaus (Sorex alpinus) und andere ihres Geschlechtes bewohnen auch die höchsten Regionen. Von sonst harmlosen Nagetieren, sofern diese nicht dem jagdbaren Wilde angehören, ist es vorzüglich das ruhelose Eichhörnchen (Sciurus vulgaris), das „Eicherl" genannt, das noch bis 1500 m Seehöhe den Wald belebt. Gartenschläfer (Myoxus querci) und Bilch (M. Glis) sind selten zu finden, letzterer wohl nur in den Julischen Alpen. Mit Mäusearten ist selbst die dürftigste Alpenhütte bedacht, denn bis zu 2000 m versteigen sich diese dem Naturforscher gewiss sehr interessanten, dem gewöhnlichen Menschen aber sehr unsympathischen Nager. Hervorragende Repräsentanten dieser fruchtbaren Sippe in unseren Alpen sind die Wühlmaus (Arvicola glariolus), Scherrmaus (Arv. amphibius) und die Schneemaus (Arv. nivalis).

Wie nicht anders zu erwarten, spielen unter den Säugetieren die Wiederkäuer, vor allem das Rind (Bos), wie überall in den Alpen, eine grosse Rolle, denn die Viehzucht bildet ja den Haupterwerb der alpinen Bevölkerung. Die üppigen Alpenmatten mit ihren würzigen

Kräutern bieten den Tieren reichliche Nahrung, und das Glockengeläute des weidenden Viehes verleiht den weltfernen Almen einen poetischen Reiz. Die Tiere lieben die Alm so wie der Mensch, brüllen fröhlich, wenn der Auftrieb beginnt, sind harmlos und freundlich den Menschen gegenüber; selbst der mächtige Leitstier, der keiner Herde fehlt, ist auf der Alpe minder gefährlich als im Thale, obwohl Vorsicht immerhin geboten. Die schöne Möllthaler-Rasse wird hier gezüchtet, und manch prächtiger Bulle wird alljährlich prämiiert.

Doch auch das Schaf (Ovis) erfreut sich der leckeren Alpenkräuter und wird dessen Zucht vorzüglich in Wolfsbach und Uggowitz gepflegt. Wie überall fehlt auch zum Verdrusse der Waldherren die lüsterne Ziege nicht und in den einsamsten Felsgebieten hört der Tourist oft das Meckern eines verstiegenen Zickleins.

Von Vielhufern sei des Schweines gedacht, das, als Schlachtvieh gesucht, sich auf den windischen Alpen besonderer Sorgfalt erfreut.

Und nun zu den jagdbaren Tieren im Bereiche von Tarvis und seiner Umgebung!

Untrennbar ist der Gedanke an Jagd und Jäger, wenn des Hochgebirges gedacht wird! Schwierigkeiten und Gefahren tragen nicht wenig bei, den Reiz einer Hochgebirgsjagd zu erhöhen, die Sehnsucht nach jagdlichen Abenteuern wachzurufen. Und an Gefahren mangelt's in den zerklüfteten Kalkfelsen der Julischen und Karnischen Alpen gewiss nicht!

Der gemeine Feldhase (Lepus timidus) ist ein keineswegs zu häufiger Geselle; der Volkswitz meint sogar, dessen Nachkommenschaft werde alljährlich numeriert! Häufiger wird der weissfellige Alpenhase (Lepus variabilis seu alpin.) angetroffen.

Standwild ist das scheue Reh (Cervus capreolus) im ganzen Gebiete, doch nirgends zahlreich, denn die schneereichen Winter und unbarmherzige Lawinen decimiren häufig den Bestand.

Aber allem Ungemache der rauhen Berge trotzend, äst hoch oben in der Felsenöde, weit über dem Bereiche der Menschen, die flüchtige, sagenumwobene Gemse (Capella

rupicapra)*). Das schwierigste, zerklüftete Felsgebiet in den Raibler Alpen ist ihr beliebtester Aufenthalt und von der Seiserahütte kann man in den Abendstunden auf dem obersten Schneefelde des grossen Nabois das Wechseln der Rudel beobachten. Auch die Felsen der Karnischen Alpen, von jenen des Schwarzenberges nächst Tarvis bis zu den Schroffen des Schinoutz, beherbergen zahlreiches Gemswild.

An jagdbaren Raubtieren hat die vorschreitende Civilisation nur wenig übrig gelassen. Bär und Wolf, von deren einstiger Gegenwart Bärenlahn, Wolfsbach und andere Ortsbezeichnungen noch Kunde geben, sind längst ausgerottet, nur Reinecke-Fuchs, der listige Strauchdieb, übt sein räuberisches Handwerk nach wie vor und der griesgrämige Dachs liegt faul in seinem Baue. Stein- und Edelmarder, Iltis und Wiesel treiben in sonniger Mittagszeit auf kahlem Fels ihr possierliches Spiel und nahen sich hie und da der menschlichen Wohnung, um einem Huhne den Garaus zu machen.

Immer seltener wird die Fischotter, doch ist sie immerhin noch anzutreffen.

Sobald mit dem Eintritte der milderen Jahreszeit der Schnee nach den Höhen zurückweicht, beginnt sich's im Hochwald zu regen. Der Auerhahn (Tetrao urogallus) balzt. Ihm folgen der Schildhahn (Birkhahn, Tetrao tetrix) und der Bastard, das Rackelhuhn (Tetrao hybrides). Nicht ungenutzt lässt der Jäger die Balzzeit dieses Federwildes vorübergehen, und mit Ausdauer folgt derselbe dem zierlichen Spiele des liebetrunkenen Hahnes, um nach gutgezieltem Schusse mit dem Stosse des Vogels den Hut voll Stolz zu zieren.

Am gleichen Standorte, in der höchsten Waldregion, zeigt sich das Haselhuhn (Tetrao Bonásia), vereinzelt auch Schnee- und Steinhuhn (Lagopus alpinus et Perdix saxatilis); Waldschnepfen und Rebhuhn kommen selten zum Schusse.

---

*) Wer kennt nicht die Sage vom Zlatorog, dem weissen Gemsbock mit goldenen Krückeln, welche Baumbach, der liebenswürdige Dichter und Freund unserer Berge, in herrlicher Poesie verewigt hat!

Wildenten (Stockenten, Anas boschas) nisten an den Manhartseen und im Quellgebiete der Wurzner Save.

Der Menge des angeführten Vogelwildes halten mordgierige Raubvögel die Wage, zum Schrecken der lieblichen Waldessänger und auch des Hausgeflügels.*)

Im Waldesdunkel erwarten Wald- und Steinkauz (Syrnium Aluco et Stryx noctua) sowie die Ohreule (Otus vulgaris) den Einbruch der Nacht, um ihren Raubzug zu beginnen.

Auch der Ruf des Uhu (Bubo maximus) ist zu vernehmen, obgleich derselbe hier nicht horstet.

Bussarde und Falken machen Jagd auf Mäuse und Kleingetier; der ungesellige Bösewicht und schonungslose Mörder, der Hühnerhabicht (Astur palumbarius), stürzt pfeilschnell auf sein Opfer, der Weisskopfgeier (Vultur fulvus) späht aus luftiger Höhe nach abgestürztem Weidevieh, und das grimme Volk der Sperber, der gefürchtetsten Feinde der Singvögel, stört den Frieden in Wald und Flur. Hoch oben aber auf unzugänglicher Felswand horstet der Steinadler (Aquila fulvus) und majestätisch umkreist dieser königliche Räuber sein Gebiet, mit scharfem Auge nach Beute suchend.

Tarvis als touristischer Mittelpunkt.

Wer vom Bahnhofe Tarvis die Reichsstrasse, allgemein „Neue Strasse“ genannt, benutzt, um den Marktplatz zu erreichen, wird diesen halbstündigen Gang gewiss nicht bereuen! — Das entzückend schöne Panorama, das den Reisenden bei seiner Ankunft begrüsst, begleitet denselben während seiner Wanderung nach dem Orte, infolge der Strassenwindungen die Scenerie oft wechselnd, und bietet ein wesentlich anderes Bild, sobald der schlanke Kirchturm von Ober-Tarvis in den Gesichtskreis rückt.

Der Marktplatz, welcher an der Gabelung der nach Unter-Tarvis abzweigenden Strasse beginnt, ist der Aus-

*) Auf einsamen Gehöften werden, um Raubvögel zu verscheuchen und das Hausgeflügel vor deren Fängen zu schützen, Glaskugeln an hohen Pfählen befestigt und an geeigneten Stellen aufgerichtet.

gangspunkt für eine Reihe von Spaziergängen und Fusstouren in die nächste Umgebung von Tarvis, und sind die bei den einzelnen Gängen und Ausflügen angeführten Distanzen von diesem ausgehend angenommen.

Jeder Tourist, der in Tarvis für Tage oder Wochen Aufenthalt zu nehmen gedenkt, wird den Wunsch hegen, die Umgebung gründlich kennen zu lernen! — Dies wird am besten erreicht, wenn mit kleinen, den Ort umfangenden Spaziergängen begonnen wird, die, wenn auch nicht durchgehends Hervorragendes bietend, doch eine leichtere Orientierung ermöglichen.

Wir beginnen damit, Ober-Tarvis bis zur Saifnitzer Strasse zu durchstreifen und benutzen den

Fussweg zum Walcherhammer,

um auch einen Teil von Unter-Tarvis kennen zu lernen.

Wenn man die Reichsstrasse vom Marktplatze weiter gegen Westen verfolgt und nach dem Passieren des Postgebäudes den Blick gegen Süden wendet, gewahrt man jenseits der Bahnstrecke ein begrüntes, ebenes Terrain, von dessen mit Buschwerk begrenztem Rande sich eine ziemlich steile, mit einzelnen Fichten besetze Lehne gegen den dunklen Prisnig unmittelbar zu erheben scheint. Bei weiterem Gange gelangt man gegenüber dem Gasthofe Gelbfus zu einem nach links abzweigenden Gässchen, welches direkt zum Bartolobache hinabführt. Ehe man diesen erreicht, wendet sich ein Fusspfad gegen oben erwähntes Gebüsch, und es zeigt sich, dass dieses und den steilen Hang der Wildbach trennt und am Fusse des Prisnigbodens seinen Lauf gegen Unter-Tarvis fortsetzt. — In lauschigem Schatten dem Weglein folgend, gelangt man in wenigen Minuten zum Walcherhammer (einem Ueberreste aus alter Zeit), an welchem vorüber ein Fahrweg über das Bahngeleise zum Marktplatz hinanführt. — Wir benutzen jedoch den rechts vom Hammer das tosende Gerinne übersetzenden Pfad als Fortsetzung der Wanderung, ziehen längs des Baches weiter, überqueren diesen auf hölzernem Stege und schreiten der Raiblerstrasse zu. — Links über der Brücke sind wir zwischen den Häusern von Unter-Tarvis

angelangt und wenden uns gegen Westen dem Ausgangspunkte Ober-Tarvis zu. — Kaum mehr als 30 Min. beansprucht dieser harmlose Rundgang.

Spaziergänge und Ausflüge in die nächste Umgebung des Ortes.

Wenn wir das Ausflugsgebiet um Tarvis nach der geographischen Lage in ein „südliches" (schattseitiges) und ein „nördliches" (sonnseitiges) einteilen, bildet die Thalsohle das Bindeglied zwischen beiden In dieser nun liegt eines der reizendsten Kunstwerke der Natur, welches die Umgebung des Ortes aufzuweisen hat, die

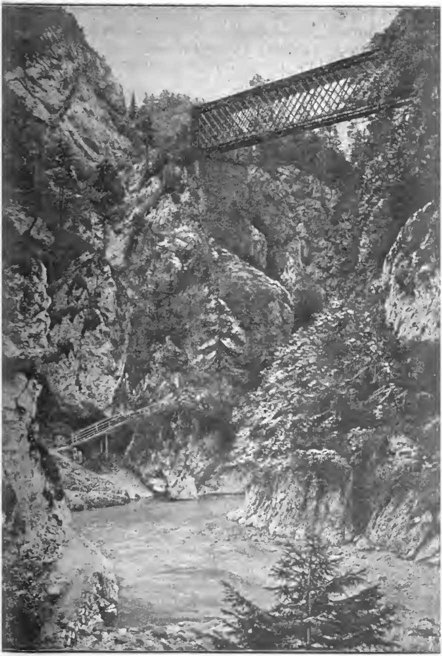
Schlitzaklamm.

Vom Marktplatze durch Unter-Tarvis, von der Weissenfelserstrasse auf den Römerweg abbiegend, wird derselbe soweit verfolgt, bis ein schmaler Weg nach rechts zweigend sich gegen die in der Tiefe rauschende Schlitza hinabzieht. — Eine Tafel weist den Abstieg, und ein schmaler, in den Fels gesprengter Pfad führt zum „Graf Karl-Steig" in der Schlitzaklamm. Das Silberband eines Wasserfalles, zu welchem ein hochgelegter, mit Drahtseilgeländern versehener Steg hinüberleitet, markiert den Beginn desselben. Schroffe Felsen engen hier das tiefe Bett des schäumenden Wildbaches ein, und längs derselben am rechten Bachufer führt ein kühn angelegter Steig in das Innere der Klamm. Auf einem erhöhten Punkte darin steht ein Denkmal, das seiner Zeit das Forstpersonal dem auf der Gemsjagd verunglückten Grafen Karl v. Arco-Zinneberg, mit der ganzen Anlage des Steiges (1874) gewidmet hat.

Eine Bank ladet hier zur Rast ein, und mit Recht! Denn andächtige Stille, nur durch das Rauschen des Baches unterbrochen, umgiebt den Besucher. Unweit des Rastenden dehnt sich in einer Höhe von 56 m die zierliche Gitterbrücke der Staatsbahn in mächtiger Spannung über das tosende Wildwasser. Rings steile Wände, und an diesen auf eisernen Stützen ruhend der schmale Steig. — Hochalpine Gewächse lugen aus den Spalten des Gesteins.



Wasserfall in der Schlitzaklamm.



Schlitzaklamm mit Eisenbahnbrücke.

Primula auricula, Rhododendron Chamaecistus und hirsutum, Valeriana saxatilis, Potentilla alba und sogar Phytheuma comosum haben sich in der kühlen Schlucht angesiedelt.

Vom Monumente zieht der Steig nach abwärts, durch einen in den Fels gemeisselten Tunnel setzt sich derselbe der Schlitza entlang fort, sinkt endlich bei der „Arco-Ruhe" bis zur Thalsohle, um neuerdings einen felsigen Hang hinanzuklimmen und ziemlich hoch über dem Wildbache in den Wald, die sogenannte „Schweiz", einzumünden.

Wer den Rückweg nicht wieder durch die Schlucht nehmen will, gelangt vom Walde auf rechts ansteigendem Wege zur Weissenfelserstrasse, von welcher beim Bahnhofe Alt-Tarvis ein Steig zu der von unten gesehenen Eisenbahnbrücke, und über dieselbe zur Reichsstrasse führt.

Der Tourist erreicht in fast gleicher Zeit Ober-Tarvis, wenn er, auf der Strasse bleibend, durch Unter-Tarvis zurückkehrt. (Wegdauer 2—2½ Std.)

Wenden wir uns nun den schattseitigen Hängen der Julischen Alpen (der Südseite des Ortes) zu. — Von Westen ausgehend bietet der Anstieg zum

Prisnigboden (s. Gebirge S. 34)

Gelegenheit zu einem ausgiebigen Spaziergange. Ein solcher lässt sich in kürzerer oder längerer Zeit ausführen. Ersteres erfolgt, wenn man das nächst dem Gasthofe Gelbfus abzweigende Gässchen benutzt und direkt zum Bartolobache hinabgeht, den über denselben führenden Steg überschreitet und am rechten Ufer des Baches etwas links haltend, den Fusspfad zur Höhe hinansteigt; — letzteres, wenn man der Strasse den Ort hindurch bis über die Bartolobrücke weiter nachgeht, sodann links abbiegend den etwas steinigen Fahrweg bis zur Höhe verfolgt. Derselbe zieht längs wellenförmigen, mit Wiesen bedeckten Hügeln dahin und trifft mit erstgenanntem Anstiege am Beginn des eigentlichen Prisnigbodens zusammen. — Dieser bildet ein ausgedehntes Plateau, und ist es angezeigt, hier Rundschau zu halten. — Zu Füssen dehnt sich Ober-Tarvis

mit den beforsteten Vorbergen der Karnischen Alpen als Hintergrund aus; weiter gegen Westen gewahrt man den fahlgrünen Stutzkegel des Achomitzer Berges, die bewaldeten Höhen des Lomek und die Hütten der Mesesnigalpe. — Im Nordosten die Wände des Dobratsch, im Osten die Karawanken und in nächster Nähe sieht der Felsenkopf des Manhart über den Schöneck herüber.

Im weiteren Verfolgen des Weges werden die Häuschen des Weilers „Am Prisnig" erreicht, deren erstes, die Wirtschaft „Zur freundlichen Wirtin" (auch Villa Mila genannt), dem Wanderer einfache, doch gute und billige Erfrischung bietet. An die Häusergruppe schliesst sich der ausgedehnte Exerzierplatz der Garnison an, längs welchem der Fahrweg bis zur Raiblerstrasse seine Fortsetzung findet. Den Rückweg von hier bis Ober-Tarvis mit eingerechnet (ohne Rast), beansprucht der ganze Spaziergang 1—1½ Std. Die Wiesen am Fusse des Prisnig zeigen im Juni und Juli reichen Blumenflor, Gentiana Clusii, Primula farinosa, Trollius europaeus, Arnica montana und viele andere Blüten fesseln den Blumenfreund. — Wer die Mühe nicht scheut, bis zum Waldrande emporzusteigen, wird sich mit Vergnügen auf dem Rasen lagern, um das schöne Bild von dort so „con amore" zu geniessen.

Dem Prisnigboden reiht sich als genussreicher Spaziergang jener auf die

Greuther Höhe

an. — Beim Bürgerspitale in Unter-Tarvis zweigt die Strasse nach Weissenfels ab. Diese wird bis über die Schlitza-Brücke verfolgt, an deren Ende der Anstieg (ein ziemlich steiler Fusspfad) beginnt. Im zweiten Drittel des Aufstieges betreten wir eine schmale Terrasse, an deren östlichem Ende (einige Minuten vom Wege) ein Gedenkstein an die 1809 im blutigen Kampfe gefallenen Helden erinnert (s. Geschichtliches S. 14). — Bald ist die Höhe und das nahe Ziel, die kleine Kapelle, erreicht. Ueberrascht bleibt der Wanderer stehen, denn ungeahnt erblickt derselbe das vor ihm liegende Dörfchen Klein-Greuth am Ein-

gange des Römerthales, im Hintergrunde herrlich grüne Wiesen, dunklen Wald und die Felsen des Schöneck. Wendet derselbe den Blick, dann glaubt er die Vorberge der Karnischen Alpen gewachsen, denn ausser der Villacher Alpe streift das Auge die Hütten der Göriacher Alm und dunkel erhebt sich der Schwarzenberg über seinen Vordergrund. Der Kirchturm von Goggau lugt herüber, übereinander reihen sich Strassen und Schienenweg, mit dem Kirchlein Loretto liegt eng gebettet Unter-Tarvis zu seinen Füssen. Weiter nach Osten, inmitten der Thalsenkung, ragt der Pfarrturm von Ober-Tarvis, und waldige Kuppen schliessen das Bild.

Der Heimweg kann über den Greuther Fahrweg hinab zur Strasse und auf dieser durch Grünwald, Unter-Tarvis zurückgelegt werden. (Wegdauer, zurück auf gleichem Wege, 1 Std., über den Fahrweg $1^1/_2$ Std.)

Einen grösseren Zeitaufwand erfordert ein Besuch des

Römerthales;

doch wer von der Greuther Höhe über Klein-Greuth hinweg einen Blick nach dessen ernstem Hintergrund geworfen, wird gewiss das Verlangen hegen, in die Geheimnisse des felsumschlossenen Thalkessels weiter einzudringen. Wir ziehen also durch das in heimlicher Abgeschiedenheit liegende Dörfchen. — Am Ende desselben wendet sich rechts ein Holzweg gegen das Römerthal, doch wählen wir den zwischen den letzten Häuschen in eine sammetgrüne Thalmulde einlenkenden Fusssteig, der uns durch reich mit Heidelbeeren gesegneten Wald geleitet, und am Eingange des wilden Hochthales uns den Fahrweg gewinnen lässt. Mit geringer Steigung dringen wir bis zur Weissenbachalm (1020 m) vor, allwo sich der Torerbach mit dem Weissenbache vereinigt. Vor uns breitet sich ein weites Geröllfeld aus, umgeben von schroffen, zerklüfteten Kalkfelsen, von welchen die Pucherspitze (s. Gebirge, Seite 31) dominirend herüber winkt. Einsam und still ist's im ernsten Hochthale, und nur das ferne Rauschen des Wildbaches oder der heisere Schrei eines Geiers unterbrechen die heilige Ruhe. Kahle Wände mit

Riffen und Bändern bilden den Thalschluss: die Karnica (d. i. das Ursprungskar des Torerbaches. — Wer diese aufsuchen will, thut gut, eine wegkundige Begleitung mitzunehmen). — Wegdauer hin und zurück 5—6 Std.

Weiter gegen Osten ziehend bildet das nächste Ausflugsziel die

Speikalm.

Vom Marktplatze in Ober-Tarvis streben wir, entweder durch Unter-Tarvis oder auf der neuen Strasse den Gehsteg der Eisenbahnbrücke über die Schlitzaklamm benutzend, der Weissenfelserstrasse zu und wandern auf derselben bis zur sog. „Morocutti-Huben" hinan, hinter welcher die Strasse, über eine Brücke setzend, scharf nach links abbiegt. — Vor der Brücke rechts beginnt der Anstieg zur Speikalm (Tafel!). An einer alten Mühle vorbei zieht ein Fusssteig, anfangs dem Wässerchen eines kleinen Grabens folgend, sodann am Wiesenhange entlang, zur Speikalm empor.

Diese bildet ein ziemlich umfangreiches, hügeliges Terrain mit blumenreichen Wiesen, auf welchem einige Bauernhäuschen zu einer Gruppe vereinigt sind. Diese gehören zu Gross-Greuth.

Eines darunter in etwas erhöhter Lage, die Dreschnig-Hube genannt (Besitzer Foith), ist Gastwirtschaft und bietet anspruchslosen Besuchern Gelegenheit, sich mit Bier, Wein oder Kaffee zu regalieren. Fremde, welche die idyllische Einsamkeit lieben, finden daselbst auch Unterkunft. — Die Lage der Speikalm ist lieblich, und der im Süden in grösste Nähe gerückte Schöneck beherrscht die umgebende Szenerie. Am Fusse desselben, der Speikalm gegenüber, schon auf Krainer Boden, nur getrennt durch den grenzbildenden Weissenbach, winkt die Kolonie Nesselthal herüber; gegen Osten taucht die Kirche von Weissenfels und dessen ruinengekrönter Schlossberg auf, während gegen Nordosten der waldige Kogel des Cibin das grüne Scheidbachthal begrenzt. Leilerberg, Dobratsch, Göriachalm und der düstere Schwarzenberg schliessen weiter gegen Nordosten und Norden das Aussichtsfeld. Ein Rundgang auf dem weitgedehnten Almboden ist nicht ohne Reiz

und empfiehlt es sich, den Rückweg durch den Wald gegen Klein-Greuth zu nehmen, denn die diesem Walde Tarvis zu vorgelagerten Wiesen sind reich an Orchideen, Talictrum-Arten, Spiraea filipendula und anderen reizenden Kindern Floras. Der des Weges Unkundige findet wohl leicht für geringe Entlohnung jemanden, der ihm das Geleit giebt. (Wegdauer der ganzen Tour 3—3½ Std.)

Wir wenden uns nun etwas nordöstlich, den Tarvis begrenzenden Ausläufern der Karawanken zu! Vom Fusse des kegelförmigen Leilerberges leuchtet ein weithin sichtbares Kirchlein herüber, die

Antoni-Kapelle in Ueberwasser.

Der Besuch derselben ist ausserordentlich lohnend, wenngleich ein wenig anstrengend. Der Weg dahin wird am besten durch die Schlitzaklamm genommen (siehe S. 61) und, sobald der Wald (die Schweiz) erreicht, der gerade fortführende Pfad weiter verfolgt. Nach kurzem biegt derselbe links ab und senkt sich als schmales Steiglein zum Zusammenflusse des Weissenbaches mit der Schlitza herab. Ueber wildzerklüftete, glatt gescheuerte weisse Kalkfelsen schäumt und tobt das Wasser der beiden Wildbäche ineinander. Etwas oberhalb seines Auslaufes wird der Weissenbach durch einen Holzsteg überbrückt. Bewundernd wird der Wanderer dem Spiele der Wellen zusehen, ehe er, diesen Steg übersetzend, den jenseitigen Hang hinansteigt. Bald ist die Höhe gewonnen, auf welcher sich am Fusse des Leilerberges eine ansehnliche, bebaute Hochfläche gegen den Scheidbach ausdehnt. Schon winkt das weissgetünchte Kirchlein St. Antonius, das Endziel der Wanderung. (Wer sich ein wenig stärken will, ehe er sich dem Genusse des Schauens überlässt, findet Gelegenheit, in dem reinlichen Bauernhäuschen der Frau Preprost solches bei Brot, Wein und Milch zu thun.) Von dem der Kapelle zunächst gelegenen Hügel enthüllt sich dem Beschauer ein ungeahnt schönes Rundbild! Der grosse Manhart in seiner vollen Majestät mit dem Ponzen- und Breitkofelzuge, der felsige Hintergrund des Römerthales bis zum Raibler Fünfspitz, die Wiesenhänge von Gross-

Greuth mit den verstreuten Gehöften, die Wischberggruppe, den stolzen Königsberg im Vordergrunde, das Kanalthal mit den Strassenzügen und Bahnlinien, die von Kiefern- und Fichtenwald begrenzten sonnseitigen Gelände der Karnischen Alpen und endlich Goggau, überragt von der Göriachalm, bilden ein grossartiges, unvergleichlich schönes Panorama!

Gewiss befriedigt über das Erschaute wird der Besucher den Rückweg antreten! Der Abwechslung halber empfiehlt es sich, den zum Weissenbache hinabführenden Fahrweg einzuschlagen; derselbe schliesst sich der Weissenfelser-Strasse an, die sodann bequemen Heimweg gestattet. Wer jedoch den Weg kürzen will, kann, über der Brücke angelangt, auch den in geringer Entfernung von derselben sich rechts zur Höhe windenden Fusssteig wählen. Demselben folgend, erreicht man eine das Bahngeleise übersetzende Holzbrücke, von deren Ende ein schmales Weglein sich zur Strasse schlängelt. (Der Ausflug beansprucht im ganzen ca. 4 Std.)

Wir haben die nächste Umgebung von Tarvis nunmehr im Süden und an ihrer nordöstlichen Flanke kennen gelernt. Auch die Nordseite (Sonnseite) weist manch herrliches Plätzchen auf, das des Aufsuchens wert.

Gelegenheit zu einem der reizendsten, mühelosesten und interessantesten Spaziergänge bietet die

Alte Strasse bis Goggau.

Vom Marktplatze gegen Norden zweigt ein kleines Gässchen ab, welches ersteren mit der alten Strasse verbindet. Diese, die ehemalige Hauptverkehrsader vor dem Baue der Neuen oder Italiener-Strasse, durchzieht nach ihrer Abgabelung von letzterer beim Gasthofe Gelbfus den nach Osten streichenden Teil von Ober-Tarvis allmählich ansteigend und am Ende des Ortes die Neue Strasse schon bedeutend an Höhe überragend. Bald ausserhalb der letzten Gebäude gestattet die erhöhte Lage einen weiten Blick über einen Teil von Ober-Tarvis auf die weissschimmernde Chaussee, die Schlangenwindungen des

Bahngeleises, auf die grünen Matten des Prisnigbodens und den steil ansteigenden Bannwald des Prisnig. Der gewaltige Körper der Riesenleiche ist hier am deutlichsten als solche zu erkennen. Weiter ostwärts bei der „Josefikapelle“ gewahrt man in der Tiefe Unter-Tarvis mit dem betürmten Stammhause der Strugglschen Gewerken, an welchem vorüber die Raiblerstrasse nach aufwärts zieht. Bei jeder Wendung des Weges entdeckt das Auge etwas Neues, Sehenswertes. Die Vereinigung des Bartolobaches mit der Schlitza im Unterwinkel, die Schlitzabrücke mit der Strasse nach Weissenfels, Grünwald und das Greutherer Plateau, der Bahnhof Alt-Tarvis und der Eingang zur Schlitzaklamm ziehen wie Wandeldekorationen an uns vorüber. Als Hintergrund türmen sich die Kalkfelsen der Julischen Alpen über Wiesen und Wald. Vom Hauptbahnhof heraut tönt der Pfiff der Maschinen und wie ein Spielzeug schlängelt sich ein Zug gegen das Savethal. In weitem Bogen umgürtet die Reichsstrasse den Goggauerberg, dessen Steinmasse der grosse Eisenbahntunnel durchquert. Immer höher steigt die Strasse und erreicht endlich die Häuschen von Ober-Goggau. Arm zwar an irdischen Gütern ist dies Dörflein, doch birgt es einen Schatz kommenden Wohlstandes in der reizenden Lage und dem geradezu fascinirenden Rundbilde, welches dasselbe besäumt. Vom grünen Leilerberge schweift der Blick weit in das Weissenbach- und Savethal, von den fernen Felsen der Pišenca bis zur Visoka-Ponca — haftet an dem imponirenden Massive des Manhart, lugt in die zerklüftete Steinwelt des Römerthales, bestaunt den majestätischen Königsberg und die krausen Konturen der Wischberggruppe, und kehrt von der Wildheit des Hochgebirges gesättigt zu den Fichtenbeständen des Prisnig und den begrünten Hängen der Karnischen Alpen zurück. — Wer nicht mit der Zeit zu geizen hat, nehme den Rückweg über die Neue Strasse und benutze hierzu entweder die weiter durch Unter-Goggau führende Alte Strasse, welche noch einen Einblick in den wilden Wagenbach-Graben gewährt, oder über einen vom Plateau herablenkenden Fusssteig.

Dauer solch eines Rundganges 2—2½ Std.



Manhartgebirge von der alten Strasse gesehen.

Dem Freunde der Einsamkeit, der Vogelsang und lauschiges Waldesdunkel liebt, wird ein Spaziergang über den

Einsiedlboden und Antoniensteig

entzücken. In bedeutender Höhe über der Alten Strasse windet sich am steilen Gehänge des Bürgerberges, durch mit lichtem Buchenlaub belebten Nadelwald, ein traulich Steiglein, das leicht erreicht wird, wenn der Wanderer ein vom Herrschaftshause (Alte Strasse) ausgehendes Gässchen geradeaus verfolgt, bis ihn ein Pfeil zu einem über den Bürgerbach führenden Steg weist. Nachdem derselbe überschritten, beginnt ein schmaler Waldweg (nach links) in Serpentinen durch schattigen Wald bis zu einer Blösse, welche mit Tischen und Bänken versehen, emporzusteigen. Auf dem von hier nach rechts abzweigenden Wege gelangt man direkt zum Einsiedlboden. (Blick auf den Luschariberg.) Von diesem ein kleiner Anstieg nach links, und nach wenigen Minuten ist ein fast eben verlaufender Promenadenweg erreicht, der zu behaglichem Weitergehen ermuntert. Träumerische Ruhe herrscht im Dunkel des Waldes, nur hie und da hört man ein flüchtiges Reh durchs Gehölz brechen; karminrote Alpenveilchen, duftende Platantheren und andere Kinder des Schattens bilden Spalier am Wegesrand, und ab und zu lugen zwischen den Bäumen die Felsen des Hochgebirges herein. Rasch fliehen die Minuten auf solch behaglicher Wanderung und plötzlich hemmt der geröllreiche Einsiedlgraben den Schritt. Wir umgehen denselben auf dem schmaler gewordenen Pfade und betreten wieder Waldesgrund. Bald zeigt eine Tafel den Beginn des „Antoniensteiges“ an. (Rechts hinab ein Abstieg zur Strasse.) Der Spaziergänger möge diesen Abstieg getrost ignoriren und der Tafel folgend weiterziehn. Zwar enger wird nun der Steig, aber noch lauschiger, und Vogelsang sowie würziger Waldesduft belohnen die Beharrlichkeit. Doch nicht die friedliche Ruhe allein fesselt den Besucher, auch die Fernsicht, welche einzelne Stellen des Antoniensteiges bieten, ist der Beachtung wert. Wohl ist es das gleiche Panorama, das auch die Alte Strasse beherrscht,

doch infolge der bedeutenden Ueberhöhung ist der Einblick in Thäler und Gebirge viel umfangreicher. Die vorhandenen Bänke sind zugleich Merkzeichen der Aussichtspunkte.

Oberhalb der Villa Brunner vereinigt sich der Antoniensteig mit der Alten Strasse, auf welcher der Rückmarsch erfolgt.

Wegdauer 2 Std.

Wieder richten wir unsere Schritte ostwärts und benutzen die Alte Strasse bis Goggau (s. S. 69), um auf die

„Balaschen"

zu gelangen. Wir gehen jedoch schon zwischen den Häuschen Nr. 4 und 5 auf einem etwas steinigen Holzweg ab, welcher, sich nördlich wendend, das Ufer des Wagenbaches entlang zieht, diesen nördlich auf einer Brücke übersetzt und rechts abbiegend steil nach aufwärts führt. Eine von Hochwald umkränzte Wiese, an deren Südrand eine hölzerne Keusche steht, heisst die „Balaschen". Ist auch die Aussicht keine allzu umfangreiche, so ist diese doch interessant genug, um diesem Gebirgsidyll ein Stündchen zu opfern.

Einen recht schönen Anblick gewährt das Weissenbachthal von seinem Beginne bis zur Grenze von Krain. Man sieht im Vordergrunde die scharf ansteigende Landesstrasse, die in kühnem Bogen die Schlitzaschlucht umschlingende Bahnlinie und kann letztere bis über die hohe Gitterbrücke, welche den Grenzbach überspannt, hinaus verfolgen. Als Staffage links die Vorberge der Karawanken, rechts die Julischen Alpen.

Auf dem gleichen Wege zurück $2^1/_2$—3 Std.

Westlich vom Bürgergraben erhebt sich eine dunkelforstige Kuppe. An deren Waldrand läuft ein schmaler Pfad, der

Waldweg in den Bartolo-Graben.

Wieder wird das Gässchen nächst dem Herrschaftshause als Zugang benutzt, bis von demselben nach links

ein etwas steiniger Anstieg beginnt, welcher nach kurzer Zeit in einen geradeaus gegen Westen verlaufenden Jägersteig übergeht. Verfolgt man diesen ungefähr $1/4$ Std. lang, so bemerkt man einen nach links zwischen Erikagestrüpp abzweigenden Pfad, während der bisher begangene zu einem breiten, jedoch etwas felsigen, ziemlich scharf ansteigenden Wege wird. Auf beiden Abzweigungen gelangt man in den Bartolograben. Ersterer senkt sich langsam hinab und vereinigt sich über einen breiteren Holzweg hinweg mit dem Gausteige, welcher, aus dem Walde tretend, in den wilden Silbergraben, auf Stufen hinabführt, das kleine Wässerchen desselben übersetzt, nun am jenseitigen Gehänge emporklimmt, um sodann neuerlich als harmloser Waldweg gegen den Bartolograben weiter zu ziehn. — Die breitere Fortsetzung des ursprünglich benutzten Gehsteiges mündet auf eine rasige Waldblösse (eine alte Schiessstätte), von deren linker Seite ein enges Weglein (die Richtung durch einen Pfeil bezeichnet) durchs Gehölz zum oberen Silbergraben führt. Nach Ueberschreiten des Gerölles gewinnt man den unterbrochenen Waldweg wieder. Nun geht es bergauf, bergab fort im Walde, bis die beiden Steige zusammentreffen und vereint zum Bartolograben hinabsinken.

Wir befinden uns nunmehr im Graben selbst, und der Bartolobach muss überquert werden, um den am rechten Ufer desselben liegenden Fahrweg zu erreichen, der uns zum Ausgange des Bartolograbens geleitet.

Manch Schönes bietet dieser Spaziergang durch Wald und Wildnis. Wenn wir hie und da den Blick durch eine Lichtung im Gehölz werfen, sehen wir den Luschariberg mit Wallfahrtskirche und Gebäuden auftauchen; ihm gesellt sich der kalkbleiche Mittagskofel mit seinen gleichgeformten Nachbarn im unteren Fellathale zu.

Der wilde Bartolograben fesselt durch seine ernsten Steinmassen, die den Ausgang desselben festungsartig umwallen und als weisse Felsmauern voll Riffen und Türmen zu einem Defilée verengen. — Um nach Tarvis zurückzukehren biegt man hinter der dem Wege zunächst gelegenen Bartolo-Säge nach links gegen den Wildbach ab, überschreitet denselben und geht nun über Wiesen zum

nächsten Wächterhause der Staatsbahn, kreuzt die Bahnstrecke und gelangt, zur Thalsohle hinabsteigend, längs des Bachbettes nach Ober-Tarvis. (Wegdauer 1½—2 Std.)

Der zwischen Bürger- und Silbergraben sich erhebende, von schattigem Wald bedeckte abgerundete Kopf führt den Namen „die Kugel“ (1090 m). An dessen Fusse haben wir die soeben geschilderte Wanderung nach dem Bartolograben begonnen. Um die Höhe der Kugel zu überwinden, wenden wir uns von dem schon erwähnten Anstiege vor dem Beginne des schmalen Jägersteiges nach rechts. Ein schmaler Fusspfad führt uns in steilen Serpentinen zum Gipfel und über denselben hinab gegen die alte Schiessstätte. Hier vereint sich derselbe mit dem Bartolowege, welcher zu bequemerem Rückmarsche benutzt werden kann.

Kleinere und grössere Ausflüge (Thaltouren) in die weitere Umgebung von Tarvis.

(Zu Fuss, mit Benützung des Wagens oder der Bahn*)

Im Kanalthale westlich.

Das Tarvis nächst gelegene und grösste Dorf im Kanalthale ist

Saifnitz.

Die Entfernung desselben von Ober-Tarvis beträgt 45 Min.; die Bahnfahrt dahin beansprucht 10 Min. Die meisten Fremden werden wohl der geringen Distanz halber eine Fusstour der Bahnfahrt vorziehen, umsomehr, da nicht bloss die Reichsstrasse, sondern auch ein Fussweg hierfür

*) Da die bedeutenderen Uebergänge, Berg- und Hochtouren besonders behandelt werden, sind diese bei jenen Orten, welche als Ausgangspunkt hierfür dienen können, wohl angeführt, doch nicht näher beschrieben. — Ueber Gasthäuser, Unterkunft und Fahrgelegenheit giebt ein Verzeichnis im Anhange Aufschluss.

benützt werden kann. Bequemer ist gewiss die erstere, doch interessanter der letztere. — Vor der Bartolobrücke am Ausgange von Ober-Tarvis (am Gries) lenkt nach rechts ein Weg ab, der am Fusse des Bahndammes als schmaler Steig längs des Baches weiterzieht, beim Wächterhause den Bahnkörper überquert, an demselben vorüber, nach links zwischen einigen Bauernhäuschen hindurch, über Wiesen und Felder bis zum Bartolobache und über denselben hinweg in gleicher Weise wie vorher nach Saifnitz führt. Während des Weges, sowohl auf Strasse als Steig, enthüllt sich gegen Süden der Luschariberg mit den verwitterten Felsen des Steinernen Jägers, gegen Westen der Mittagskofel und seine Vasallen. Gegen Norden wird das Felsenthor des Bartolograbens sichtbar.

Saifnitz (810 m) ist ein grosses Pfarrdorf mit slovenischer Bevölkerung von 931 Einw. Die Ortschaft hat Post- und Telegraphenamt und liegt am Fusse des Luscharigebirges, an der Wasserscheide zwischen Schwarzem und Adriatischem Meere, von der Station Saifnitz-Luschariberg (805 m) 6 Min. entfernt. Das Dorf hat zwei Kirchen und zugleich das eleganteste Pfarrhaus im ganzen Thale. Mit der Pfarrei ist das Decanat des Kirchensprengels verbunden, und obliegt dem Seelsorger auch die Fürsorge für die berühmte Wallfahrtskirche auf dem Luschari (s. Luschariberg). Obgleich Saifnitz einer der ältesten Orte im Kanalthale, denn schon 1260 wird dasselbe als „Seventz" und 1482 als „Saffnitz" erwähnt, weist es ausser einigen gut erhaltenen Fresken aus dem 18. Jahrh. nichts von historischem Werte auf.

Die Umgebung von Saifnitz bietet manch lohnenden Ausflug in die dasselbe begrenzenden Gräben. Zu einem reizenden Spaziergange gestaltet sich ein Aufstieg zu den Wiesen des Lomek, von welchen sich eine instructive Uebersicht über das Kanalthal bietet. Der Anstieg auf das Wiesenplateau beginnt am Westende des Ortes über der Vilca- (Fella-) Brücke und führt zuerst als Fahrweg, dann als Pfad zur Höhe. Für Uebergänge über den Bartolosattel nach Feistritz, den Vuomsattel zur Uggowitzer Alpe, für die Besteigung des Luschariberges, der Achomitzer und Feistritzer Alpe und des Osternig kann Saifnitz als Ausgangspunkt dienen.



Saifnitz.

Weiter thalabwärts liegt, etwa $^1/_2$ Std. abseits der Reichsstrasse, am Eingange des Seiserathales der Pfarrort

Wolfsbach (807 m),

25 Min. von der Haltestelle Wolfsbach (785 m) der Pontebbabahn entfernt. Dauer der Bahnfahrt von Ober-Tarvis 19 Min., von Saifnitz 9 Min. Die Fusswanderung von Tarvis bis zum Dorfe beansprucht $1^1/_2$ Std., bietet jedoch anziehende Landschaftsbilder genug als Entschädigung der aufgewandten Mühe. Von Saifnitz aus benutzt man am besten den ungefähr auf halbem Wege das Bahngeleise übersetzenden Feldweg, der, über blumenreiche Wiesen führend, sich später mit der von der Haltestelle kommenden Fahrstrasse vereinigt.

Wolfsbach zählt 293 Einw. (slovenisch) und ist der Typus eines Hochgebirgsdorfes. Umgeben von Wald und Wiesenhängen, zwischen dem Luscharigebirge und dem Mittagskofelzuge, hebt sich dasselbe mit seinem Kirchturm ganz prächtig von den das Thal schliessenden Felskolossen der Seisera ab. Vor dem Dorf vereinigt sich der wasserreiche Wolfsbach (Wolfsbacher Fella) mit der Vilca (Saifnitzer Fella) zu der das untere Kanalthal durchfliessenden Fella. — Von kleineren Spaziergängen ist ein lohnendes Ziel der $^1/_4$ Std. entfernte „Kalte Brunn“, eine eiskalte Quelle in romantischer Umgebung.

Etwas anstrengender erweist sich ein Ausflug am rechten Ufer des Wolfsbaches zum Wasserfalle „Kernicni poton“, welcher über eine Wand des Luschariberges herabstürzt.

Wolfsbach ist Ausgangsstation für das Seiserathal und die aus demselben abzweigenden Uebergänge und Hochtouren, auf den Luschariberg, über den Rudni Vrh in den Dognagraben und den Forcella- (auch Vercella-) Sattel nach Malborghet.

Wer nur Wolfsbach zum Ziele seiner Wanderung macht, wird gut thun, um nicht die gleiche Rücktour nehmen zu müssen, den von Wolfsbach durch Auen nach der Station Uggowitz verlaufenden Karrenweg einzuschlagen und mit der Bahn nach Ober-Tarvis zurückzukehren. (Gehzeit $^1/_2$ Stunde, Fahrt 20 Min.)

Eine der interessantesten und landschaftlich hervorragendsten Besuchstätten vom Kanalthale aus bildet

Die Seisera.

Es ist dies jenes Hochthal, das sich von Wolfsbach bis an den Fuss des Jôf del Montasio (s. S. 34) erstreckt und seiner ganzen Länge nach als Seiserathal bezeichnet wird, obwohl dessen vorderer Teil von den Einheimischen auch heut noch „Im Wolfsbach“ genannt wird.

Wir durchwandern das Dorf bis an seinen Ausgang und folgen dem von hier aus bequemer werdenden Fahrweg, der zwischen Almwiesen und Nadelgehölz, hie und da einen Wildbach übersetzend, sich in mässiger Steigung fortzieht.

Schon der Eingang in das Thal fesselt den Blick. Zur Rechten die düsteren Wände des Schwarzenberges, links die waldigen Hänge des Luschari, durchsetzt von sammetgrünen Hochwiesen und der von lotrechter Felswand niederrauschende Wasserfall (Kernicni poton), überragt von den zernagten Kalkriffen des „Steinernen Jägers“ (Hut). Weiter gegen Südosten schweift das Auge zu den zerklüfteten Felsen der Schwalbenspitzen und dem mächtigen Massive des Wischberges. Immer näher rückt die schroffenwandige Pyramide des kleinen Nabois, hinter welchem das dunkle Gestein seines grossen Namensbruders hervorschaut, bis endlich bei einer Wendung des Weges nach Südwesten die berückend schöne Gestalt des gewaltigen Bramkofels (Jôf del Montasio, auch Montasch, 2752 m) auftaucht.

Ungefähr nach dem dritten Viertel der Wanderung wendet sich ein Waldweg nach rechts, und eine Tafel weist zur „Seiserahütte“. In ca. 20 Min. ist das Ende des Waldpfades und ein breites Geröllfeld erreicht, von dessen gegenüber liegender Seite die erwähnte Hütte, das Unterkunftshaus des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins (Section Villach) herüberwinkt. Bald ist der Gries überschritten.

Wir befinden uns auf der Deutschen Alpe (auch Wolfsbachalm genannt) und gastlich ladet das Alpenhaus

(1020 m)*) zur Einkehr ein. Ein Aufblick belehrt den Touristen, dass er dies herrliche Fleckchen Erde durch Umschau würdigen müsse, denn ein erhaben schönes Rund von Bergen umgürtet die kleine Alm.

Nördlich in duftiger Ferne leuchtet der weisse Turm des Kirchleins am Luschariberge, ihm benachbart senken sich die runzeligen Felsen des Steinernen Jägers zum grünen Braschniksattel; unmittelbar vom Thalboden erheben sich die kahlen Mauern des kleinen und grossen Nabois im Osten, während im Süden der prächtige Montasch seine jäh abfallenden, von Türmen und Zinnen durchsetzten Wände und Schneefelder dem Beschauer zukehrt. Im Westen mildert das mit Buchenholz bestockte Köpfach durch zartes Grün die Wildheit der nackten Felswelt und das Dunkel des gegen Norden ziehenden Schwarzenberges.

Doch noch ist hier der Thalschluss nicht erreicht, und wer die Grossartigkeit dieses stillen Hochthales voll geniessen will, verabsäume nicht, den letzten Rest des Weges bis in das Schlusskar der Seisera zurückzulegen. Von der Hütte führt ein markierter Weg über Gerölle und durch Knieholz in den südöstlichen Winkel des Thales, übersetzt hier den rauschenden Wildbach, einen ziemlich breiten Karrenweg in einer Steilstufe zwischen Nabois und Montasio an 100 m emporsteigend. Eine alte Jägerhütte bildet das Ende des gebahnten Weges; von hier aus giebt es nur mehr Wildnis, Felstrümmer und tosende Wildwasser, bis das Schlusskar zwischen Wischberg und Montasch, die Spranje, erreicht ist. Zwei Schluchten, jene der Bärenlahnscharte (vordere Spranje) und die der Mosesscharte (hintere Spranje), flankieren das Kar.

Tiefe Stille herrscht in dem engen Felsenkessel, und ernst betrachtet der Wanderer dies erhabene Werk der Schöpfung, wie es schöner auch die Ampezzaner Dolomiten nicht zu bieten vermögen! — Viel rascher geht es zur Alpe zurück als wir heraufgekommen, und wenn auch das freundliche Bild des behaglich weidenden Viehes und die

*) Dasselbe ist vom 1. Juni bis 1. Oktober bewirtschaftet und bietet gute Küche und vorzügliche Getränke (Tarif). Im Schlafraum stehen Betten zum Uebernachten zur Verfügung. (Gebühr 2 K, Alpenvereinsmitglieder 1 K.)



Seiserahütte mit Nabois.

Nähe der Menschen neu belebt, der Eindruck des Geschauten wird nicht so leicht verwischt. (Die ganze Tour von der Seiserahütte bis zur Spranje und zurück nimmt $1^1/_2$ Std. in Anspruch.)

Für Botaniker ist das Seiserathal ein fruchtbarer Boden; die breite Thalsohle und insbesondere die Felsenhänge der umliegenden Gebirge sind reich an seltenen Alpenpflanzen.

Das Schutzhaus in der Seisera ist eine Centralstation für hervorragend interessante Uebergänge und Hochtouren. Als besonders erwähnenswert seien nachfolgende Touren angeführt: Ueber den Somdogna-Pass in das Dognathal und Besteigung des Mittagskofels; über die Bärenlahn- und Moses-Scharte Besteigung des Wischberges und Uebergang zur Nevea-Alpe und in das Raiblerseethal; über den Braschnik- oder Kernicasattel Abstieg in das Kaltwasserthal und über die Raiblerscharte nach Raibl; endlich über Braschniksattel, Steinernen Jäger (Hut) und Luschariberg nach Tarvis.

Wenden wir uns nun wieder dem Kanalthale zu, um weiter fella-abwärts zu ziehen. Das nächste Ziel ist das slovenische Dorf

Uggowitz (787 m)

mit 610 Einw., nächst Saifnitz die älteste zusammenhängende Ansiedlung im Kanalthale. Man erreicht dasselbe von Ober-Tarvis mit der Bahn in 23 Min., auf der Reichsstrasse in $1^1/_2$ Std. Der Ort liegt am rechten Ufer der Fella, am Fusse des 1369 m hohen „Dürrer-Wipfel". Gegen Norden öffnet sich der wilde Uggwa-Graben, aus dessen Schatten das altersgraue Kirchlein hervorlugt und um welches sich das Dorf, das Post- und Telegraphenamt besitzt, von der Reichsstrasse durchschnitten, gruppirt. Im Süden erhebt sich der langgestreckte Felskamm der Nebria (1211 m), seine fast senkrechten Wände der Fella zukehrend. Den Sommer verbringt fast die ganze dörfliche Bevölkerung auf der ausgedehnten Uggowitzer Alpe, auf welcher durch eine Alpenschule (1258 m) für den Unterricht der Kinder gesorgt ist. Die erwähnte Alpe ist das wichtigste Ziel, welchem der touristische Verkehr



Uggowitz mit Nebria.

von Uggowitz aus zustrebt; denn von ihr lassen sich nach Ost, Nord und West eine Reihe interessanter Bergtouren ausführen. Der Osternig, Starhand, Kock, Schönwipfl, Poludnig, Mesessnig-Alm, Stabet und andere die Alpe umschlingende Höhen sind empfehlenswerte Aufstiegsobjekte.

Vom östlichen Eingange des Dorfes führt ein Fahrweg über die Bahnstrecke und Fella nach Wolfsbach und dem Seiserathal. Im Westen die Ortschaft verlassend, senkt sich die Strasse dem Laufe der Fella folgend gegen den Markt

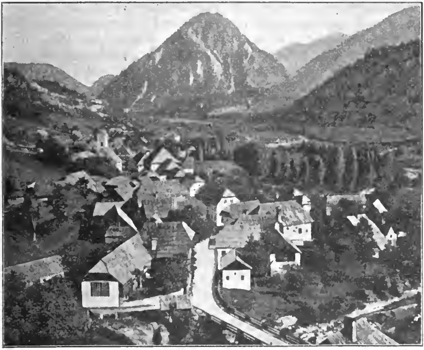
Malborghet (721 m).

Derselbe ist Haltestelle der Staatsbahn, und erfordert die Fahrt dahin von Ober-Tarvis 38 Min., von Uggowitz 6 Min. (Gehzeit auf der Strasse 2 Std., von Uggowitz ½ Std.)

Ein Ausflug nach letztgenanntem Dorfe kann, wenn eine Bergbesteigung von diesem aus nicht geplant, leicht mit einem Besuche von Malborghet verbunden werden. Mancher Tourist wird es dann vorziehen, um das Gehen auf der Strasse zu vermeiden, auf einem Seitenwege dahin zu gelangen. Beim ersten Wächterhause westlich der Station Uggowitz wird der Bahndamm von einem Fusswege übersetzt, welcher anfangs längs der Strecke, sodann die Fella überquerend über die Wiesenhänge der Nebria nach Malborghet führt. Die Wanderung ist ganz interessant. Rechts (gegen Norden) über der Fella gewahrt man bald auf einer vorspringenden Felszunge des Buchkopfes das thalbeherrschende Fort Hensel mit seinen Festungsmauern und den drehbaren Panzertürmen, während links (Süden) die bleichen Kalkmassive des Mittagskofel und Piper in Gesellschaft des zierlichen Zweispitz auftauchen.

Am Ende des Fusssteigs gelangen wir über eine Brücke neuerlich auf das rechte Ufer des Wildbachs und nach kurzer Zeit in den Ort. Wer für den Spaziergang die Reichsstrasse benutzt, wird, sobald er um die Ecke des Kalkfelsens gebogen, auf welchem das Fort steht, rechts am Fuss desselben das Denkmal für die im Jahre 1809 gefallene Besatzung erblicken (s. Geschichtliches S. 14).

An der Ausmündung des Malborgheter Grabens liegt der deutsche Markt Malborghet mit 436 Einw., nach Tarvis das historisch hervorragendste Gemeinwesen des Kanalthals. Dem Gemeindegebiete des Marktes gehören auch die Ortschaften Gugg (50 Einw.), St. Kathrein (70 Einw.) und Lussnitz (123 Einw.) an.



Malborghet mit Nebria.

In bambergischer Blütezeit belebten zahlreiche Hämmer und Gewerkschaften den Markt und der grösste Teil der Bevölkerung bestand aus Hammermeistern, Streckern, Blech- und Nagelschmieden. Von der herrschenden Klasse der Gewerken weisen die Fragmente der Orts-Chronik manch edlen Namen venezianischen und deutschen Klanges auf und heute noch geben Werkzeichen und Adelswappen

Zeugnis von regsamen Tagen, in welchen dem strebsamen Markte auch ein Wappensiegel verliehen wurde (1473). Jene freundliche Periode verschaffte dem Orte den Namen „Buonborghetto". Zahlreiche Fehden jedoch mit den Venezianern beeinträchtigten den Wohlstand der Bewohner und wandelten allmählich das „Buonborghetto" in ein „Malborghetto", welche Bezeichnung der Markt bis in die Jetztzeit behielt. Gegenwärtig ist Malborghet ein ruhiger Ort, und nur altersgraue, massive Häuser, worunter der sog. venezianische Palast aus der 2. Hälfte des 16. Jahrh. mit schattigem Park (heute Hotel), verraten seine einstige Bedeutung. Die alte Kirche enthält wertvolle Marmoraltäre. An modernen Einrichtungen besitzt Malborghet eine Drechslerschule, deren Leistungen allgemeine Anerkennung finden.*)

Seiner Lage nach in der Mitte des Fellathals (Unteren Kanalthals), ist der Markt als Bahnstation mit Post- und Telegraphenamt als ruhiger Sommeraufenthalt geschätzt und sorgen die vorhandenen Gasthäuser für Unterkunft der Gäste. Die Umgebung bietet manch schönen Spaziergang und eignet sich Malborghet als Touristenstation für die Besteigung des Stabet (mit Abstieg nach Uggowitz), des Guggberges, des Schinoutz und Poludnig in den Karnischen, des Mittagskofels, Piper und Zweispitz in den Julischen Alpen.

Besonders interessant ist der wilde Malborgheter Graben (reich an Alpenrosen) mit der grössten Klause Kärntens, welcher den Uebergang in das Gailthal vermittelt (s. Uebergänge).

Von Malborghet weiter gegen Westen erreicht man auf der Reichsstrasse in $^3/_4$ Std. das deutsche Dorf

Lussnitz (632 m, 123 Einw.),

von der Bahnstation gleichen Namens etwa 25 Min. entfernt (Fahrzeit von Ober-Tarvis 46 Min., von Malborghet 8 Min.).

Wer eine kleine Fusstour nicht scheut, wird es nicht bedauern, von Malborghet aus entweder auf der Strasse

*) Den Fremden zur Besichtigung der Arbeiten zu empfehlen!

weiterzuziehen oder einen ausserhalb des Marktes gegen die Fella hinabzweigenden Pfad für seine Wanderung zu benutzen. Letzterer trifft bei St. Kathrein (kleiner deutscher Ort, 660 m, 70 Einw.) mit der Strasse wieder zusammen. Die schroffen, jedoch noch mit Schwarzföhren bestockten Ausläufer des Guggrückens begrenzen die Strasse gegen Norden, während im Süden über die schluchtenreichen Wald- und Wiesenhänge der Lussnitzer Alpe die Felsenköpfe der Granuda, des Brdaberges und Lipnik (1952 m), des westlichsten Wächters im Kanalthal herübersehen. Bei St. Kathrein öffnet sich der ungemein wilde Weissenbachgraben und lässt schon an seinem Einstieg die Mühen und Gefahren ahnen, welche den Jäger oder Touristen in seinem weiteren Laufe erwarten. Schroffe, zernagte Kalkfelsen türmen sich weiter gegen Westen. Es sind dies die Wände des Gissnitz (1919 m) und Schinoutz (2001 m), an welchen die Bahnstrecke der Pontebbabahn kunstvoll eingebettet ist. Ehe das Dorf Lussnitz erreicht wird, übersetzt ein Fusssteig das Bahngeleis, zu dem von Wiese und Wald umgebenen Schwefelbad gleichen Namens führend. Dasselbe verdankt einer ausgiebigen Schwefelquelle seine Entstehung und besteht aus einigen Wohngebäuden und dem Badehause. Das Bad wird zumeist von italienischen Gästen frequentiert und ist diesem Besuche auch die hierzu gehörende Gastwirtschaft angepasst. (Vom Bade aus prächtiger Blick auf die imposante Felsmasse des Schinoutz.)

Die Ortschaft Lussnitz kann als Angriffspunkt für die Besteigung der Lussnitzer und Leopoldskirchner Alpe und des Brdaberges dienen. $^3/_4$ Std. von Lussnitz entfernt liegt, so wie dieses am linken Ufer der Fella, die Ortschaft

Leopoldskirchen

(607 m, mit 331 Einw.) angesichts der fast senkrechten Wand des Schinoutz. Der Ort ist selbständige Gemeinde mit slovenischer Bevölkerung und führte ursprünglich den Namen Diepoldskirchen, als Ansiedlung der Holzknechte, welche in den grossen Forsten des Hochstiftes Bamberg beschäftigt waren. Das Dorf hat eine Haltestelle der

Staatsbahn, bis zu welcher die Fahrzeit von Ober-Tarvis 50 Min., von Lussnitz 8 Min. beträgt. Leopoldskirchen bietet günstigen Anstieg auf den Schinoutz im Norden, die Leopoldskirchner Alpe und den Lipnik im Süden.

Hochinteressant ist der Besuch des von hier aus leicht erreichbaren Vogelbachgrabens, einer tief zerklüfteten Wildbachrunse, reich an Versteinerungen und eine 14 m hohe Thalsperre enthaltend. Von der Eisenbahnhaltestelle bringt uns der Zug in 5 Min. an das Endziel unserer Wanderung im Kanalthal, nach

Pontafel,

dem letzten Orte auf österreichischem Gebiet. (Von Ober-Tarvis per Bahn mit Personenzug 1 Std. 6 Min., mit Eilzug ab Station Tarvis 41 Min., zu Wagen $2\frac{1}{2}$ Std., zu Fuss $4\frac{1}{2}$ Std.) Dem Fussgänger sei es geraten, um den Weg etwas zu kürzen, den nächst der Haltestelle Leopoldskirchen von der Reichsstrasse nach links abgehenden Fusssteig einzuschlagen.

Wer je Tarvis besucht, soll es nicht unterlassen, von hier den Ausflug bis zur Reichsgrenze zu unternehmen, denn die aufgewandte Zeit wird reichlich belohnt.

Wie schon in der geschichtlichen Skizze erwähnt, wurde noch zur Zeit der Bamberger das italienische Element aus dem Kanalthal über die Pontebbana zurückgedrängt und bildet dieser Wildbach heute nicht nur die Grenze zwischen Oesterreich und Italien, sondern zugleich eine Scheidewand zwischen Deutschen und Romanen, wie solche ausgeprägter wohl kaum wieder gefunden wird. Besehen wir uns nun zuerst den Grenzort Pontafel (von Ponte a Fella). Der grossartig angelegte Bahnhof (569 m) mit vorzüglicher Restauration, eleganten Sälen, eigenem Post- und Zollamt,*) ist Schlussstation der österreichischen Staatsbahn (Pontebbabahn) und durch eine Gitterbrücke

*) Hier findet die Gepäckrevision der aus Italien kommenden Reisenden statt. Die Züge der Staatsbahn fahren in die Nachbarstation ein, während jene der Alta Italia bis Pontafel verkehren. Zollrevision für österreichische Reisende in Stazione di Pontebba.



Pontafel - Pontebba.

über den Grenzbach mit der italienischen Einfall-Station Pontebba verbunden.

Wir verlassen denselben und durchwandern den kleinen 804 Seelen zählenden Markt, welcher eine vom Bahnhof bis zur Reichsgrenze reichende Gasse bildet Die Bauart der Häuser, die alte Kirche, welche etwas erhöht den Ort überragt, die Schilder der Kaufläden und Gasthäuser, die Kleidung und Sprache der Bewohner, kurz alles ringsum überzeugt uns, dass wir noch auf „deutschem" Boden stehen!

Dieser vollkommen deutsche Grenzort (571 m) ist Markt und besitzt Post-, Telegraphen- und Zollamt, beherbergt einen Bahnarzt mit Hausapotheke und liegt malerisch eingebettet im engen Thal, am Zusammenlaufe der Fella und Pontebbana, umschlossen von den Höhen der Karnischen und Julischen Alpen.

Eine eiserne Brücke, auf hohen Quadermauern ruhend, verbindet die beiden Ufer des Grenzbaches. Ueberschreiten wir nun denselben, nachdem wir den österreichischen Grenzposten passiert, und betreten italienisches Gebiet, den Markt Pontebba. Derselbe ist grösser als sein deutscher Zwillingsbruder Pontafel Er zählt in seinem Ortsgebiet inkl. der Dörfchen Studena und Pietratagliata 2694 Einw. Vollständig verändert ist das Bild!

Schon die Wächter der Dogana in ihren gelbbordierten Röcken sprechen uns in der melodischen Sprache Italiens an und kaum ein deutscher Laut klingt mehr an unser Ohr, je weiter wir fortschreiten. Die hohen, schmalen, ziegelgedeckten Häuser mit hölzernen Fensterladen, selbst das moderne „Albergo di Pontebba", machen einen ganz fremdartigen Eindruck. Das Leben der Geschäftsleute mit ihren offenen Werkstätten, die gelben Vorhänge des „Parrucchiere" (Friseur), die schwarzlockigen, lebhaft gestikulierenden Frauen und Männer, die Wasserträgerinnen mit den charakteristischen Kupferkesseln auf gebogener Stange, die schmucken Carabinieri mit Zweispitz à la Napoleon, dies alles mutet uns eigentümlich an, und fast scheint es, als ob wir uns tief im Herzen Italiens befänden. Selbstverständlich wird der Fremde alles Sehenswerte in Augenschein nehmen, so die alte gotische Kirche mit interessantem

Hauptaltar, Holzschnitzereien und Gemälden venezianischer Schule aus dem 15. Jahrh. Doch auch die Gastwirtschaften (Osteria alla Rosa, alla Spina etc) müssen besichtigt werden, denn der Wein ist gut (Vino nostrano, nero e bianco, Chianti) und billig, und das Leibgericht der Italiener, Risotto, mundet auch dem Fremden! Ein reizendes Bild bunten Lebens bietet sich dem Besucher, der zufällig am 8. September (Mariä Geburt), am Tage des Jahrmarktes, der in Pontafel und Pontebba gleichzeitig stattfindet, in den Grenzorten weilt. Das heitere Ensemble auf italienischer Seite mit seinem marktschreierischen Wunderdoktor, den Schaubuden, das bunte Durcheinander von Trachten und Sprachen in Deutsch- und Welsch-Pontafel wird dem Touristen gewiss in freundlicher Erinnerung bleiben!

Nachdem Pontebba besichtigt, kehren wir wieder nach Oesterreich zurück. Ein Aufstieg von Pontafel aus auf den Kalvarienberg ($^1/_2$ Std.) lohnt den Wanderer mit überraschend schönem Ueberblick über den Thalkessel und die beiden in Bauart so verschiedenen Orte. Auch ein Spaziergang auf italienischer Seite zur Schwefelquelle von Studena ist empfehlenswert.

Pontafel ist ein vorzüglicher Stützpunkt für die Besteigung des Gartner-, Ross- und Trogkofels, den Uebergang über den Nassfeldsattel ins Gailthal, den Anstieg zur Kron- und Auernigalpe (seltene Flora, wie Wulfenia, Centaurea nervosa etc.), die geologisch interessanten Zirkelspitzen und die Wipfelalm. Beachtenswert ist ein Besuch des Bombaschgrabens mit grosser Moräne und Petrefakten.

Mit dem Besuch von Pontafel-Pontebba haben wir dem in Tarvis weilenden Touristen in einer Reihe von Thalausflügen das Geleite bis an das Ende des österreichischen Kanalthals gegeben. Doch noch ist hiermit das Tourengebiet nicht erschöpft, denn unser gastfreundliches Nachbarland, das uns in Pontebba so eigenartig gefesselt, ladet zu weiterem Vordringen auf sein Gebiet.

Bei Pontebba wendet sich die Fella plötzlich scharf nach Süd und das wilde Thal nimmt hier den Namen „Valle del Ferro“ an. Die zweite Bahnstation der „Ferrovia Alta Italia“ von Pontebba aus ist

Chiusa (Chiusaforte)

am Zusammenfluss der Raccolana und Fella. Dieser italienische Ort ist eines der häufigsten Ausflugsziele von Tarvis aus und eine Wanderung dahin gehört zu den genussreichsten im Fellathale. Um die Schönheiten des immer enger werdenden Valle del Ferro mit seinen wunderbaren Bahnbauten voll geniessen zu können, ist es geboten, von Tarvis aus die Bahn nur bis Pontafel oder Pontebba zu benutzen und sodann entweder zu Fuss ($2^1/_2$ Std.) oder zu Wagen (1 Std.) thalabwärts zu ziehen. Die gutgehaltene Strasse gestattet ein rasches Fortkommen und die Romantik des stillen Thales wird jedermann fesseln. Bald nach dem Verlassen Pontebbas erblicken wir rechts den ersten Tunnel der Ferrovia Alta Italia, mit welchem eine Reihe so grossartiger und wunderbarer Bauten beginnt, dass der Wanderer des Sehens nicht müde wird. Nicht weniger als 12 Tunnels entfallen auf die kurze Strecke zwischen Pontebba und Chiusa; dazwischen setzt die Bahn auf zierlichen Eisenbrücken und Durchlässen über steile, zerklüftete Seitengräben, zieht auf mächtigen Quadermauern dahin, überfliegt in schwindelnder Höhe auf dem Ponte di Muro die tosende Fella, wendet sich in vielfachen Kurven auf kunstreichen Viadukten über Fels und Geröll, überschreitet auf einer 172 m langen, auf Steinpfeilern ruhenden Brücke den Torrente di Dogna und das Dörfchen Prerit di Sotto, schlängelt ihr Schienenband in gleicher Weise wie vorher durch Tunnels, an Felswänden und Mauern entlang, um abermals das Hauptthal mit Fluss und Strasse auf einer 146 m langen Gitterbrücke zu überqueren und in Chiusaforte einzumünden. Abwechselnd mit der Bewunderung dieses Meisterwerkes moderner Baukunst wenden wir unsere Aufmerksamkeit dem landschaftlichen Bilde und den wie Spielzeug verstreuten, oft von unwegsamer Höhe herabsehenden Ansiedlungen der armen Thalbewohner zu. Immer längs der schäumenden Fella mit prächtigen Uferschutzbauten zieht die Strasse an dem Kirchlein S. Rocco vorbei, von schroffen Felsen und trümmergefüllten Wildbachgräben besäumt. Ungefähr $^3/_4$ Std. von Pontebba gewahren wir jenseits der Fella

einen tief eingeschnittenen, von kahlem Gestein umstellten Graben und an dessen Ausgang das Maurerdörfchen „Pietratagliata", durch den Grabenbach in zwei Häusergruppen geteilt. Dicht an der Strasse, vom Dorfe durch die Fella getrennt, steht ein einsames Wirtshäuschen, „Osteria al Giardino" benannt, das, so unscheinbar es ist, sich regen Besuches erfreut, denn die Padrona schenkt einen guten Tropfen.*) Bei weiterem Fortschreiten erblicken wir schon von fern die einzig schöne, zum Thale schief gestellte Brücke von Ponte di Muro! Je zwei Riesenpfeiler in Quadernbau, durch je eine Wölbung verbunden, tragen in ihrer Mitte eine 72 m lange Eisenkonstruktion, welche das Flussbett in einer Höhe von 41 m graziös überspannt. Die Gesamtausdehnung der Brücke von einer Thalseite zur anderen beträgt 144 m. Wir durchschreiten nun den die Strasse überwölbenden Bogen und gelangen in weiteren 3/4 Std. nach Dogna (Bahnstation über der Fella). Hier ist das Thal so eingeengt, dass der vorspringende Fels durchbohrt werden musste, um der Strasse Raum zu schaffen.

Nachdem wir den ziemlich langen Tunnel durchmessen, begrüssen wir die ersten Häuser des Ortes. Gegenüber am linken Ufer der Fella liegt das Dörfchen Prerit di Sotto, darüber dehnt sich die lange Eisenbahnbrücke und im Hintergrund öffnet sich der Dognagraben (Canale di Dogna), überragt von dem gewaltigen Jôf del Montasio. Nach Süden erscheint das Thal durch die kulissenartig gegeneinander geschobenen Berge völlig geschlossen.

Der Rest des Weges weckt das Interesse des Geologen sowie des Botanikers. Bis zur Strasse herab reichen die Faltungen und Schichten des Gesteins und manch ein seltenes Pflänzchen lugt aus den Felsspalten hervor.

Chiusaforte ist ein netter Ort mit Postamt und bildet mit den anschliessenden Dörfern Campolaro und Casasola eine stattliche Häuserreihe längs der Hauptstrasse.

---

*) Für einen heiteren Nachmittagsausflug von Tarvis aus kann diese Osteria bestens empfohlen werden, da sich der interessante Spaziergang dahin mit dem Genusse echten Italiener Weines paart!

Befriedigt über das Gesehene wird der Tourist gewiss gern dem Bedürfnis nach physischer Stärkung Rechnung tragen, daher nicht an Albergo Pesamosca oder Martina vorübergehen, ohne dem italienischen Weine und der landesüblichen Küche Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Wer ein wenig Umschau halten will, wird nicht verabsäumen, dem am jenseitigen Ufer der Fella am Ausgang des Raccolanathals (s. Gebirge und Hochthäler, sowie Uebergänge) gelegenen Dorfe Raccolana seinen Besuch abzustatten. Man unterlasse jedoch nicht, etwas kleine Münze einzustecken, denn zahlreiche Hände strecken sich dem Fremden entgegen mit dem Rufe: „Un soldo, Signore!"

Zur Rückfahrt nach Tarvis steht dem Reisenden der Abendeilzug von Chiusa aus zur Verfügung.

Im Kanalthale nordöstlich.

Nachdem der Fremde das westliche Kanalthal durchstreift hat, wird derselbe gewiss nicht ermangeln, auch dem nordöstlichen Teile desselben, dem Gailitzthale im engeren Sinne, sein Interesse zuzuwenden. Das Tarvis zunächst gelegene Wanderziel ist die Ortschaft

Thörl (648 m)

mit 231 Einw. an der Station Thörl-Maglern (646 m) der k. k. Staatsbahn. Von Ober-Tarvis wird Thörl auf der in landschaftlicher Beziehung interessanten und abwechslungsvollen Reichsstrasse in 2 Std. erreicht. Da jedoch der Weg von Thörl gegen Tarvis des herrlichen Gebirgsbildes wegen weit anregender ist, empfiehlt es sich, den Zug zur Hinfahrt zu benutzen (33 Min.) und für den Rückweg die Strasse zu wählen. Freunden der Fusswanderung bietet sich Gelegenheit, nach Thörl auch auf andere Weise zu gelangen, und zwar entweder auf der alten Strasse, welche über Ober- und Unter-Goggau ihre Fortsetzung bis Thörl findet (Einblick in den Wagenbach- und Kanolzgraben, reiche Rundschau!), oder auf wohl längerem, aber reizendem Wege durch den Kolmwald, hoch über der in der

Tiefe rauschenden Gailitz, an deren rechtem Ufer entlang. Um den Kolmwald zu erreichen, benutzen wir den nach Ueberwasser führenden Steig durch die Schlitzaschlucht (s. Ueberwasser S. 68), wenden uns jedoch, auf der Höhe angekommen, nicht nach rechts, sondern geradeaus gegen die zwei letzten der Wildbachseite zugewandten Bauernhäuschen, bei welchen der Weg in das Gehölz einmündet. Fast eben zieht derselbe am Waldesrand dahin, sinkt oberhalb Thörl auf grasiger Lehne gegen das Thal hinab, bei der Holzschleiferei mit der Fahrstrasse zusammentreffend. Da nun der Weg an der, vom Ort ziemlich fernen, östlich vom Bahngeleis liegenden Kirche vorüberführt, dürfte es manchen Touristen interessiren, die alten Fresken derselben zu besichtigen. Der Ort selbst liegt an der Reichsstrasse am Fusse des Kapinberges (1492 m), über dessen westliche Flanke der Anstieg zur Göriacher Alpe führt, mit vollem Blick auf die Felsmauer des Dobratsch. Das Thal ist hier breiter und fruchtbarer als um Tarvis, denn die Vorberge der Karawanken und Karnischen Alpen sind weiter auseinander gerückt. Ungefähr 1/2 Std. nordöstlich von Thörl erhebt sich eine bewaldete Kuppe mit der Burgruine „Strassfried". Ein Aussichtsturm daselbst gewährt einen schönen Rundblick auf die nahe Göriachalm, den spitzen Kegel des Osternig, in das breite Gailthal mit den Kirchen von Hohenthurn, Göriach und Feistritz, auf die Wände des Dobratsch, auf Arnoldstein und die Höhe von Seltschach. Gerade gegen Süden hebt sich die Ortschaft Maglern (268 Einw.) mit ihren roten Ziegeldächern vom grünen Hintergrunde, über dessen dunklen Waldesrand die Spitzen der Julischen Alpen emporragen. Am westlichen Fuss des Hügels zweigt die Fahrstrasse nach dem Gailthale ab. — Wenn wir von Thörl die Reichsstrasse weiter verfolgen, erreichen wir nach Ueberschreitung der Gailitzbrücke in 3/4 Std. das Oertchen Gailitz (578 m) und in weiteren 10 Min. den Markt

Arnoldstein (581 m)

mit 435 Einw., und mit ihm das nordöstliche Ende des Kanalthals. Der Ort, dem gegenüber im Norden sich die kahlen Abstürze des Dobratsch schroff zu Thale senken, ist

Station der k. k. Staatsbahn und Kreuzungspunkt für die Züge der Gailthalbahn, hat Post- und Telegraphenamt, k. k. Bezirksgericht und einen Arzt mit Hausapotheke. Ueberragt wird der Markt von einem mächtigen Kalkfelsen, welcher die arg verfallenen Ruinen des ehemaligen Benediktinerstifts Arnoldstein trägt. Die zum Teil noch erhaltene Kirche enthält Grabsteine der Aebte. Im Jahre 1348 waren die Mönche des Klosters Zeugen des verheerenden Bergsturzes an der Villacher Alpe (Dobratsch), welcher mehr denn 30 Ortschaften und Weiler unter seinen Trümmern begrub. — Die Fahrt von Ober-Tarvis bis Arnoldstein per Bahn dauert 44 Min., mit Wagen 1½ Std. und die Fusswanderung beansprucht ca. 3 Std.

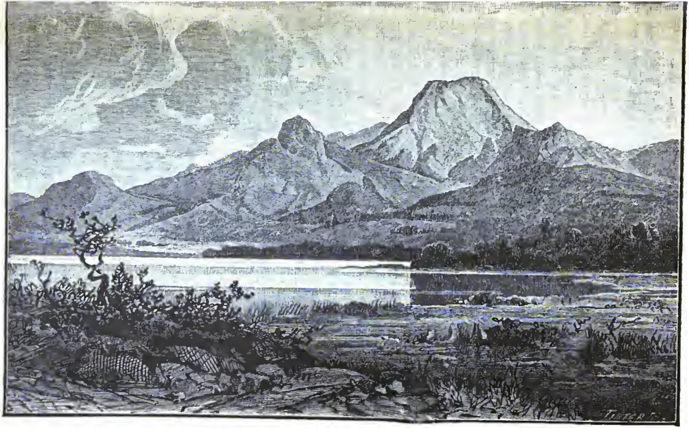
Fussgängern kann empfohlen werden, von Thörl ein auch hier noch vorhandenes Fragment der „Alten Strasse" zu benutzen, das wenig entfernt vom Lufthofe (Gasthaus) rechts abbiegt, an dem Schulhause vorbei das Dorf Maglern und einen schattigen Wald durchzieht, um bei dem Gailitzer Schrotturme sich als Fusspfad der Strasse zuzuwenden.

Arnoldstein bietet recht nette Spaziergänge, von welchen jener auf das Hochplateau von Seltschach (726 m, Moränengrund) mit den Ortschaften Agoritschach (evang. Kirche und gutes Gasthaus) und Seltschach (Kirchlein mit gotischen Altären) besonders zu empfehlen ist. Der Markt, durch Strasse und Bahn mit dem Gailthal verbunden, kann als Haupteinfall-Station für letzteres angesehen werden.

Da Tarvis als Centralstation der Staatsbahn sich günstiger Zugsverbindungen nach allen Richtungen des Bahnnetzes erfreut, sind auch weitere Ausflüge, als bis an das eben erwähnte nordöstliche Ende des Kanalthals nicht ausgeschlossen. Von den vielen hier möglichen Kombinationen sei einer reizenden Tagestour gedacht, welche gewiss vielen Sommergästen von Tarvis willkommene Abwechslung bieten dürfte. Es ist dies ein Ausflug nach dem

Faakersee (561 m)

am Fusse der Karawanken. Wir benutzen hierzu den von Ober-Tarvis abgehenden Morgenzug (gegenwärtig 6[40] Uhr)



Faakersee mit dem Mittagskogel.

bis zur Station Fürnitz, wandern sodann auf der Strasse über Mallestig (an den 777 m hohen, mit einem Kirchlein gekrönten Kanzianiberg geschmiegt), nehmen etwa in der Gastwirtschaft Kofler ein frugales Frühstück ein, folgen der Fahrstrasse weiter und wenden uns später gegen die links vom Wege sich ausdehnenden Auen, durch welche wir unsere Schritte dem Dorfe Faak zulenken. Vom Dorfe aus erreicht man in ca. 20 Min. den lieblichen See. Hier angekommen, geben wir durch Rufe und Tücherschwenken bei der hierfür bestimmten Signalstange der Schiffsstation auf der aus dem See ragenden Insel unsere Gegenwart bekannt. Nicht lange währt's und ein Schifflein schaukelt über das Wasser, uns einzuholen. Ein stattliches Gasthaus bietet Labung nach des Marsches Beschwerden und ein Seebad erhöht das Behagen. Nicht gross ist die Insel, doch anmutig ihre Lage und herrlich der Blick auf die gegenüberliegende Karawankenkette mit dem dominirenden Mittagskogel (2045 m) und der herüberleuchtenden Ruine Finkenstein. Nachdem sich der Tourist genugsam gestärkt und an der prächtigen Landschaft erfreut hat, möge sich derselbe nach Drobolach am nördlichen Seeufer hinüberrudern lassen. Auf schattigem Waldwege gelangt derselbe, stets bergab wandernd, nach Maria-Gail, erreicht auf der Strasse die Stadt Villach und kann mit dem nächsten Zuge der Staatsbahn nach Tarvis zurückkehren. — Noch ein sehr leichter und angenehmer Ausflug in Nordostrichtung von Tarvis ist des Erwähnens wert: Eine Fusstour von Fürnitz über

Foederaun nach Warmbad Villach.

Mit der Bahn in Fürnitz angekommen, folgen wir der Strasse, bis sie das Bahngeleis übersetzt, und gehen dieselbe entlang direkt auf das am Fuss eines schroffen Felsens gelegene Oertchen

Foederaun

zu. Nachdem die Gailbrücke passirt, wenden wir uns links, steigen den das Dorf durchziehenden Fahrweg weiter im Walde hinan, den Felsen und die Höhe der Graschlitzen

(750 m) umgehend, und gelangen über einen kleinen Sattel auf gut getretenem Fusspfad in 1 Std. nach

Bad Villach.

Das prächtige, mit modernem Komfort ausgestattete Kurhaus, das grosse, von mächtiger Kuppel überwölbte Badebassin mit seinem perlenden Thermalwasser (30° C.), die elegante Restauration, sowie die für Herren und Damen getrennten Schwimmschulen,*) sind des Besuches wert und bieten Zerstreuung genug bis zum Abgang des Zuges nach Tarvis.

Im Raiblerthale.

Das Raiblerthal, dessen Schönheit schon im allgemeinen Teil gerühmt wurde, betreten wir, nachdem in Unter-Tarvis die Bartolobrücke überschritten, und auf der Görzerstrasse über die Höhe am Rain die letzten Häuser von Tarvis passirt sind. Noch hören wir die Schlitza gedämpft aus der Tiefe emporrauschen, denn ihr Lauf wendet sich in der Nähe von Unter-Tarvis von der Strasse ab etwas nordöstlich. Allmählich wird das Geräusch intensiver, und während wir an den Wiesen und von tiefen Runsen eingeschnittenen Waldhängen des Prisnig dahin wandern, nähern wir uns immer mehr dem Wildbache, bis wir bei der Ortschaft

Flitschl

(771 m) nur wenig mehr über dessen Niveau erhöht sind. Eine halbe Stunde ist nötig, um das Oertchen von 181 Einw. zu erreichen, dessen 30 Häuser längs der Schlitza verstreut sind und nur um das aus dem 15. Jahrh stammende Kirchlein eine grössere Gruppe bilden. Eine herrliche Lage hat dies kleine Gotteshaus, denn eingeklemmt zwischen den Höhen des Prisnig und den steilen Geländen der Riesenleiche, nahe der grünblauen Schlitza eröffnet sich von demselben nach Südwest der Ausblick auf ein fesselndes Gebirgspanorama. Neben der im Vordergrund stehenden

*) 1 Bad im gedeckten Bassin 1 K 20 h, im offenen Bassin 60 h.

breitfussigen Pyramide des Königsbergs erhebt sich in zarten Duft getaucht die phantastisch gestaltete Wischberg-Gruppe mit dem Schneefelde der Tarviser Kernica als Hintergrund des Kaltwasserthals.

Wir bewegten uns bisher am linken Ufer der Schlitza; nun führt eine Brücke zur anderen Bachseite, doch nur für kurze Distanz. Neuerlich wird der Wildbach übersetzt, und bis zum Kaltwassergraben verlässt die Strasse nicht mehr den Fuss des Prisnig und der Florianka. Das Gebiet zwischen den beiden Brücken ist ein gefährliches Terrain zur Zeit von Hochwässern, denn mit ungebärdiger Wildheit bohrt hier das reissende Wasser in seine Ufer, zerstörend, was ihm im Wege steht. In gleichmässiger Steigung geht es nun fort längs des mit rotem Porphyr und weissen Kalkblöcken gefüllten Flussbettes bis zur Brücke, welche am Eingang des Kaltwasserthals (820 m) den Wasserlauf überspannt. Ehe dieselbe betreten wird, werfen wir einen Blick in das wilde Hochthal! Aus dem Düster des Grabens heben sich die Gebäude der ärarischen Bleihütte und Aufbereitung ab, und mächtige Rauchwolken entströmen den Schloten, denn hier wird der Bleiglanz der k. k. Aufbereitung in Raibl auf Rühr- und Pressblei verschmolzen. Rechts neben dem freundlichen Beamtenhause windet sich ein steiniger Serpentinenpfad zur Höhe. Derselbe führt, wie die Tafel besagt, auf den Luschariberg (s. S. 127). Ueber der Brücke führt die Strasse in merkbarer Steigung nach aufwärts (ein Fusssteig kürzt etwas den Weg). Ein wenig Rast beim Anstieg möge zu Um- und Rückblick Zeit bieten! In der Tiefe wälzt sich der Kaltwasserbach an den massiven Schutzmauern der Gewerkschaft vorüber dem Seebache zu, um mit demselben in geräuschvoller Harmonie vereint als Schlitza nach Tarvis zu fliessen. Geradeaus über dem Hochthale, neben den von Fichten umrahmten Bergwiesen der Florianka, starren die durchfurchten Felszacken des Steinernen Jägers empor, während der Königsberg zur Linken seine Pyramidenform geändert hat und als breiter Steinkoloss im Thale lagert. Ueber dem schmalen Ausgange des Bachlaufes gegen Norden spannt sich, in bläulichen Schleier gehüllt, die Riesenwand der Villacher Alpe. Dem auf-



Flitschl mit Königsberg.
Nach einer photogr. Aufnahme von Alois Beer in Klagenfurt.

merksamen Beobachter wird es nicht entgangen sein, dass von Kaltwasser an aus dem Bett des Seebaches der rote Porphyr vollständig verschwunden ist und nur schneeweisser Kalkstein dasselbe durchsetzt. Die Erklärung hierfür ist in der geologischen Schilderung der Gebirge gegeben.

Wieder erhebt sich die Strasse hoch über die Thalsohle und im Grunde derselben gewahrt man das Aufbereitungsgebäude und die elektrischen Anlagen der gräfl. Henckelschen Gewerkschaft, welche den tobenden Wildbach für ihren Zweck zu zähmen wusste.

Nach 20 Min. ist der Anstieg vollendet und das Hotel Zlatorog

„Auf der Maut“

erreicht. Ein romantischer Naturpark schliesst sich an das anspruchslose Gebäude. Ein Bergsturz hat hier riesenhafte Felstrümmer durcheinander geworfen, aus deren Spalten Buchen und Nadelgehölz ungehindert emporwuchsen, den Stein mit ihren Wurzeln umklammernd. Dichtes Moos hat die Kalkblöcke überzogen und rosettenblättriger Steinbrech deren Fuss besiedelt. Zwar ist diese herrliche Wildnis auch heute noch eine Sehenswürdigkeit, obgleich der poetische Zauber derselben zum grössten Teil dem Henckelschen Industrie-Eifer zum Opfer fiel. Einst gab es lauschige Plätzchen mit Bänken und Tischen im dunklen Schatten und gern suchte der bergfreundliche Dichter Rudolf Baumbach die Ruhe des Parkes auf. Noch erinnert der Schild und der weisse Gemsenkopf mit vergoldeten Krückeln an den Meistersänger vom Trentathal. Nachdem der Park besichtigt, verlassen wir die Gastwirtschaft und ziehen unseres Weges. Hinter uns hat sich das Thal geschlossen und vor uns präsentirt sich der Felsenwall, welcher Raibl umschlingt. Zur Linken (Ost) erhebt sich eine senkrechte, oben tiefgespaltene Wand des Fünfspitz (1902 m, von Tarvis aus gesehen der Kopf der Riesenleiche), von diesem etwas nach rechts vorgeschoben die vielgipfligen Lahnspitzen (Predilkopf), an deren westlicher Flanke deutlich die zum Predilpasse ansteigende Sommerstrasse und die von den Felswänden zwischen Knieholz herabstreichenden Lawinenwege sichtbar sind. Geradeaus (Süd)

steht quer über dem Thal der massive Block des Seekopf (2106 m) und rechts (West) der Königsberg (1918 m).

In dieser Umrahmung setzen wir unsere Wanderung über das Muhrengebiet am Raibler Gries, am tückischen Konzengraben vorbei, fort, um nach halbstündigem Marsche den Bergort

Raibl

vor uns zu sehen. Im ganzen beansprucht die Fusstour von Tarvis bis hierher $1^1/_2$ Std. Mit Wagen wird die Strecke in ca. 50 Min. zurückgelegt. Der erste Blick auf den Ort und die Hänge des Königsbergs belehrt uns, dass wir uns in einem Mittelpunkte bergmännischer Thätigkeit befinden. Die gekreuzten Schlegel sind das Wahrzeichen des alten Bergorts, und mit „Glück auf“ begrüssen den Fremden die heimischen Bewohner. Emsiges Treiben herrscht über und unter der Erde. Aus dem weidlich zerlöcherten Körper des Königsbergs werden Erze gefördert. Von schwindelnder Höhe gleiten beladen und leer die Hunde der Drahtseilbahn herab und hinauf, ihren wertvollen Inhalt der Aufbereitung zuzuführen. Auf Schienenwegen rollen Karren und Mannschaft in die tiefen Schachte, um pochend und sprengend den Erzadern des Berges ihren Reichtum abzuringen.

Zwei Gewerkschaften teilen sich in den Besitz des Bergbaues, der Staat und die Grafen Henckel-Donnersmarck. Den grössten Teil desselben besitzt das k. k. Montanärar, während ein kleiner Teil des ausgedehnten Bergreviers dem zweitgenannten Besitzer zufällt. Das Bergbaufeld ist gegenwärtig auf eine senkrechte Höhe von 750 m, eine Länge von 2 km und eine Breite von 1 km aufgeschlossen und wird der Höhe nach in zwei Grubenreviere, den Oberbau und Tiefbau, unterschieden. Der Abbau liefert Bleiglanz, Zinkblende (Sulfide des Bleies und Zinks) und Galmei (vorzüglich kohlensaures, seltener kieselsaures Zink, mitunter auch Zinkenit [Zinkhydroxyd] oder ein variables Gemenge von Hydroxyd und Carbonat). Auch ein zinkhaltiger Eisenocker, „Moth“ genannt, wird gewonnen und als Farbware verwertet. Den grossen ärarischen Werken liefert der Raibler See das Kraft- und Waschwasser für

ihre Aufbereitung durch eine 1800 m lange Röhrenleitung von 500 mm Durchmesser für 100 Pferdekräfte, während die Grubenmaschinen durch eine 3500 m lange Wasserleitung vom Alblbach, in einer Höhe von 400 m über dem Seespiegel geführt, mit Kraft gespeist werden. Die gräfl. Henckelsche Privatunternehmung hat in ihrer Aufbereitung elektrischen Betrieb eingeführt und benutzt hierfür das im Seebach bei der Maut installirte Elektrizitätswerk mit einer Kraftanlage für 500 Pferdekräfte. Das Aerar allein erzeugt jährlich ca. 200000 Mtr.-Ztr. Grubenerze (bleiglanz- und zinkblendehaltig) und etwa 35000 Mtr.-Ztr. Galmei und beschäftigt durchschnittlich 450 Arbeiter. Die Gewinnung des Reinmetalls aus Blende und Galmei besorgt die k. k. Zinkhütte in Cilli, der Bleiglanz gelangt in Kaltwasser zur Reduktion (s. Kaltwasser). Die Produktion der Privatgewerkschaft, welche auch ca. 400 Arbeiter beschäftigt, weist einen ähnlichen Umfang des Betriebes auf.

Die k. k. Bergverwaltung verfügt über eine reichhaltige und interessante Sammlung von Mineralien und Versteinerungen, deren Besichtigung Fremden gestattet ist. (Liebhaber finden hier Gelegenheit, einzelne Minerale gegen mässigen Preis zu erwerben.) Auch zur Einfahrt in die Grube, Besichtigung der Aufbereitung und Hütte werden Besucher gegen Entrichtung einer Taxe von 2 K für die erste und je 1 K für jede weitere Person zugelassen. Die Anmeldung hierfür hat beim k. k. Bergamte zu geschehen, welches Führer und Grubenkleider beistellt. Ebenso wird dem Wunsche nach Inaugenscheinnahme des elektrischen Betriebes der gräfl. Henckelschen Aufbereitung gegen Ersuchen in den meisten Fällen willfahrt.

Uralt ist der Bergbau in Raibl und dürften dessen Anfänge bis in das 1. Jahrh. n. Chr. zurückreichen. Doch erst im 15. Jahrh. werden die Spuren deutlicher, denn nach einer Urkunde vom Jahre 1456 wurde den Tarvisern ein Bergwerk zwischen Oswalden Rabel*) und dem See

*) Mit Oswald Rabel, dem ersten genannten Besitzer, hängt ohne Zweifel auch der heutige Name des Ortes Raibl (aus der älteren Bezeichnung Rabel hervorgegangen) zusammen. Uebrigens hört man auch gegenwärtig noch im Volksmunde den Ort weit häufiger „Rabl" als Raibl benennen.



Raibl mit Fünfspitz.

gelegen verliehen. Nach Valvasor sollen die Raibler Bleibergwerke seinerzeit auch Gold und Silber geliefert haben!

Jedenfalls steht die in unserem Gebiet öfter wiederkehrende Bezeichnung einzelner Gräben als „Silbergraben" hiermit in Beziehung. Heute denkt wohl niemand daran, hier nach edlem Metall zu schürfen.

Wie nach Vorgesagtem leicht zu ermessen, besteht die 833 Köpfe zählende Einwohnerschaft von Raibl zumeist aus Bergleuten und bildet der montanistische Beamtenkörper beider Gewerke die massgebende Gesellschaft des Ortes. Von den 102 die Ortschaft bildenden Gebäuden sind 97 bewohnt, die übrigen dienen den Betriebszwecken des Bergbaues.

Raibl hat ein eigenes Pfarramt, Werksarzt mit Hausapotheke und, wie selbstverständlich, Post- und Telegraphenamt. Der Bergort liegt 892 m ü. d. M. und hat ausgesprochenes Hochgebirgsklima. Den rauhen Nordwinden preisgegeben, durch häufige Niederschläge heimgesucht, gedeiht in seinem Bereich weder Obst noch Kernfrucht, und die bescheidenen Gärtchen produziren nur dürftige Küchenkräuter. Dagegen weist die Umgebung eine reichhaltige und bemerkenswerte Flora auf.

Auf den Galmeihalden blüht das fettblättrige Täschelkraut (Thlaspi cepeaefolium); an den Hängen des Königsbergs und der Grafenlahn wachsen der Raibler Haarstrang (Peucedanum rablense) und strahlenblättriger Geisklee (Cytisus radiatus). Krummholz, Alpenrosen (Rhododendron), Alpennelken und viele andere alpine Gewächse reichen bis zum Dorf herab. Auch die leblose Natur birgt Schätze von grossem wissenschaftlichem Werte. In den Schichten des Raibler Schiefers finden sich Versteinerungen von Pflanzen, Muscheltieren, Fischen und Krebsen!

Touristisch ist Raibl eine wichtige Station, denn dasselbe kann als Schlüssel zu der Feenwelt der unser Gebiet umlagernden Julischen Alpen, des Manhart-, Canin- und Wischbergstockes betrachtet werden.

Die Zahl der Hochtouren, Scharten- und Passübergänge, für welche dasselbe als Hauptquartier gelten kann, ist so umfangreich, dass nur die hervorragendsten Erwähnung finden können.

Als solche gelten: Die Besteigung des Manhart, Wischberg, Monte Canin, Montasch, Königsberg und Fünfspitz, ferner ausser dem Predilpass noch die Uebergänge über den Neveasattel ins Raccolanathal, über Fischbachalm und Bärenlahnscharte in die Seisera, über die Raiblerscharte in das Kaltwasserthal und über den Vršecsattel ins Römerthal.

Auch als Sommerfrische wird der Ort in den Monaten Juli und August häufig aufgesucht und ist für Verpflegung bestens gesorgt (s. Anhang S. 184).

Wenn wir den engbegrenzten, von allen Seiten felsumschlossenen Thalkessel rings um Raibl betrachten, fällt besonders die prächtige, den Gesamteindruck beherrschende Gestalt des Fünfspitz ins Auge, dessen elegante Form wohlthuend von dem breitwandigen Seekopf absticht. — Doch am Fuss des letzteren liegt die Perle des Raibler Thals, der

Raibler See.

Um dahin zu gelangen, überschreiten wir die Seebachbrücke nächst der Kirche und ziehen das linke Ufer des Wildbaches entlang die Winterstrasse hinan (s. Seite 20). Nach ungefähr 20 Min. sehen wir bei einer Wendung der Strasse nach links durch das Gehölz das Glitzern des Wassers und bald darauf liegt in voller Ausdehnung vor uns der ernste Hochgebirgssee. Ruhig und träumerisch breitet sich die blaugrüne Wasserfläche aus, Felsen und Wald in ihrem klaren Spiegel wiedergebend; nur wenn die Luft sich bewegt, flimmern und gleissen langgezogene Wellen darüber und plätschern rhythmisch an das felsige Ufer. Eine kleine Restauration ladet den Besucher zu Gaste und gern folgt der Wanderer dem Winke, um von behaglichem Sitze des Anblicks sich zu erfreuen. Von dunklen Dolomiten und düsterem Hochwald umstellt ist das Becken des Sees. Im Osten desselben erheben die Lahnspitzen aus breiten Geröllhalden ihre grauen Mauern und senken den Fuss tief in das flutende Nass. Ihnen gesellt sich der Zottenkopf (1582 m) mit dem Einschnitte des Grüngrabens und als Nachbar im Süden der markante Seekopf (2106 m), vom Gamsgraben durchfurcht. Gegen

Westen drängen die „Grosse und Kleine Schlichtel“ (1904 und 1895 m), die „Deutsche und Italienische Kanzel“ (1666 und 1852 m) die mächtigen Körper hervor, überragt von Rombon und Bela Peč. Das weisse Griesfeld des hinteren Seebachthals kontrastirt mit den im Westen auftauchenden waldbedeckten Kuppen des Fischköpfl und Rauhe Kopf. In letzteren eingerissen, zieht der geröllreiche Alblgraben mit rauschendem Bergbache zum See herab. An seiner Mündung ragt als bewaffneter Wächter die Seethalsperre mit ihren Festungsmauern in die Wellen, und über die weiter gegen das westliche Ufer abfallenden Waldhänge sehen die Gipfelspitzen der Kaltwassergebirge herüber; thalaus aber gegen Norden strebt der herrliche Fünfspitz mit seinen Türmen zum Himmel empor. Seltener Blumenflor schmückt die den See umgebenden Felsen und wurzelt anspruchslos im Geröll des hinteren Seebachthals. Soldanella minima, Linaria alpina, Papaver und Saxifraga Burseri, im Gamsgraben auch Phytheuma comosum, bieten dem Botaniker schätzenswerte Ausbeute.

Der Raibler See (990 m), mit kleiner Insel nahe dem Ausflusse des Wildbaches, hat eine Länge von $1^1/_2$ km, eine Breite von $^1/_2$ km und ist sowohl wasser- als fischrechtlich ärarisches Eigentum; das Fischen darin ist Fremden nicht gestattet. Dieses Verbot erstreckt sich jedoch nicht auf die Befahrung desselben und stehen einige Nachen für diesen Zweck zur Verfügung, für deren Gebrauch dem Restaurationspächter eine Vergütung pro Stunde zu leisten ist.

Das Baden in der krystallklaren, aber eiskalten Flut, deren Oberfläche auch im Hochsommer kaum $+ 8^0$ übersteigt, ist nicht anzuraten.

Wir verlassen nun den stillen Bergsee, um auf der Winterstrasse dem Predilpasse zuzustreben. Mit ansehnlicher Steigung klimmt diese an den Uferfelsen empor. Zwei aus massiven Balken gefügte, gedeckte Galerien schützen dieselbe vor den gefährlichen Lawinen, welche alljährlich die Lahnspitzen herabsenden. Nachdem solche passirt, blicken wir nochmals zum See herab. Immer dunkler erscheint uns die Wassermasse, je höher wir steigen, bis endlich das anziehende Bild unserem Auge



Raibler See mit Seekopf.

entschwindet. Nach 25 Min. langem Aufwärtssteigen gelangen wir zur Vereinigung der Winter- und Sommerstrasse, welch letzterer wir nun bis zum Ziele unserer Wanderung, dem Fort Predil, folgen. Nach einer Strassenwindung gewahrt man rechts in erhöhter Position eine fortifikatorische Anlage, welche das Seethal beherrscht. Unweit davon vor der Ortschaft Predil*) ist die

Passhöhe (der Predilpass, 1162 m)

und gleichzeitig die Grenze zwischen Kärnten und Küstenland erreicht. Ein armselig Dörflein ist's, mit dem das neue Kronland uns begrüsst. Nur wenige bescheidene Häuschen, zumeist von Bergleuten bewohnt, setzen dasselbe zusammen. So schön der Sommer hier oben, so wenig beneidenswert sind die armen Bewohner, wenn der rauhe Winter die Häuser im Schnee begräbt, rechts und links Lawinen sich donnernd herabwälzen und dem Dörfchen zeitweilig die Welt verschliessen. Wir eilen nun die langsam abfallende Strasse weiter, links die Felsen des Predil, rechts steile Wiesenhänge zu tiefer Schlucht abfallend, auf deren Grunde der Predilbach im klammartig verengten Thale abwärts rauscht. Vor uns liegt das Fort „Predil“ mit dem sinnigen Denkmal für Hauptmann Hermann v. Hermannsdorf, den Helden vom 18. Mai 1809, und seine Kampfgenossen (s. Geschichtliches S. 14). Ein Löwe aus Eisenguss, den abgebrochenen Lanzenschaft im Herzen, mit brechendem Auge auf einem Schilde ruhend, versinnbildet den Heldentod der mutigen Schar. Wohl selten hat ein Denkmal solch ein Relief wie dieses, denn die Umgebung entrollt ein Bild vor unserem Auge, dass tiefer Ernst den Sehenden erfasst. Majestätisch ragt des Manhart Felsenkopf in die Wolken, ihm vorgelagert sinkt ein dunkelwaldiger Rücken gegen das weithin sichtbare weisse Band der Reichsstrasse, welche anfangs gerade durch das Dörfchen Ober-Breth, dann in einer Riesenwindung zum Koritnicathal hinabzieht. Unmittelbar aus diesem erhebt

*) Zwei Wirtshäuschen (Wallas und Baumgartner) genügen bescheidenen Ansprüchen. (Von denselben Blick zum Manhart-Schutzhaus [2000 m] der Sektion Villach des D. u. Oe. Alpenvereins.)



Monument am Predil.

sich zur Rechten des Manhart in senkrechter kühngeformter Wand der 2656 m hohe Jalouc, den Anblick überwältigender Grossartigkeit gewährend.

Nur langsam treten wir den Rückweg an, weihen beim Dorfe Predil dem selten schönen Hochgebirgsbilde noch einen Abschiedsblick und wandern nunmehr auf der Sommerstrasse nach Raibl und Tarvis zurück.

(Dauer der Tour von Raibl — See — Winterstrasse — Predil zurück Sommerstrasse — Raibl 2—2¼ Std., von Tarvis hin und zurück 4½ - 5 Std, zu Wagen [auf der Sommerstrasse] 3 Std.)

Ehe wir das Raibler Thal verlassen, sei im Interesse jener Touristen, welche auch etwas mühevollere Pfade nicht vermeiden, erwähnt, dass von Tarvis aus sowohl am linken als rechten Thalgehänge (der Uferseite der Schlitza entsprechend) Waldwege zur Strasse führen. Ersterer nimmt seinen Ausgang vom Prisnigboden, und zwar dort, wo die Tafel des Alpenvereins den Anstieg zum Luschariberg markiert, vom Luschariweg nach links gegen den Waldesrand abweichend. Längs desselben aufsteigend, senkt sich derselbe, den Lauf eines Grabens benutzend, zum Thale und trifft zwischen Flitschl und Kaltwasser mit der Strasse zusammen. (Etwas steinig, doch schattenreich, mit Blick auf die Höhen des Kaltwasserthals.)

Der zweite, der rechten Uferseite des Schlitzabaches folgend, beginnt am südlichen Ende von Klein-Greuth (s. Römerthal S. 66), rechts abzweigend als Karrenweg, bis zum Walde landwirtschaftliche Grundstücke durchziehend; führt als Fahrweg in der Länge von ca. ½ Wegstunde bis unter die „grosse Tratten“ und von hier als Fusssteig (Jägersteig) in der Schichtenlinie der Gehänge bleibend, über den Tiefenbach- und Tschuttengraben fort, durch den Mühlbachgraben bei der Maut (Hotel Zlatorog) auf die Reichsstrasse ausmündend. Eine interessante Bergwanderung von ungefähr 3 Std., mit prächtigen Ausblicken ins Hochgebirge. Nur für geübte Fussgänger, für ängstliche Frauen und Kinder ungeeignet!

Im Weissenbach- und Savethale.

In eines der herrlichsten Gebiete unserer Hochalpen öffnet uns den Zugang das Weissenbachthal.

Weissenfels und die Manhartseeen

(auch Weissenfelser Seeen) sind ein Wanderziel, welches jedem Besucher einen unverwischbaren Eindruck hinterlassen wird. Sowohl die Bahn als die Fahrstrasse können zur Erreichung desselben benutzt werden. Genussreicher ist für alle Fälle eine Wagenfahrt oder Fusswanderung; letztere wenigstens einmal, entweder am Hin- oder Rückwege. Wem es an Zeit fehlt und wer daher nur die Seeen besuchen will, wird am besten den Zug vom Bahnhofe Tarvis bis zur Station „Ratschach-Weissenfels" benutzen.

Begeben wir uns nun auf den Marsch! Durch Unter-Tarvis oder auf der Neuen Strasse und über die Eisenbahnbrücke erreichen wir die nach Krain führende Strasse, welche uns schon beim Anstieg hinter Grünwald einen weiten Blick auf Tarvis zurück, auf die Karnischen Alpen und in das schluchtartige Gailitzthal gestattet. Zur Rechten beginnen sich die Felsspitzen des Breitkofelzuges gegen Osten zu entwickeln. Vom schartigen Schöneck bis zum kleinen und grossen Manhart dehnt sich der von Tarvis als kompaktes Ganze gesehene Gebirgszug mit Spitzen und Türmen weit auseinander. Kurzweilig ist der Weg; und sobald wir ein liebliches Wäldchen und die letzten bis zur Strasse herab verstreuten Häuschen von Greuth hinter uns haben, stehen wir auch schon auf der Weissenbachbrücke, an der Grenze zwischen Kärnten und Krain! Nun wird der Seebach zum Begleiter! Unweit der Landesgrenze stossen wir auf den ersten Hammer (sog. Moritsch-Hammer) mit einer kleinen Häusergruppe; nach kurzer Unterbrechung und Ueberquerung des Baches auf den eigentlichen Ort, über welchem namhaft erhöht (links) die freundliche Kirche herabsieht.

Den Markt hindurch passiren wir das Gasthaus „zur Post", von welchem nach rechts ein zu den Seeen führender



Weissenfels: Im Stückl.

Fusssteig abzweigt, und in kaum 10 Min. taucht das Centrum der industriellen Thätigkeit, die Gewerkschaft

„im Stückl"

vor uns auf (hier gute Gewerks-Restauration).

Der krainische Markt

Weissenfels

liegt 789 m hoch und hat eine heute noch zum grössten Teil deutsche Bevölkerung von 768 Einw. Die Gründung dieses Gewerksortes dürfte in den Beginn des 15. Jahrh. zu verlegen sein; denn viel länger als der kärntnerische Anteil am Manhartgebirge blieb der krainische eine menschenleere Wildnis. Erst um 1362 deuten vorhandene Urkunden darauf hin, dass in diesem Gebiete neue Ansiedlungen entstanden sind. 1404 wurden die ersten

Hämmer gebaut, 1462 hat die Ansiedlung schon eine Kapelle und 1566 bereits die Kirche zu St. Leonhardi, welch letztere im Jahre 1681 zur selbständigen Pfarre erhoben ward.

Ebenso wie in Tarvis waren die ursprünglichen Besiedler, welche die Waldungen gerodet hatten, ohne Zweifel auch hier Slovenen, und ebenso sind sie infolge Aufblühens der Industrie durch deutsche Kolonisten verdrängt worden. Nach noch bestehenden deutschen Ortsnamen, wie Weissenfels, Kronau, Lengenfeld etc., welche in Thüringen wiederzufinden sind, scheinen die deutschen Einwanderer sächsischer Abstammung gewesen zu sein.

Die anfänglich im Bereich von Weissenfels gelegenen drei Gewerkschaften mit verschiedenen Besitzern wurden allmählich in eine Hand vereinigt und 1897 in eine Aktiengesellschaft umgewandelt. Gegen Ende des abgelaufenen Jahrhunderts fand eine tiefgreifende Aus- und Umgestaltung der Werke statt. Die enorme Wasserkraft, die der Seebach liefert, ist heute durch kunstvolle Bauten geregelt und auch für den elektrischen Betrieb ausgenutzt. Die vorzugsweisen Erzeugnisse der Gewerkschaft sind Maschinenketten nach amerikanischem Muster, elektrisch geschweisste Ketten (höchst interessante Erzeugung), Stahlfässer und grosse Press- und Stanzwaren. Wie schon erwähnt, ist „Im Stückl" der Hauptsitz des Betriebes und bildet dieser Gewerkschaftskomplex eine kleine Welt für sich. Ein niedliches Schlösschen, Restauration, Personalwohnung und Erzeugungsstätten reihen sich aneinander und ernst sieht der Manhart auf diesen geräuschvollen Winkel herüber. Ein reizender Park mit sehenswerten Wasserbauten und schattigen Spaziergängen, deren Benützung auch Fremden gewährt ist, schliesst sich Stückl an. Die Besichtigung der Werkstätten ist nur gegen ausdrückliche Erlaubnis der Betriebsleitung gestattet.

Vom Stückl führt über das Wildbachgerinne die Fahrstrasse bergan, der Weg zu den Manhart-(Weissenfelser) Seen. Wir machen jedoch vom Parkweg Gebrauch und umgehen hierdurch das steilste Stück der Strasse, verlassen den Park bei einem Durchlasse der Bahnstrecke*)

*) Hier mündet auch der beim Gasthause „zur Post" im Orte abgehende Fusssteig zu den Seen ein.

und setzen unsere Pilgerung nach aufwärts auf einem förmlichen Promenadenweg fort. Bei einer Brettsäge (links) vereinigt sich der von der Station Ratschach-Weissenfels herziehende Gehweg mit dem unsrigen. Nun sind wir ganz nahe dem sprudelnden Wildbache, dessen Tosen immer ärger wird, je weiter wir vordringen. An seinem linken Ufer zieht sich der reizende Weg mit geringer Steigung



Erster Weissenfelser (Manhart)-See.

hinan. Von der uns begleitenden Lehne stürzen zahllose Bächlein in stürmischer Hast, Kaskaden bildend, schäumend und gurgelnd, über und unter unserem Pfade hinab zum ungebärdigen Seebache, der sie achtlos verschlingt. Immer toller rauscht sein grünes Wasser zwischen Felsbrocken und Baumstämmen eingeklemmt zu Thal. Endlich weicht die Waldlehne zurück und leuchtend grüsst uns der herrliche See. Ein wenig nach rechts winkt die gastliche



Zweiter Weissenfelser (Manhart) - See.

Nipphütte (Restauration und Barken), angelehnt an hügeligen Wiesenrain. Entzückend ist von diesem der Blick! Rings um das liebliche Wasserbecken dunkler Wald und diesen überragend der Manhart (2678 m). Dies ist der erste Weissenfelser- oder Manhartsee (982 m). Im Schifflein gleiten wir, denselben umkreisend, darüber hin; bestaunen die aus seinem Grunde in Silberglanz heraufschimmernden Baumstämme und landen an seinem südöstlichen Rande, um den Anstieg zum zweiten See zu beginnen. In kaum 10 Minuten leichten Steigens ist dieser in Sicht. Welch ein Unterschied unten und hier oben! Dort freundliches Leben, hier Grabesstille! Fast unbewegt breitet sich das stille Gewässer (933 m) am Fusse des Manhart aus. Zernagte Felsen ragen aus seinen Fluten. Während im ersten See sich muntere Forellen tummeln, kräuselt den zweiten See kein lebend Wassertier; nur glasflügelige Libellen und langbeinige Ephemeriden gleiten über seinen Spiegel. Höchst selten sieht man eine Schar Wildenten denselben schwimmend durchziehen. Dräuend, als senkrechte Mauer sich erhebend, steht vor uns der grosse Zanhart, sein Haupt stolz in den tiefblauen Aether tauchend. Mu seiner Linken drängt sich trotzig Wand an Wand gegen das Seethal vor. Zu seiner Rechten hebt sich zaghaft zu seinem gewaltigen Nachbar der kleine Manhart (ca. 2506 m) empor, von der Kuppe des Traunik durch die tiefe Scharte des Trauniksattels getrennt. Düsterer Hochwald umschliesst die Ufer des Sees, mit seinem Gürtel auch die am Fusse des mächtigen Berges gelagerte Seealpe (1050 m) umfangend. Freundlich winkt ihr Grün über das stille Wasser herüber und melodisch tönt das Geläute der weidenden Rinder an unser Ohr.*) Nur schwer trennt sich der Wanderer von diesem erhabenen Bilde göttlicher Schöpfung, das auch in den Alpen seinesgleichen sucht.

Zwischen dem ersten und zweiten See erhebt sich unter anderen ein moosiger Steinblock, der Rudolfsfelsen (982 m), zu dessen Höhe ein schmaler Stufenpfad hinaufführt. Wer die Mühe nicht scheut, denselben zu besteigen

*) Vom östlichen Ufer des ersten Sees führt ein Holzweg in 1 Std. zur Seealpe.

(ganz ungefährlich), wird sich des Genusses, beide Seen gleichzeitig zu übersehen, erfreuen.

Der Rückmarsch erfolgt auf gleichem Wege, und wer des Wanderns müde, schlägt bei der Brettsäge die Richtung nach der Bahnstation ein, um mit dem Zuge nach Tarvis zurückzukehren.

(Dauer der gesamten Tour: Gehzeit von Ober-Tarvis bis zu den Seen 2 Std. 40 Min., von den Seen zur Station 40 Min., Bahnfahrt bis Tarvis 14 Min. Bei Wagenfahrt bis Stückl $1^1/_4$ Std., Gehzeit zu den Seen und zurück $1^1/_4$ Std.)

Dem flotten Fussgänger sei indess geraten, auch die Gelegenheit, welche Weissenfels sonst noch für touristischen Genuss bietet, in Erwägung zu ziehen.

Unweit der Gewerkschaft im Stückl zweigt ein gutangelegter Fusssteig zu dem thalbeherrschenden Gipfel des Schlossberges (1123 m) ab.

Denselben krönt eine Ruine des im Jahre 1431 vom Grafen Friedrich von Cilli erbauten Schlosses Weissenfels. Nach dem Aussterben der Cillier 1456 von den Habsburgern eingezogen, gelangte es sodann durch Kauf in den Besitz der Eggenberger. Später bis zu dessen Verfall wechselten wiederholt die Herren der Burg. Im Bereich des Rittersitzes bildeten die drei Ortschaften Hinterschloss, Aichlthal (gegenwärtig Aichletten am Schwarzenbach) und Nesselthal (am Weissenbach) eine deutsche Bauernkolonie. Der Schlossberg bietet einen weiten Blick gegen Osten ins Savethal, gegen Westen nach Tarvis und dem Kanalthale und gegen Süden in die Julischen Alpen. Der Abstieg kann nach Hinterschloss, von dort hinab zum Weissenbache und über denselben zur Weissenfelserstrasse erfolgen. (Vom Stückl bis zur Strasse ca. $1^1/_2$—$1^3/_4$ Std.)

Als Hochtourenstation gilt Weissenfels besonders für die Besteigung des Manhart und dessen nächstes Gebiet; auch für den Uebergang durch den Weissenbach zur Kernica (Römerthal) über die Thörl-Eibelscharte mit Abstieg durch den Kunzengraben*) nach Raibl wird Weissenfels hie und da als Ausgangspunkt benutzt. (Wegdauer 6 Std.)

---

*) Auch Konzengraben.

Von der zwischen Weissenfels und **Ratschach** gelegenen Bahnstation erreicht man in ca. 40 Min. das letztgenannte Dorf (868 m), das nur insofern Bedeutung für den Touristen hat, als dasselbe am Auslaufe des **Planicathals,** eines der ausgeprägtesten Hochthäler in den Julischen Alpen, liegt. Vom Süden des Ortes führt ein Fusspfad in geringer Steigung das Thal hinan bis zu der am Osthange der Zadnja-Ponca entspringenden Save. Aus einer Felsenhöhle entströmt die Quelle (1203 m), ungefähr 100 m hoch über die steile Wand herabstürzend, um in der Thalsohle nach kurzem Laufe im Gerölle zu verschwinden. Noch weit dehnt sich das wilde Hochthal bis zum Fusse des Jalouc (ungefähr 7 km beträgt dessen ganze Länge), von zerklüfteten Kalkfelsen begrenzt. Nur dürftige Weiden und Gestrüpp von Bergföhre und Buchen schattiert das öde Griesfeld. (Vom Thalschluss ein schwieriger Uebergang in das kleine Pišencathal bei Kronau.) Dauer der Tour von Ratschach bis zur Savequelle und zurück 5 Std.

Von Ratschach 45 Min. weiter gegen Osten liegt am Fusse der Karawanken der Ort

Wurzen (849 m).

In fast gleicher Entfernung von den beiden Dörfern tritt inmitten des breiten Thales die Save wieder zur Oberfläche. Ein schilfbewachsener Teich kennzeichnet den Austritt des Flusses, welcher nun als Wurzener Save das Thal unbehindert hinabzieht und demselben den Namen „Savethal“ verleiht.

Vom Dorfe **Wurzen,** welches von der nächsten Bahnstation **Kronau** ½ Std. entfernt ist, beginnt der Anstieg zum Wurzener Sattel, dem Uebergang nach Arnoldstein und Riegersdorf im Unteren Gailthale (s. Uebergänge).

Kronau (804 m),

mit der Bahn von Tarvis aus in 16—18 Min. erreichbar, hat eine wundervolle Lage am Ausgange des wildromantischen Pišencathals, dessen Hintergrund die markanten Gestalten des Prisanig (2555 m) und des Razor (2601 m) begrenzen. Als Tourengebiet ist Kronau besonders für den

Uebergang über den Mojstrokapass nach Flitsch im Küstenlande hervorzuheben.

Ein empfehlenswerter Ausflug im weiteren Laufe des Savethals ist der

Peričnik-Wasserfall

bei Mojstrana. Wir benützen, um dahin zu gelangen, die Bahn bis zur Station

Lengenfeld (643 m),

[Fahrzeit 45 Min.,] überschreiten unweit derselben die Save und erreichen in 15 Min. das Dörfchen Mojstrana. Wir durchziehen dasselbe und wandern auf dem gegen Südwesten ins Vratathal führenden Fahrwege, fast immer im Walde, am linken Ufer der Bistrica eine gute Stunde bergan. Von weitem schon hört man das Rauschen des Wasserfalles, zu dem nach rechts ein Fusssteig sich hinanwindet. Nach kaum 5 Min. sind wir im unheimlichen Bereich desselben; ohrenbetäubendes Getöse des auf den Felsen zerschellenden Wasserstroms und ein intensiver Sprühregen empfängt uns in seiner Nähe. Ueber eine nahezu 40 m hohe Felswand stürzt das Wasser in kühnem Bogen herab, die Sonnenstrahlen in allen Farben des Spektrums brechend. Ein Brücklein über das in wilden Kaskaden die Steinklippen hinabspringende Gewässer leitet uns zu einer Galerie, welche den Durchblick unterhalb des Falles gestattet. Wer nicht an Schwindel leidet, kann auch auf einem Felsenbande der ausgehöhlten Wand innerhalb des Wasserbogens einen Spaziergang wagen. $^3/_4$ Std. genügen, um wieder in Mojstrana einzurücken und in der Gastwirtschaft „Schmerz“ oder einer anderen Labestätte eine Erfrischung zu sich zu nehmen. Mojstrana bezw. das Vratathal ist die geeignetste Anstiegsroute zum höchsten Berge der Julischen Alpen, zum Triglav (2865 m). Wem Eile nicht notthut, der möge den Weg bis in den etwa $^1/_4$ Std. vom Bahnhof entfernten, etwas erhöht liegenden Ort

Lengenfeld (705 m)

nicht scheuen, denn dort wird das erste Mal saveabwärts der höchste Gipfel des Triglav sichtbar.

Lengenfeld ist touristisch für die Besteigung des Mittagskogels der Karawanken (2144 m) empfehlenswert. Auch für die Golica (1836 m) kann der Ort als Ausgangsstation dienen, doch ist für diese der Anstieg von

Assling,

der nächsten Bahnstation (572 m, Ort 585 m), als bequemer vorzuziehen (Fahrzeit von Tarvis 1 Std. 2 Min.). Der Ort ist überdies wegen der bedeutenden Werksanlagen, besonders Hochöfen, der Krainischen Eisenindustrie-Gesellschaft bemerkenswert und hat infolge der bevorstehenden Verbindung mit den im Bau begriffenen Linien der Karawanken- und Wocheiner Bahn eine günstige Zukunft vor sich.

Bald sind wir am Ende unseres Ausflugsgebietes im Savethal angelangt.

Rothweinklamm und Veldessee

bilden den Schluss der Thaltouren nach Südosten. Eine Fahrt mit dem ersten Morgenzuge (4 Uhr 17 Min.) bringt uns in 1 Std. 14 Min. vom Hauptbahnhofe Tarvis nach

Jauerburg (540 m),

der Nachbarstation von Assling. Auch hier giebt es Hochöfen und Stahlwerke, doch überlassen wir deren Besichtigung und den Aufenthalt im Orte (woselbst übrigens das patriarchalische Gasthaus „Kolbl" vorzügliche Verpflegung und Unterkunft bietet) jenen Touristen, welche den Stou (Hochstuhl, 2339 m) besteigen oder den Uebergang über den Bärensattel machen wollen. Wir jedoch benutzen gleich vom Ausgang der Station die Fahrstrasse, welche scharf nach Südosten zu dem Dörfchen Dobrava führt. Von hier wenden wir uns inmitten des Ortes nach links, betreten einen durch Ackerland gegen die „Rothwein" ziehenden Feldweg, um nach ca. 1 Std. (von Jauerburg aus) die Brücke über den Rothweinfall zu gewinnen. Hoch über dem lärmenden Wasserfall betrachten wir das Wogen und Schäumen der Fluten im Felsenkessel, bewundern die Lichtreflexe des Wasserstaubes und treten

sodann unseren Gang durch die Klamm an. Ueber kühn angelegte Galerien und Brücken, bald knapp am rauschenden Bache, bald hoch über demselben blicken wir in das dunkle Grün des zwischen Felsen eingeklemmten Wildwassers und erfreuen uns des Spieles flinker Forellen in ihrem durchsichtigen Elemente.

Hier und da schweift unser Blick die bedrückenden Steinmauern hinan, und hinab zu den glattgescheuerten Riffen, welche starr den sie umkreisenden Wogen entragen. Manch selten Blümlein lugt vom Gesteine in die feuchte Dämmerung der Schlucht und lockt uns, es zu brechen.

Nach halbstündiger Wanderung umflutet uns wieder Sonnenschein, und bald darauf ist das Ende der Rothweinklamm und die bescheidene Restauration, welche dem Touristen recht verheissend zuwinkt, erreicht. Ein kleines Frühstück, und weiter pilgern wir über Unter-Görjach und Reschitz nach dem letzten Ausflugsziele, dem

Veldes-See.

Nach einer Stunde können wir unseren Einzug im Dorfe Veldes halten. Der Ort, dessen ansteigender Strasse wir folgen, macht einen ganz freundlichen Eindruck, der nur durch den Umstand ein wenig beeinträchtigt wird, dass die wenigsten Bewohner desselben die deutsche Sprache beherrschen oder beherrschen wollen.

Nach kurzem Gange schon blinkt uns der schimmernde Seespiegel entgegen und bald darauf stehen wir an dessen von Hotels und Villen umsäumten Ufer. Am Nordostende des Wasserbeckens gelangen wir vom Dorfe durch eine wohlgepflegte schattige Allee in die Region der eleganten Welt. An das vielgenannte „Hotel Mallner“, mit reizenden Anlagen gegen den See, reiht sich das „Louisenbad“ mit dicht am Wasser liegender Terrasse, warmen Bädern (23^0) und Schwimmbassin. Weiter gegen Seebach (Austritt des Seebaches zur Wocheiner Save (s. Thäler) lagert noch manch eine Gastwirtschaft, mehr oder minder elegant, am Rande des Juwels von Krain. „Erzherzog Sigismund“ und andere Namen bezeichnen die Erholungsstätten für durstige Sommergäste.

Vom obengenannten Dorfe zieht ein guterhaltener Fahrweg, von welchem nach Südwesten die Wocheiner Poststrasse abfällt, rings um den See. Wer Musse hat, möge diesen Rundgang unternehmen, der des Interessanten manches bietet. Wir eilen flüchtig den Weg entlang, besichtigen am Nordwestende des See's die Gedenktafel, welche an den beliebten Dichter Anastasius Grün erinnert, und machen im Norden vor dem Schlossbade, das zu erfrischendem Tauchen in der wogenden Flut einladet, Halt. Bald hört man fröhliches Treiben im Damen- und Herrenbade, denn gar wohlig umschmiegen die kühlen Wellen die Badenden! Im Schlossbade stehen auch Schifflein zur Disposition, .und solch eine Gelegenheit, nach strengem Marsch und Bad am glatten See zu schaukeln, wollen wir nicht vorübergehen lassen, ohne sie zu benutzen.

Auch hat die Kahnfahrt ein bestimmtes Ziel, denn die grösste Merkwürdigkeit im Veldessee, das Kirchlein „Maria im See" mit der berühmten Wünschelglocke, darf kein Fremder übersehn! Wir wenden also den Kiel unseres Bootes gegen Südwest, der kleinen Felseninsel (497 m) zu, welche die Kirche trägt, steigen die 100 Stufen zu derselben hinan und ziehen den Glockenstrang, dass es weit über den See schallt. Der Wunsch, den wir hierbei gehegt, geht sicher in Erfüllung! Mit diesem Bewusstsein verlassen wir wieder die geweihte Stätte und kehren ans Land zurück, um noch einer Sehenswürdigkeit von Veldes unsere Aufmerksamkeit zuzuwenden; dies ist die Ricklische Naturheilanstalt. Zwar ist es uns nicht gestattet in die Geheimnisse der Lufthütten einzudringen, da die Kurtoilette der Patienten solche Indiskretion nicht gestattet! Immerhin gewährt schon der Anblick der Frequentanten der Kuranstalt ausserhalb deren Bannkreis ein ganz absonderliches Bild; denn elegante Herren und Damen, barfuss, ohne Kopfbedeckung, oft bloss in einem hemdartigen Ueberwurfe einherwandeln zu sehn, ist doch gewiss ein seltsamer Anblick!

Ehe wir nun den Veldessee verlassen, möge das Verweilen an seinem nordöstlichen Rande uns die Betrachtung des Gesamtbildes der Umrahmung gestatten!



Veldes-See mit „Maria im See“.

Links, gegen Südwest den Gürtel von Hotels überragend, besäumt schattiger Wald sein Gelände, aus dessen Grün zierliche Villen hervorschaun. Besonders ins Auge fallend präsentirt sich das stilvolle Schlösschen des Fürsten Windischgrätz. Gegen Westen hebt sich Berg an Berg, und alle überragend, der König der Julischen Alpen, der firngepanzerte Triglav. Rechts gegen Nord ziehen begrünte Lehnen zum Seeufer herab, über welchem auf schroffem Fels (604 m) das Schloss Veldes thront*), und wenden wir uns vollends nordwärts ab vom See, erblicken wir, den Horizont begrenzend, den mächtigen Rücken des Hochstuhl (Stou).

Durch das dem Veldessee benachbarte Dorf Auritz (510 m) führt die Strasse in einer Stunde nach der Bahnstation Lees-Veldes (476 m), von welcher uns der Zug in 2 Std. 46 Min. nach Tarvis zurückbringt**).

Bergtouren und Uebergänge.

Sowohl Uebergänge als Bergtouren lassen sich in verschiedene Kategorien scheiden, nämlich in solche, welche leicht zu überwinden sind, in solche, welche bedeutenderen Kraftaufwandes bedürfen, jedoch als Touren keine Gefahr bieten, und endlich in solche, welche grosse touristische Gewandtheit, Schwindelfreiheit und physische Ausdauer erfordern (Hochtouren).

Um Wiederholungen vorzubeugen, sind im Texte jene schwierigen Touren, bei welchen ungeübtere Bergfahrer eines Führers nicht entraten sollen, mit einem Punkte (●) bezeichnet.

Da die Zahl der Sattel, Pass- und Schartenübergänge, der für touristische Besteigung geeigneten Berg- und Hochgipfel des Umgebungsgebietes von Tarvis eine ungemein grosse ist, würde es den Rahmen dieses Büchleins über-

*) Hier Restauration und Fremdenzimmer. Schöner Blick von der Höhe über den See.

**) Vom See nach der Station Post- und Omnibusverkehr. Fahrzeit $1/2$ Stunde, 5 Minuten von der Eisenbahnstation gutes Gasthaus „Zum Triglav“.

schreiten, sollten alle möglichen Touren erwähnt und beschrieben werden.

Wir müssen uns daher darauf beschränken, die wichtigsten und unser Gebiet am besten charakterisierenden Uebergänge und Bergtouren hervorzuheben, und auf die landschaftlich oder touristisch hervorragendsten Objekte aufmerksam zu machen.

Wir beginnen mit den

Julischen Alpen,

deren Höhenzüge in ihrer Vielgliedrigkeit eine Fülle touristischer Schönheit bergen.

Nach der Zugänglichkeit vom Kanal-, Raibler- und Weissenbach-Savethale mögen die einzelnen Touren, grosse und kleine aneinandergegliedert, die Massive der Julischen Alpen allmählich umschlingen.

Im Süden von Tarvis erheben sich die dunkelwaldigen Rücken des Prisnig (1338 m) und der Florianka (1660 m), dem berühmtesten Aussichtsberge der nächsten Umgebung von Tarvis, dem

Luschariberge (Monte Santo, 1792 m),

kulissenartig vorgeschoben.

Die Besteigung desselben gehört zu den denkbar leichtesten und dankbarsten im Oberen Kanalthale. Unscheinbar zwischen den Riesen des Wischbergstockes (siehe Gebirge S. 32) eingeschoben, erfreut sich derselbe solch einer günstigen Position, dass sein Gipfel ein Aussichtsfeld beherrscht, wie wenige Berge von so mässiger Höhe. Auch zeichnet sich derselbe durch leichte Zugänglichkeit aus, so dass selbst schwach veranlagte Touristen imstande sind, denselben zu bezwingen.

Vier Anstiege führen zum Luschari hinauf. Der erste unmittelbar bei Tarvis vom Prisnigboden ausgehende Aufstieg (Alpenvereinsweg) entwickelt sich in Serpentinen über Prisnig und Florianka, bis zur Luscharialpe fort im Walde laufend, und ist der bequemste und schattigste,

aber auch längste Weg (4 Stunden). Die zweite am meisten begangene Route ist der „Grabenweg“. Dieser zweigt 25 Minuten ausserhalb Tarvis beim „Steinernen Engel“ von der Saifnitzerstrasse ab, und steigt durch den Luscharigraben, dem Wildbache am rechten Ufer folgend, bis zur Alpe hinan. Etwas steil und steinig, doch kürzer (3 Std.). Der dritte, meist von Raiblern und Küstenländern begangene Pfad lenkt vom Raiblerthale ab und beginnt nächst dem Eingange in das Kaltwasserthal; hier und da etwas schärfer ansteigend und Almwiesen überquerend, mündet derselbe ebenfalls zur Luschari-Alpe (3 Stunden). Der vierte Anstieg endlich nimmt seinen Ausgang am Ende des Dorfes Wolfsbach, ist steil und felsig, durchschneidet stark geneigte Wiesenhänge und endet bei den Unterkunftshäusern auf dem Berge selbst. Die Luschari-Alpe (1581 m), auf welcher die erstgenannten drei Anstiege zusammentreffen, liegt am Fusse der felsigen Vorposten des „Steinernen Jägers“ (die höchste Zacke dieser Vorspitzen als „Bettlerkreuz“ auf der Karte), deren grauverwitterte Riffe einen pittoresken Anblick bieten. Bis spät in den Hochsommer hinein liegt am Fusse derselben noch Schnee, während von den felsigen Hängen schon glutrote Alpenrosen herüber leuchten.

Ein Wirtshäuschen ladet zur Rast, und der freundliche Alpenwirt, der zugleich Photograph ist, kredenzt gerne dem Durstigen Wein, Bier oder Milch! Etwas erwärmend ist der restliche Anstieg, doch von kurzer Dauer, und das letzte Wegstück von der ersten Kapelle bis zu den Verkaufsläden und der Kirche ist die reinste Chaussée. Rechts vom Wege erhebt sich der Gipfel des Berges, durch einen Blitzableiter gekennzeichnet. Wir steigen alsbald bei der ersten Hütte rechts den Felspfad hinan, und stehen nach wenigen Minuten am Ziele. Unwillkürlich wird ein Ausruf der Bewunderung den Lippen des Beschauers entschlüpfen, denn so grossartig hat der Tourist das Rundbild kaum erwartet. Ein ungezähltes Heer von Berggipfeln umkränzt den Horizont! Von den Zinnen des Steinernen Jägers schweift der Blick im Süden zu den ernsten Wänden des Wischberges und Montasch, streift von Westen über den Mittagskofel, die Karnischen Dolomite, Gail- und Drauthaler Alpen bis zu den fernen Tauern im Norden, die Eis-



Luschari-Alpe (Alpen-Wirtshaus).

pyramide des Grossglockner begrüssend; kehrt, die steirischen Gebirge und das Wörtherseebecken berührend, über Karawanken und Savethal zu den Julischen Alpen zurück, um in der herrlichen Manhartgruppe den Abschluss des Bildes zu finden (s. Panorama!). So schwer es ist, sich von dem prächtigen Anblicke zu trennen, müssen wir doch auch der nächsten Umgebung unseres Standpunktes nun Aufmerksamkeit zuwenden. Fast unmittelbar unter uns (Südosten) ragt der massive Kirchturm der berühmten Wallfahrtskirche herauf. Der Luschari ist eben nicht nur eine wunderbare Aussichtswarte, sondern auch ein Wallfahrtsort par excellence; denn zu der wunderthätigen Madonna am Luschari pilgern alljährlich 50—60000 Gläubige aller umgrenzenden Sprachenstämme. Im Jahre 1360 wurde das Kirchlein erbaut, und wie selbstverständlich umhüllt dessen Gründung der sagenhafte Schleier einer frommen Legende! „Ein Schafhirt entdeckte an der Stelle, wo heute die Kirche steht, ein wunderbares Marienbild und trug selbes pietätvoll hinab nach Saifnitz. Doch welch Wunder! Trotz sorgfältiger Verwahrung im geschlossenen Schranke kehrt das geheiligte Kleinod immer wieder zum gleichen Platz am Berge zurück, bis dasselbe im geweihten Raume des neuerbauten Gotteshauses Aufnahme fand. Bald verbreiteten sich Gerüchte über die Wunderkraft des Madonnenbildes am Luschari und allmählich ward der Ort das Wanderziel trostbedürftiger Christen.“ So die Sage! Infolge des Zuströmens der Pilgerzüge entstand bald neben dem Pfarrhause eine Gastwirtschaft mit Unterkunftsräumen, und eine Kolonie von Verkaufsbuden für fromme Erinnerungszeichen siedelte sich im Bereiche der Kirche an. Verpflegung und Beherbergung im Wirtshause sind zwar einfach, doch gut, und die Preise mässig.

Eine primitive Veranda am Bergeshang gestattet dem Fremden, sich im Freien, angesichts des schönen Gebirgsbildes, an Speise und Trank zu laben. Eine Besonderheit, welche sich an den Besuch des Luschari knüpft, ist die Thalfahrt auf hölzernen Bockschlitten. Die Schlittenführer bieten beim Gasthause, von welchem aus auch die Abfahrt stattfindet, ihre Dienste an. Das Honorar beträgt 3 Kr. Die Fahrt ist lustig und ungefährlich, denn die Führer



Luschariberg (Gipfel und Wallfahrtskirche).

sind sicher und erprobt. Pfeilschnell gleitet der Schlitten auf dem ausgeschliffenen Felsenwege hinab, und erreicht in $\frac{1}{2}$ Stunde den Luscharigraben, von welchem der Rückweg nach Tarvis in gleicher Zeit leicht zurückgelegt wird.

Verlockend erscheint dem geübten Bergsteiger und Liebhaber einer Felskletterei jene Felsumwallung, welche dem Luschari im Süden vorgelagert ist und von deren Fuss eine Hochmulde in sanfter Einsattlung gegen denselben verläuft. Der ganze zerschlissene Felsenkamm wird gewöhnlich mit dem Namen

Steinerner Jäger

belegt, obgleich diese Benennung nur der, der Südumrahmung entragenden höchsten Spitze, dem (**o**) „Hut" (2079 m), zukommt.*) Ein weiter gegen Osten gelegener Gipfel heisst „Braschnik" (1780 m). Der Steinerne Jäger ist ein vorzüglicher Aussichtsberg, der schon des Blickes auf den Hauptstock des Wischberges halber bestiegen zu werden verdient. Der bequemste Anstieg ist vom Luschari aus. Von der Kapelle am Sattel, südlich der Kirche, geradeaus über einen Vorhügel (links) in das grosse Kar. Von diesem durch eine seichte Schlucht etwas westlich von der Spitze zu dieser empor, oder weiter rechts über leichtere Felsen auf den Grat und auf diesem über Steintrümmer zum Gipfel. (Durch eine Stange markiert.) Der Abstieg zum Braschniksattel im Süden erfolgt durch eine etwas steile Schlucht gegen Westen zu dem vom Luschari an der Westflanke des Berges herziehenden Pfade, welcher eine Einschartung übersetzend zum Sattel hinabsinkt.

Tourdauer vom Luschari bis zum Sattel $2\frac{1}{2}$ – 3 Std. (Nicht ganz leicht!) Rückweg nach Tarvis durch das Kaltwasser- oder Seiserathal.

---

*) Die „Versteinerten Jäger" im Sinne der Einheimischen, von welchen der ganze Felsenkamm den Namen hat, bilden zwei Felsen der Westseite, an welche die Sage knüpft, dass dies zwei Wildschützen seien, welche in frevlem Uebermute auf das Marienbild am Luschari geschossen hätten und zur Strafe hierfür in Stein verwandelt am Platze blieben.

Vom

Braschnik-Sattel

(1489 m), der tiefsten Einsenkung jener Rippe des Luscharizuges, welche Kaltwasser- und Seiserathal trennt, führt in $1^3/_4$ Stunden ein Jägersteig zur Sohle des letzteren und zum Schutzhause (Seiserahütte) auf der Deutschen Alm (s. Seite 79). Von den Uebergängen, welche die Felsumklammerung des oberen Seiserathales gestattet, ist der leichteste der ebengenannte über den Braschnik-Sattel (Osten), welcher gleichzeitig die kürzeste Verbindung zwischen Seisera und Raibl vermittelt. Ueber den Sattel, welcher in 2 Stunden erreicht wird, zur Braschnik-Alm (1050 m), von dieser über die Raibler-Scharte (1325 m) nach Raibl (892 m), 3 Stunden, zusammen 5 Stunden. Zum gleichen Ziele Raibl gelangt man über den Kernica-Sattel (1600 m) und Raibler-Scharte auf sehr interessantem, aber schwierigem Wege in etwa 6 Stunden.

Näheres über diese beiden Uebergänge siehe bei Kaltwasserthal S. 138.

Von der Seiserahütte (Deutsche Alm) gegen Westen, zwischen Schwarzenberg (1515 m) im Norden und dem Köpfach (1892 m) im Süden, bildet der

Somdognapass (Dogna-Sattel) (⊙)

(1405 m) eine ausgerundete Senkung, welche den Uebertritt aus dem Seiserathale in den Dognagraben (Canale di Dogna), aus Oesterreich nach Italien ermöglicht. Diese Tour ist gewiss kein Spaziergang mehr, wenn sie bis an den Ausgang des Grabens nach Dogna im Canale del Ferro ausgedehnt wird.

Es werden hierbei schon einige Anforderungen an physische Ausdauer gestellt, doch zählt diese zu den interessantesten Wanderungen in unserem Alpengebiete. Am besten entspricht es dem Zwecke, in der Seiserahütte zu nächtigen und, sobald der Tag zu grauen beginnt, sich zum Anstiege zu rüsten.

Man wähle wenn thunlich eine Mondnacht, denn die Hochgebirgslandschaft um die Hütte im fahlen Zwielichte

des Nachtgestirns ist zaubrisch schön, und wem dieser Anblick zu teil geworden, wird selben so leicht nicht vergessen.

Von der Hütte führt ein markierter Pfad, dem Grabenrande folgend, durch Buchenwald das Köpfach hinan. Nach $^3/_4$ Stunden ist das Ende der Markierungen erreicht, denn wir sind an der Grenze Oesterreichs angekommen, und ein grosser Pfeil weist uns die Richtung, welche wir einzuschlagen haben, um den Dogna-Sattel zu gewinnen. Durch eine etwas schroffwandige Grabenmulde auf ziemlich verwahrlostem Steige schreiten wir den dürftigen Almboden hinauf, welcher die Einsattlung ausfüllt. Ehe wir die Passhöhe überqueren, möge ein Rückblick die Mühe des Aufstieges belohnen. Noch liegen die Schutthalden des Jos di Mezzanotte (Mittagskofels) im Dämmerlichte und vom Fusse desselben winken, in friedliche Ruhe gehüllt, die weissen Hütten der Casera di Somdogna (Somdogna-Alpe 1452 m) zu uns herab. Aber im Osten rötet sich der Himmel, und über all den Dolomit-Giganten der Raibler Alpen hebt der Manhart sein mächtig Haupt, umglüht vom ersten Sonnenstrahl.

Vom Schwarzenberg herüber zieht ein mächtiger Aar und kreist, sein Tagewerk beginnend, hoch über uns in den Lüften. Ein Märchen, zu Stein geworden, erscheint uns diese herrliche Bergwelt, und mit Ueberwindung reissen wir uns los, um nun hinabzusteigen in den wilden Graben des Torrente di Dogna.

Ein schmaler Pfad am rechten Ufer des Wildbachs ist's, dem wir zu folgen gezwungen; denn immer eingeengter wird das Thal und wiederholt müssen wir hoch hinauf, oft auch an schroffer Wand entlang, um allmählich den Ausgang des interessanten, aber unwirtlichen Grabens zu gewinnen. Fesselnd ist die Gestalt des Jôf del Montasio, welche von Südosten ins Thal hereinsieht. Weit über die niederen Berge emporragend erscheint er uns in imponierender Grösse als gezinntes, schneeumkränztes Horn.

Doch so weltferne und der Aussenwelt verschlossen dieses Hochthal auch sei, auch in seinem Bereiche haben Menschen ihren Wohnsitz aufgeschlagen. Eine Anzahl von Ansiedlungen an den sonnseitigen Hängen, oft stundenweit

voneinander entfernt, sind die Heimstätten anspruchsloser, bescheidener Geschöpfe. Das linke Ufer des Torrente ist unbesiedelt, da tief herab bis zum schäumenden Bache der Monte Cimone (2380 m) und Monte Usez den felsigen Fuss senken. Wir berühren wenige der stillen Weiler, darunter Implauz (1029 m), Chiut und Chiut di Guz, und gelangen bei Prerit di Sotto nach $5^1/_2$—6stündiger Wanderung an den Einlauf der Dogna in die Fella.

Noch eine Brücke übersetzt und wir sind in Dogna im Canale del Ferro (s. Chiusaforte S. 92). Die Eisenbahn bringt uns wieder nach Tarvis zurück.

Von der Seiserahütte aus ist auch die leichteste Anstiegsroute zum

Mittagskofel (O)

(Jos di Mézzanotte 2091 m). Von der Deutschen Alm über Köpfach und Dognasattel zur Somdogna-Alpe, sodann über Schuttfelder und leichte Felsen zum Gipfel.

Eine unschwierige Felsentour. An die Hänge des schöngeformten Berges schmiegt sich manch Sternlein Edelweiss. Der Abstieg erfolgt gegen Norden nach Malborghet ($4^1/_2$—5 Stunden). Häufig wird letztgenannter Ort als Ausgangspunkt für die Besteigung des Mittagskofels gewählt und dann der Abstieg zur Seiserahütte oder den Dognagraben genommen (4–5 Stunden).

Von den Felsmassen des Mittagskofels und Schwarzenberges, den Thorwächtern des Seiserathales, schiebt sich der grüne Erlakopf (1317 m) und der breite Felsriegel der

Nebria

(1211 m) gegen das Kanalthal (s. Uggowitz S. 82) vor. Zwischen diesen beiden Höhen nun senkt sich eine sanft ausgerundete, fast zierlich zu nennende Kerbe, welche den Namen

Forcella oder **Vercella**

(auch Forcella-Sattel führt. Ein Fusssteig, der diese Einsattlung überquert, bildet eine angenehme Verbindung zwischen Wolfsbach und Malborghet.

Die Ueberschreitung der Forcella giebt Gelegenheit zu einem gemächlichen Nachmittagsausfluge. Um von Tarvis dahin zu gelangen, wird die Bahn bis Wolfsbach benutzt. Bei dem ersten Häuschen des Ortes (rechts) wenden wir uns etwas nordöstlich den sanft gegen die Nebria ansteigenden Wiesen zu, schlagen den dieselben nach aufwärts durchziehenden Fusspfad ein und erreichen bald die schon von ferne sichtbare Sattelhöhe, nachdem wir als letzten Anstieg einen kleinen, etwas steilen Riegel überwunden haben. Anfangs über Wiesengrund, dann durch Wald auf etwas steinigem, schärfer abfallendem Wege und schliesslich über Kulturland geht es flott bergab nach Malborghet ($1^3/_4$ Stunden), allwo wir uns restaurieren und mit dem Zuge wieder nach Tarvis zurückkehren können. Am Ende des Waldes geniessen wir freie Aussicht über den alten Ort und die das Untere Kanalthal begrenzenden Berge.

Ausser dem Dognapasse gestattet noch ein ziemlich tiefer Einschnitt im Hauptkamme des Mittagskofelzuges (s. Gebirge) einen direkten Uebersteig aus dem Unteren Kanalthale (Fellathale) in den Dognagraben, d. i. die

Lussnitzer Scharte

(Forcella di Bieliga, 1479 m), zwischen Brdaberg (1853 m), Osten, und Lipnik (1952 m), Westen, an der österreichisch-italienischen Grenze. Eine leichte, recht lohnende Gebirgswanderung. Dieselbe wird entweder von Malborghet oder Lussnitz aus angetreten. Im ersteren Falle wird durch den Granudagraben über die Granuda (1595 m) und Lussnitzer Alm (1619 m) zu Beginn in südlicher, schliesslich in südwestlicher Richtung zum Kamme und zur Scharte hinangestiegen ($4^1/_2$—$4^3/_4$ Stunden); im zweiten Falle erfolgt der Anstieg von Lussnitz direkt gegen Süden in $2^1/_2$ Stunden bis zur Scharte. Ein Saumpfad führt über die Grenze hinab zu den italienischen Alpen „Casera Bieliga“ und „Casera Chiut“ im Canale di Dogna, von welchem die Station Dogna im Canale del Ferro erreicht wird. Dauer der Tour von Malborghet 7, von Lussnitz 5 Stunden.

Kehren wir nun wieder zu den aus der Seisera noch nöglichen Uebergängen zurück. Die Spranje (s. Seiserahal), dieser romantische Felsenwinkel, bildet das Uebertrittsgebiet aus der Seisera in das Raibler Seebachthal ind das Raccolanathal. Die zwei schwierigen Wege, velche solches ermöglichen, sind die

Bärenlahnscharte (O) und die **Mosesscharte (O).**

Zu beiden Scharten ist der Aufstieg nicht nur strapaziös, ondern auch gefahrvoll. Weit öfter wird die

Bärenlahnscharte

2122 m), jener Felseinschnitt zwischen der westlichen Kastreinspitze (2499 m) im Norden und dem Monte Cregnedul 2290 m) im Süden, welche die Massive des Wischberges ind des Montasch scheidet, begangen, als die noch mehr Vorsicht erheischende

Mosesscharte.

Von der Seiserahütte zur Jägerhütte in der Spranje, lann links, den Wildbach des Monte Boinz (der Balitzenpitzen) zur Rechten, über Fels, spärliche Weiden und Geröll in den Thalschluss, schliesslich die ungemein steile, n ihrem oberen Ausgange ein 40° geneigtes Schneefeld umschliessende Schartenschlucht emporkletternd, gelangt nan in ca. 3 Stunden zur Bärenlahnscharte. Bei Vereisung ler Schneehalde müssen Stufen geschlagen werden.

Von der Scharte kann der Abstieg über die Fischbachlm zum Raiblerseethale (2 Stunden) und nach Raibl oder iber die Cregnedul-Alm zum Ricovero di Nevea ($2^1/_2$ Std.) genommen werden.

Da beide Scharten, sowohl die Bärenlahn- als Moseścharte, zum Anstiege auf den Wischberg führen, wird lerselben später noch gedacht, auch der Aufstieg zur rsteren von der Raiblerseite des näheren besprochen.

Von der Raiblerstrasse gelangen wir in das der Seisera benachbarte **Kaltwasserthal.** Aus diesem zwischen dem

Königsberg- und Luscharizuge eingekeilten Hochthal führen, wie schon bei den Gebirgen (S. 35) angeführt, Verbindungswege sowohl über diesen als jenen. Im westlichen Zuge sind es die uns schon teilweise bekannten Uebergänge über Braschnik- und Karnica-Sattel, deren näher Beschreibung uns obliegt.

Braschnik-Uebergang.

Vom Eingange des Kaltwasserthales führt in mässiger Steigung ein Holzweg zur Braschnik-Alm (1050 m) und von dieser westlich, dann nordwestlich zum Braschnik Sattel (1489 m) zwischen Schwalbenspitzen (1954 m) und Steinernem Jäger (Hut, 2079 m). Vom Sattel zieht sich ein Jägersteig hinab ins Seiserathal und thalaus nach Wolfsbach. Eine abwechslungsreiche, leichte Bergwanderung von Kaltwasser bis Wolfsbach (oder zur Seiserahütte $4^1/_2$ Stunden beanspruchend. Der zweite Ueberstieg über den

Karnica-Sattel (o)

(1600 m), zwischen Gamsmutter (2522 m) und Schwalbenspitzen (1954 m), erfordert schon bergsteigerische Uebung denn stellenweise wird der felsige Pfad etwas ungemütlich und bedingt Vorsicht. Zum Anstiege wird bis zur Braschnik-Alm der gleiche Weg benutzt wie oben, von dieser jedoch der Grabenpfad nach Südwest bergan verfolgt, so dann westlich abzweigend zum Karnica-Sattel empor gestiegen. Ein Blick in die fesselnde Felsenwildnis der Umgebung dieses Hochsattels entschädigt für die Mühe des Aufstiegs. Ein schmaler Felsenpfad (Achtung beim Abstiege) führt hinab zur Zapraha und ins Seiserathal Eine etwas mühevolle, doch interessante Tour, welche ca $5^1/_2$ – 6 Std. von Kaltwasser bis Wolfsbach oder zur Seiserahütte beansprucht.

Gedacht sei noch des scharfen Einschnittes zwischen Schönkopf (2054 m) und Leiterspitze (2200 m), der

Weissenbachscharte (o),

welche wohl nur kühnen, schwindelfreien Kletterern als Uebergang aus dem Kaltwasserthale in das Weissenbachthal dienen kann. Im östlichen Zuge stellt die

Raibler Scharte

1325 m) zwischen Königsberg (1918 m) und Aiblkopf 1793 m)*) die Kommunikation mit Raibl her. Von Kaltvasser zur Braschnik Alm, hier etwas thalauf, sodann inks einlenkend, gelangt man am östlichen Thalgehänge auf steilem Waldsteige zur Scharte, von welcher immer nach Osten scharf abfallend der Pfad nach Raibl führt. Leicht und ungefährlich.) Dauer 3 Stunden.

Eine Kombination des Ueberganges von Raibl über lie Raibler Scharte mit einem der beiden Sattelübersteige zur Seisera, ergiebt als Gebirgsroute die kürzeste Verbindung mit dieser und Wolfsbach. Eine lohnende Tagestour mit 6—7 Stunden Gehzeit.

Die Raibler Scharte dient vom Kaltwasserthale als Anstieg für den

Königsberg (o)

(1918 m), dessen Gipfel von hier in 1½—2 Std. erreicht wird. Zumeist jedoch wird die Besteigung desselben von Raibl aus, am Karoly- und Sebastianiberghaus vorüber, zum höchsten Stollen am kleinen Königsberg, und endlich durch die Andräiklamm auf den Hauptgipfel des grossen Königsberges, bewerkstelligt (ca 3 Std.). Die Aussicht ist nicht gerade umfangreich, aber der Einblick in die zerklüftete Dolomitwelt des Wischberg- und Manhartstockes, ist des Aufstieges gewiss wert. (Edelweiss!)

Mit Raibl ist die touristisch wichtigste Station im Alpengebiete von Tarvis erreicht, denn von hier ist das leichteste Eindringen in das Hochgebirge möglich (siehe Raiblerthal und Gebirge!). Ehe wir den steifnackigen, stolzen Fürsten der Raibler Alpen einen Besuch abstatten, wollen wir der Thalfurche, welche ihren massiven Körpern zwischen Wischberg- und Caninstock eingesenkt ist, folgen und zu Füssen derselben ihre Hoheit bestaunen. Diese von Raibl bis zur italienischen Grenze von Nordosten nach Südwesten, sodann über dieser hinweg nach Westen verlaufende Einsenkung gehört trotz namhafter Fusswanderung

*) Nicht zu verwechseln mit dem Aiblkopf des Fünfspitzenzuges (s. Riesenleiche S. 80).

zu den frequentirtesten Uebergängen aus dem Raiblerthale zum Canale del Ferro.

Neveasattel (1195 m), **Ricovero di Nevea** (1152 m) und **Raccolanathal.**

Das hintere Seebachthal wird durch den Neveasattel vom Raccolanathale, welches bei Chiusaforte ausmündet, geschieden.

Um von Tarvis aus Gehzeit zu ersparen, empfiehlt es sich, einen Einspänner zu benützen, der uns auf dem, sich rechts, knapp an das Ufer des Raiblersees anschmiegenden Fahrwege an der Seethalsperre vorbei, noch ein gut Stück über den gerölligen Karrenweg des Seethales gegen die italienische Grenze befördern kann. Uebrigens ist die Wanderung längs des stillen, blaugrünen Hochgebirgssees in früher Morgenstunde, wenn dieser noch im dunklen Schatten liegt, während die Dolomitspitzen ringsum der erste Sonnenstrahl vergoldet, einzigschön! Vom südwestlichen Seeende dem Holzwege am linken Seebachufer folgend, erreichen wir in ca. 2 Std. von Raibl aus den durch eine Tafel bezeichneten Anstieg zur Fischbachalm. Hier wendet der Weg etwas nordöstlich, um weiter im Walde in der Richtung nach West weiterzuziehen. (Um einer Verirrung vorzubeugen, möge dies nicht ausser acht gelassen werden!) Ueber die Muhren des Bärenlahngrabens führt der Weg in kaum $^1/_4$ Std. zur Reichsgrenze (1034 m), welche uns ein kleiner Obelisk kenntlich macht. Nach ungefähr 30 Min. steigt ein Waldweg zur Malga Cregnedul di Sotto (1170 m), von welcher zwischen wild zerstreuten Felstrümmern und Hochwald ein annehmbarer Karrenweg zum Neveasattel (Sella di Nevea) 1195 m hinanführt. Der Sattel gewährt ein Rundbild von faszinierender Grossartigkeit. Aus dem tief unten liegenden Raccolanathale, über die Almhütten der Nevea hebt sich der Blick zu den dräuenden Felsmauern des Jôf del Montasio (2755 m) im Nordwesten und zu den Vasallen des Monte Canin (2582 m) im Südwesten, dessen Gletscher hinter dem Massive des Prestreljenik (2505 m) hervorlugt. Das reizendste Panorama jedoch gewährt ein Rückblick nach dem Seethale, über

welches der mächtige Felskopf des Manhart (2678 m), von zartem Hauche umflossen, in ungeahnter Schönheit und imponierender Majestät emporragt. Vom Sattel nach Westen (rechts) sinkt ein Saumpfad zum Ricovero di Nevea, dem Schutzhause der Società Alpina Friul. (1152 m) herab, während ein links abzweigender Steig zu den Hütten der Nevea-Alm und zur Casa Maraïni führt. Die Schutzhütte ist bewirtschaftet, und wird der Tourist nicht verabsäumen, sich mit Risotto und Vino nero für einen eventuellen Weitermarsch zu stärken. (Die Padrona spricht nur italienisch!)

Vom Ricovero steigen wir über die sogenannte „Scala" den schroffen Hang zur Sohle des Canale di Raccolana hinab. Nun beginnt eine $3^1/_2$—4stündige Wanderung auf schattenlosem Wege im glühend heissen Graben längs des Torrente (Wildbaches), bis derselbe bei Raccolana sich mit der Fella vereinigt. Wir durchziehen die armseligen Dörfchen Stretti, Pian di La, Pian di Qua und Saletto (zwei primitive Gasthäuser, doch guter Wein). Grossartig ist die Flankirung des Thales. Rechts (nördlich) die Felsabstürze des Monte Cregnedul (2290 m) und Monte Boinz (Balitzenspitzen 2427 m), der südöstlichen Vormauer des Jôf del Montasio (Bramkofels), weiter westlich die Südhänge des letzteren, des Monte Cimone (2381 m) und M. Usez, über deren Wände der Rio Montasio und andere Wildwässer sich als Staubfälle zu Thale stürzen. Die Südseite begrenzt der Caninstock vom begletscherten Monte Canin (2582 m) zum M. Sarte (2324 m) bis hinab zum Fellathale.

Unweit der Einmündung des Torrente di Raccolana in die Fella wird das Dorf Raccolana und von diesem auf langer Holzbrücke über die Fella und deren schotterreiches Bett, Chiusaforte erreicht (s. Seite 92). Von hier mit Benutzung des Abendzuges nach Tarvis zurück. Diese Tour, welche reich an Abwechslung, leicht und gefahrlos ist, kann jedermann empfohlen werden. Dieselbe erfordert von Tarvis bis zum Ricovero di Nevea $4^1/_2$ Std. (von Raibl 3 Std.), von da nach Chiusaforte $3^1/_2$ Std., zusammen 8 Std. Gehzeit.

Wenden wir uns nun den Bergen zu!

Bärenlahn- (2122 m) und **Mosesscharte** (2209 m). **(O)**

Vom hinteren Seebachthale zweigt auf einer Waldblösse unweit der italienischen Grenze vom Wege zum Neveasattel ein Fusssteig (Alpenvereinsweg, Tafel: Zur Fischbachalm) nach rechts ab und führt in Serpentinen am Nordhange des Fischköpfl in ungefähr 1 Std. 25 Min. zur Fischbachalm (1562 m). Von der Alphütte den gegen Westen verlaufenden Weg verfolgend, erreicht man in ca. 3/4 Std. eine Stelle, an welcher von demselben der Steig zur alten Wischberghütte an der Traufwand sich abspaltet.

In der Richtung des bisherigen Weges erhebt sich ein grüner bewaldeter Rücken, nach dessen Erklimmung sich ein etwa 3/4 Std. langes, mit Schnee, Eis und Felstrümmern übersätes Thal öffnet, an dessen Ende sich die scharf eingeschnittene Bärenlahnscharte (auch vordere Spranjescharte genannt, 2290 m) abhebt. Wir befinden uns hier inmitten des Hochgebirges, zwischen Kastreinspitze (2494 m) im Norden und Monte Cregnedul (2290 m) im Süden. Jenseits der Scharte geht es steil über ein 40° geneigtes Schneefeld (bei Vereisung Stufen schlagen!) und loses Geröll ungefähr 1 Std. abwärts, dann eine Schutthalde überquerend in die obere Spranje (s. Seiserathal). Auf einem oft kaum erkennbaren Saumpfade unterhalb der Balitzenspitzen (Monte Boinz) wird in 1 Std. die Jägerhütte und von dieser in 30—35 Min. die Seiserahütte d. Sekt. Villach d. D. Oe. A. V. erreicht. Dieser Uebergang gehört zu den interessantesten im Wischberggebiete. Der Abstieg ist beschwerlich und nicht ohne Gefahr, daher Vorsicht! Rückkehr nach Tarvis durch das Seiserathal über Wolfsbach.

Zeitaufwand von Tarvis bis zum Endziele 10 1/2 Std. Auch die zwischen Wischberg (2669 M.) und Kastreinspitze (2494 m) tief eingreifende, weit interessantere

Mosesscharte, auch **Hintere Spranjescharte**

(2209 m) genannt (s. Gebirge!), wird begangen, und ist, wenn günstige Schneeverhältnisse herrschen, nicht viel schwieriger als die Bärenlahnscharte, doch in trockenen Sommern ist sie oft von blankem Eise erfüllt, und erfordert deren Begehung lange Stufenarbeit. Ueberdies

ist die steile Schlucht auch häufigen Steinfällen ausgesetzt. Von der Seisera aus wurde die Mosesscharte wiederholt als Anstieg für den Wischberg benützt.

Der Wischberg (Jôf Fuart) (o)

(2669 m) erhebt sich im Norden der Mosesscharte, westlich der Gamsmutter (2522 m), stolz zu seinem Rivalen im Bereiche des Wischbergstockes, zum Jôf del Montasio (2755 m) hinübersehend. Der gewöhnliche Weg für die Besteigung dieses in jeder Beziehung beachtenswerten Berges ist jene über Raibl, Raiblersee, Seethal und Fischbachalm zur Findenegghütte (ca. 2000 m), in der Raibler Karnica, dem Schutzhause der Sektion Villach des D. Oe. A. V., bis zu welcher ein neuangelegter Alpenvereinsweg führt. Von der Hütte ausgehend, wird auf Felsenpfad zur Oberen Karnica, dann durch eine Schlucht und einen natürlichen Tunnel zwischen Gamsmutter und Wischberg hinan gestiegen. Nach dem Durchkriechen des Tunnels beginnt nach links über Felsen, ohne weitere Berührung der Gamsmutterscharte, das Emporklettern zur Spitze, welches durch Klammern und Stufen einigermassen erleichtert wird. Ausserdem wird der Wischberg von der Seisera aus bestiegen, und zwar entweder über die Bärenlahnscharte (s. diese) von der Seiserahütte (3 Std., zwar beschwerlich aber interessant!) und dann auf gleichem Wege wie oben, oder von der Seiserahütte zur Spranje und über den Naboissattel gegen Süden, auf Bändern und über Felsen, und schliesslich durch den oben genannten natürlichen Tunnel auf den Ostgrat, und auf diesem nordwärts zum Gipfel. (Nach Prof. Gstirner ist dieser direkte Westanstieg der touristisch interessanteste und schönste Weg auf den Wischberg.) Selbstverständlich kann diese Klettertour nur von geübten, schwindelfreien Hochtouristen mit erprobtem Führer unternommen werden. (Führer s. im Anhange.)

Die Aussicht vom Wischberge ist überwältigend, und gewiss die schönste von allen Gipfeln der Raibler Alpen.

Zur Majestät des Terglou, zu den Kolossen des Jalouc und Manhart im Osten, gesellt sich im Süden der breitbasige Caninstock! Von demselben gleitet der Blick weit

hinaus über Udine in venetianisches Land und dessen Bergumrahmung. Als nächster Nachbar im Westen steht in unerreichter Hoheit die stolze, herrliche Gestalt des Jôf del Montasio mit ihren Zacken und Türmen, während aus der Tiefe im Norden der kleine Luschari mit seinem Kirchlein bescheiden heraufwinkt. Ueber denselben hinweg ragen im Westen die Carnischen Hochgipfel des Antelao, der Marmolata, der Paralba etc. und die Ampezzaner Dolomite empor! Hinter den Gail- und Drauthaler Alpen schimmern im Norden die Firnen der Tauernriesen! Vom Glockner bis zu den Mürzthaler Höhen und dem Mittagskogel der Karawanken reiht sich Berg an Berg. Zwischendurch leuchten grüne Almen, und bergtrennende Thäler, von Strassen und Bahnen durchzogen, verschmelzen ineinander. Märkte und Dörfer liegen malerisch zu Füssen des Beschauers, und von den Türmen Villachs dringt das Auge zum silberglitzernden Wörthersee.

Verlockend für jeden Hochtouristen, der unsere Alpen besucht, ist der mächtige Nachbar des Wischberges gegen Sonnenuntergang, der

Jôf del Montasio (Bramkofel*) oder Montasch)) (O)**

(2752 m), der zweithöchste Gipfel der Julischen Alpen und geradezu schönste Berg unter allen Tarvis und Raibl umgebenden Felsgebilden. Zwei Reichen gehört derselbe an; denn über seinen Gipfelgrat zieht die Grenze zwischen Oesterreich und Italien! Als Angriffsfeld für dessen Besteigung kann bis nun nur die italienische Südseite gelten, denn in schroffen unzugänglich erscheinenden Wänden fällt derselbe gegen Norden, auf österreichischem Gebiete, zur Seisera ab. Vom Ricovero di Nevea (s. S. 140) gelangt man auf einem Saumpfade in ungefähr $1^1/_4$ Std über die Alm Parte di Mezzo gegen Nordwesten zur

---

*) Deutsche Benennung durch den ersten Besteiger des Berges Herrn Herrm. Findenegg nach den am Fusse desselben gelegenen „Bramberger Almen"; heute: Montasch-Almen.

**) Friaulische Bezeichnung (Jôf di Montas-)Montasch.



Seiseralhütte und Jôf del Montasio (Bramkofel).

Pecolalm (Malga Pecol). Direkt gegen Norden weitersteigend, wird in ca. 1 Std. oberhalb der Pecolalm die wegen Feuchtigkeit leider unbenutzbare und aufgelassene Sellahütte (Ricovero Quintino Sella) in den Felsen „Sotto i Disteïs" (1930 m) passiert, und der Einstieg in die Felsen gewonnen. Ueber schroffe Dolomitblöcke, Schutthalden und die „Verdi" genannten steilen Grasflecke, wird endlich der Ostkamm des Berges und der fast durchgehends in den Fels gehauene, stellenweise äusserst exponierte Steig längs des grossen Grates und auf diesem der Gipfel erreicht. Es unterliegt keinem Zweifel, dass dieser Aufstieg Uebung und Schwindelfreiheit bedingt. Erforderliche Zeit von der Nevea 5—6 Std. Der Abstieg kann nur auf dem gleichen Wege erfolgen ($3\frac{1}{2}$ Std.).

Die Nordseite galt bis vor wenigen Jahren noch für unbesteigbar.*) Zwei kühnen Männern (Herrn Prof. Gstirner-Graz und Dr. Kugy-Triest) ist es jedoch gelungen, unabhängig voneinander, auch diese zu bezwingen und mit trotzigem Mute und Lebensgefahr den Gipfel von der Seisera aus zu erklimmen. Diese bewundernswerten Klettertouren haben bis jetzt nur wenige Nachahmer gefunden. Das Rundbild vom Montasch ist unendlich grossartig und erhaben. Instruktiv ist der Blick in das umliegende Hochgebirge; von den eisbedeckten Gipfeln der Uralpen bis zu den fernen Spitzen der südlichsten Kalkalpen und zur blauen Adria, das Kärntnerland mit Berg und Thal in seine Mitte schliessend, dehnt sich das Gesichtsfeld aus. Auch der südwestlich vom Montasch im Felsenzuge zwischen Dogna- und Raccolanathal sich erhebende

Monte Cimone (O)

(2381 m), hat touristisches Interesse, und wird der Anstieg vom Ricovero di Nevea über die Malga di Pecol (1500 m), hierauf westlich zu den Wänden aufsteigend, zum Gipfel genommen. Bemerkenswert ist die von den Dolomitschroffen des Monte Cimone gegen den Canale di Dogna

*) Von der Nordwestseite wird auch der sogenannte „Dogna-Anstieg" vom italien. Canale di Dogna aus, mit Uebergang zur Nevea, für die Besteigung des Jôf del Montasio benutzt.

hinabziehende finstere Schlucht, das Höllenthor. Ca. 5 Std. Herrlicher Blick auf Montasch und Caninstock. Abstieg auch nach Saletto, doch sehr steil und mühsam. Anstrengende, gefahrvolle Klettertour.

Schon bei Ueberschreitung des Neveasattels ist dem Touristen gewiss der gewaltige, dem Massive des Jôf del Montasio im Süden gegenüberstehende Caninstock ins Auge gefallen. Der Mittelpunkt desselben, um welchen sich eine stattliche Anzahl imposanter Gipfel gruppirt, ist der

Monte Canin (⊙)

(2582 m), dessen Besteigung zu den schwierigsten in den Raibler Alpen zählt.

Der Canin ist Grenzberg wie der Montasch und wird sowohl von italienischer (Nevea) wie von österreichischer Seite (Flitsch) bestiegen. Von Tarvis ist der Weg über Raibl zur Nevea zu nehmen. Vom Ricovero di Nevea führt ein schmaler Pfad an der Casa Maraïni vorbei, an der Berglehne gegen Süden scharf ansteigend. Derselbe ist gut gangbar und führt über Fontana Sot di Bareit (1545 m) in 2½—3 Stunden zur italienischen Caninhütte*), welche in einer Höhe von 2008 m unter dem Gipfel der nicht zu übersehenden Bela Peč (ital. Monte Bila Peit, 2143 m) liegt. Dieser Felskopf, vom Canin nach Norden vorspringend, ist seiner schroffen, wandartigen Gletscherschliffe halber bemerkenswert. Nach kurzem, aber vorsichtigem Aufstiege vom Schutzhause über geologisch höchst interessante Karrenfelder wird der Caningletscher erreicht, dessen Eismasse an der Nordflanke des Berges bis zum Prestreljenik sich erstreckt. Die Ueberquerung des ungefähr ½ km langen Firnes erfordert Achtsamkeit und ist bei ungünstigen Schneeverhältnissen etwas ermüdend. Die Randkluft desselben, wenn noch geschlossen, wird übersetzt und durch Schnee-Couloirs zum Grat, sodann links zum Gipfel aufgestiegen.

*) Hüttenschlüssel nur im Besitze italienischer Führer. Fremden Touristen und Führern wird derselbe nur ungern überlassen.

Ist diese Randkluft jedoch offen (meist schon im August), dann heisst es auf einem von der Società Alpina Friulana angelegten Felsensteige (links) langsam vorgehen, um auf Felsbändern etwas weiter östlich Grat und Bergspitze zu gewinnen. Aufstiegszeit von der Neveahütte bis zur Spitze $7^1/_2$—8 Stunden.

Die Anstrengungen der Tour werden durch die Herrlichkeit der Rundschau munifizent entschädigt. Das Gesamtbild, das sich über die Julischen Alpen hinweg bis zum Adriatischen Meere über die phantastisch gestaltete, Tagliamento und Piave umlagernde Dolomitwelt und über den mächtigen Zug der Norischen Alpen dem Auge des Sehenden bietet, verfehlt gewiss seinen Eindruck nicht.

Der Rückweg auf gleicher Route erfordert bis zur Nevea $4^1/_2$—5 Stunden. Mehr Zeit beansprucht der Abstieg nach Flitsch mit Berührung der österreichischen Caninhütte der Sektion Küstenland des D. Oe. A. V. (1810 m). Der Weg bis zur Hütte ist gegenwärtig mühevoll und beschwerlich und fordert vorsichtiges Gehen. (Neuer Weg geplant.) Von der Hütte bis Flitsch giebt es keine nennenswerte Schwierigkeit (vom Gipfel zur Caninhütte $3^1/_2$, bis Flitsch $2^1/_2$, zusammen 6 Stunden).

Auch nach Westen ins Resiathal kann abgestiegen werden. Der Weg führt zur Casera Canin (1443 m) über Coritis und Stolvizza im Resiathale, einem Parallelthale des Canale di Raccolana, zur Station Resiutta im Canale del Ferro (Pontebbabahn).

Von den übrigen Bergen des Caninstockes werden die meisten nur selten begangen, obwohl der Einblick in diesen vielgliederigen Block unserer Kalkalpen einer grösseren Beachtung immerhin würdig wäre (s. Gebirge). Von den bisweilen auch frequentierten Hochtouren dieses Gebietes möge noch der Besteigung des

Prestreljenik (●)

(2505 m) gedacht werden. Diese erfolgt von der Ostseite über den Prevetesattel (österreichisches Gebiet) mit Abstieg nach Flitsch. Der Sattel selbst wird von der Nevea erreicht und von diesem sodann über Fels und spärliche

Grasflächen die Spitze erstiegen (von der Nevea bis Flitsch ca. 9 Stunden).

Der wichtigste und bedeutsamste Uebergang in dem Tarvis umschliessenden Hochgebirge ist zweifellos der zwischen Canin- und Manhartstock eingesenkte Predilpass (1162 m), dessen wiederholt schon Erwähnung gethan wurde (s. Raiblerthal). Derselbe vermittelt die Verbindung zwischen Tarvis—Raibl einerseits und dem Küstenlande Görz und Triest anderseits. Da eine Reichsstrasse über denselben führt und eine Fahrpost zwischen Tarvis und Flitsch den täglichen Verkehr besorgt, kann derjenige, welcher die gewiss hochinteressante Tour über den Predil nach Flitsch im Küstenlande zu machen gedenkt, die lange Strassenwanderung von 30 km jedoch scheut, die morgens um 5 Uhr von Tarvis abgehende Post*) hierzu benutzen. Von Tarvis über Raibl gelangen wir auf der Sommerstrasse am Hange des Predilkopfes, diesen in weitem Bogen umfassend, zum Dorfe Predil auf der Passhöhe (1162 m). Mit dieser wird gleichzeitig die küstenländische Grenze passirt, von welcher ca. 12 Minuten weiter abwärts das Fort Predil (1122 m) (s. Raiblerthal) erreicht wird. An demselben vorüber senkt sich die Strasse in mässigem Gefälle längs der dunklen Lehne zum Dörfchen Oberbreth (961 m), um von diesem in langer Schlinge anfangs gegen Nordosten, dann gegen Südwesten scharf thalab zu ziehn. Wir befinden uns im Thale der Koritnica, jenes Wildbaches, welcher aus dem scharfen Winkel (na Konci) zwischen den Massiven des Manhart und Jalouc herabrauscht. Einen wundervollen Anblick gewähren die den Thalkessel umringenden Berge.

Der Manhart (2678 m) im Norden, die schroffen Wände des Jalouc (2655 m) im Osten und die Felsmauer der Konska Skerbinja (2262 m) im Süden bilden eine erhaben ernste Staffage. Fast horizontal zieht nun die Strasse weiter durch Mittel- und Unterbreth (650 m). Der Fussgänger kann die Strassenserpentine von Oberbreth aus abkürzen, wenn er einen von hier direkt gegen Süden verlaufenden Fusssteig benutzt, welcher tief unten Mittel-

---

*) Siehe Anhang: „Fahrgelegenheiten."

breth erreicht (Vorsicht beim Passieren desselben nicht von Schaden). Von den vorgenannten, kaum 10 Minuten voneinander entfernten Ortschaften fällt nach kurzer Steigung die Strasse, von den immer näher aneinander rückenden Thalflanken umklammert, zur Flitscher Klause (523 m) ab; begleitet von dem Tosen der wilden Koritnica, bis dasselbe in der unheimlich tiefen Felsenschlucht des Engpasses zu leisem Rauschen herabsinkt. Ein Fort sperrt die Thalenge und eine Brücke übersetzt den finsteren Schlund, einen Blick in die grausige Tiefe gestattend.

Jenseits der Klause weichen die Bergmassen bald auseinander, um eine ausgedehnte fruchtbare Thalweitung zu umsäumen, deren Saatengrün wohlthuend von den Schroffen der Kalkgebirge sich abhebt. Immer freundlicher wird die Landschaft, bis endlich die zwei Kirchtürme des Marktes

Flitsch

(485 m)*) im Sehfelde auftauchen. Malerisch liegt der nette Ort am Fusse des Rombon (2210 m), am tief eingeschnittenen Bette des Isonzo. Die Umrahmung ist beachtenswert. Im Norden, Nordwesten und Westen, von dem gipfelreichen Komplexe des Caninstockes, welchem Prestreljenik (2505 m), Confinspitze (2355 m), Rombon (2210 m) und Baba grande (2450 m) sichtbar entragen, begrenzt, erhebt sich im Südosten der grünmattige, isolierte Kegel des Svinjak (1639 m) als Ausläufer des Grintouc (2350 m), während im Norden die Vorberge des Triglav mit dem Kanjauc (2570 m) und über diesem nordöstlich der Triglav (2864 m) selbst, den Horizont begrenzen.

Von Tarvis bis Flitsch Gehzeit 6 Stunden, Fahrzeit 3 Stunden 40 Minuten.

Mit dem Predilpasse wurde das Tarvis beherrschende Gebiet des Manhartstockes tangiert, dessen höchste Erhebung der

*) Gasthäuser: Post (Sorč) und Huber, beide gut.



Predilstrasse mit Manhart und Jalouc.

(2648 m *) von allen Hochgipfeln der Tarviser Alpenzone die meisten Besucher aufweist.

Der normale und häufigst benutzte Anstieg von Tarvis aus ist jener über Raibl und Predil. Die nach Oberbreth abfallende Reichsstrasse überbrückt ungefähr 10 Minuten vom Fort abwärts den aus dem Manhartgraben als kleiner Wasserfall niederrauschenden Manhartbach. Hier beginnt, dem Grabenlaufe bis zur Manhartalpe (1271 m) folgend, der Aufstieg, dessen Fortsetzung über eine Steilstufe in nordöstlicher Richtung in ca. 2 Stunden zum Manhartschutzhause (2000 m) der Sektion Villach des D. Oe. A. V. (während der Saison bewirtschaftet) führt. Dem Schutzhause benachbart erhebt sich die „Rote Wand“, deren geräumige Höhle vor Erbauung des ersteren den Manhartbesteigern als Nachtquartier diente.

Ausser dieser Route wird, wie bei Weissenfels schon erwähnt (s. S. 114), der Weg auch von hier über die Seealpe und die Lahnscharte oder den Trauniksattel genommen, um den Gipfelanstieg zu gewinnen. Letzterer zwar ist steiler, doch im Anstiege angenehmer als die Lahn.

Endlich giebt es noch einen dritten Zugang direkt von Tarvis aus über Klein-Greuth im Römerthale bis zur Weissenbachalm (1020 m) und von dieser den südöstlichen Thalschluss hinan zur Römerthalscharte (auch Schutzhausscharte, 2113 m) und über dieselbe zum Manhartschutzhause.

Ob nun Raibl, Weissenfels oder das Römerthal als Ausgangspunkt der Tour gewählt wird, der eigentliche und wichtigste Weg, um des Berges Spitze zu erreichen, ist in allen Fällen der gleiche, nämlich an der Nordseite über der gegen die Seeen abstürzenden Wand.

Vom Nordostfusse des „Kleinen Manhart“ (ca. 2500 m) über Geröll, Felsplatten und Schneefelder wird gegen den

---

*) Auch Mangart oder Mangrt. Sowohl die Benennung des Berges mit Manhart als jene mit Mangart und Mangrt ist richtig und zwar wird erstere allgemein in Kärnten, letztere in Krain und Küstenland gebraucht. Die Entstehung des Namens ist schwer nachweisbar, doch dürfte derselbe deutschen Ursprung haben und die slovenische Form erst durch Verhärtung des „h“ entstanden sein.

Ostgrat angestiegen und von diesem westlich auf steilem Rasen die geräumige Gipfelplatte erklommen.

(Ueber Grat und Gipfel zieht die Landesgrenze zwischen Krain und Küstenland.) Das Aussichtsfeld ist umfangreich. Aus dem in Nordwesten und Norden sich dehnenden Tauerngürtel ragen die Firnen des Grossglockner, Venediger, Sonnblick und vieler anderer Fürsten der Bergwelt empor. Von denselben gleitet der Blick gegen Nordosten und Osten von den grünen Matten der Sau- und Koralpe über die Gipfel des Karawankenzuges zum begletscherten Könige der Julischen Alpen, zum Triglav. Die Görzer Berge und der Golf von Monfalcone im Süden, die zernagten, kühngebauten Dolomite der Marmolata, des Collinkofels, der Kellerwand und anderer Höhen der Carnia bis zurück zu den benachbarten Kolossen des Wischberges und Montasch im Westen entzücken das Auge des Besteigers. Nicht minder fesselnd und umfassend ist der Blick in das Gewirre von Thälern, das sich zu Füssen des Beschauers entfaltet.

Aufstiegszeit: Vom Predil ca. 6—7 Std. Von Weissenfels 7—7½ Std. Von Tarvis Römerthal ca. 7 Std.

Für den Abstieg stehen selbstverständlich die gleichen Anstiege als Rückweg zur Verfügung, jedoch empfiehlt es sich der Abwechslung halber bei Besteigung des Berges vom Predil aus den Abstieg über Lahnscharte*) oder Trauniksattel nach Weissenfels zu nehmen, im umgekehrten Falle nach Raibl abzusteigen. Für geübte Touristen bei guter Führung ist jedoch der schneidigste Abstieg gewiss jener über Römerthalscharte und Römerthal nach Tarvis.

Abstiegszeit: Nach Raibl 4 Std., nach Weissenfels 5 bis 5½ Std., nach Tarvis über die Schutzhausscharte (Römerthalscharte) 5 Std.

Anmerkung: In den meisten Reisebüchern werden die Besteigungen des Manhart und Wischberges leichte und ungefährliche genannt, was sie für geübte Bergsteiger unzweifelhaft auch sind; doch möge dies für ganz ungeschulte Touristen keineswegs zum Anlass werden,

---

*) Der meistbegangene Touristenweg vom Schutzhause in das Seethal.

dieselben leichtsinnig und führerlos zu unternehmen (s. Bergführer S. 186).

Ausser für den Manhart-Aufstieg bietet der Predil auch Gelegenheit zur Uebersetzung der Hauptkette des Manhartstockes zwischen Manhart und Fünfspitzenzug über den

Vršecsattel (⊙)

(1743 m). Diese breite Einsattlung vermittelt den Uebergang vom Predil durch das Manhartthal ins Römerthal. Da der Abstieg in den brüchigen Felsen beschwerlich und der Pfad oft schwer auffindbar ist, empfiehlt Prof. Gstirner, einer der hervorragendsten Kenner des Manhartgebirges, anstatt direkt zum Römerthale abzusteigen, eine Kammwanderung hiermit zu verbinden und zwar vom Vršecsattel über die Thörlerschneide zum Greuther Aibl und dann vom Aiblkopf (s. Riesenleiche) östlich, oder die Kammwanderung noch weiter bis zum Eschelthalkopf fortsetzend, von diesem zu Thale zu steigen. Eine genussreiche Hochgebirgswanderung für halbwegs schwindelfreie Touristen, nicht allzuschwer und gefahrlos.

(Vom Predil bis Tarvis 6—7 Std.)

Auch vom Kanalthale, d. i. von Tarvis aus, wird diese interessante Tour über den Vršecsattel (1743 m) (⊙) nach Raibl öfter ausgeführt. Ueber Klein-Greuth und Römerthal-Karnica wird durch das Felsengebiet zum Sattel angestiegen und jenseits derselben über die Manhartalpe und durch das Manhartthal die Predilstrasse und Raibl erreicht (6—6½ Std.).

Gegenwärtig ist der Aufstieg zum Sattel durch das zerklüftete Kalkgestein noch ziemlich strapaziös, doch wird der D. Oe. A. V. (Sektion Villach) gewiss für die Herstellung eines gangbaren Felsenpfades in nicht ferner Zeit Sorge tragen.

Des Ueberganges durch das Weissenbach-Römerthal über die Karnica auf die Thörl-Aiblscharte und durch den Konzengraben hinab nach Raibl wurde schon bei Weissenfels gedacht (s. S. 114).

Im Interesse thatenlustiger und kaltblütiger Hochtouristen möge noch erwähnt sein, dass unter anderen

recht schwierigen Spitzen und Hörnern des Manhartstockes der „Kleine Manhart" (ca. 2500 m) für eine kühne Klettertour wie geschaffen, und der Raibler Fünfspitz (höchster nördlicher Gipfel ca. 1920 m) mit seinen konischen Türmen für gewandte Kletterer ein dankenswertes Angriffsobjekt bildet. Erst vor wenigen Jahren wurde die bis dahin noch unbestiegene vierte Spitze (von Norden nach Süden) von der Engländerin Miss Tomasson bezwungen.

Mit dem Eindringen in das Manhartgebiet haben wir uns immer mehr der östlichen Flanke der Julischen Alpen genähert. Wir ziehen nun vom Savethale nochmals in das mächtige Hochgebirge ein, indem wir von Kronau, das wir von Tarvis aus mit dem ersten Frühzuge in 30 Min. erreichen, über den Mojstroka- oder Veršecpass (1616 m) nach Flitsch im Küstenlande wandern. Es ist dies der leichteste und frequenteste Uebergang über die Hauptkette der Julischen Alpen aus dem Save- in das Isonzothal, und wir umkreisen mit dieser Tour „Tarvis über Mojstrokapass und Flitsch nach Tarvis", welche zwar anstrengend, aber überaus lohnend ist, nicht nur den ganzen Manhartstock, sondern auch einen Teil der Trentaberge im Bannkreise des Triglav.

Von Kronau führt ein Karrenweg durch den Pišencagraben (Velika Pišenca) gegen Süden aufwärts zum Thalschlusse (1037 m).

Hier gabelt das Thal nach links zu den unzugänglichen Felsen des Razor ab, während durch den rechtsseitigen Thalast ein unschwieriger Pfad zur Passhöhe hinansteigt. In ca. 3 Std. wird dieselbe und mit ihr die bis Mitte September bewirtschaftete Vosshütte der Section Krain des D. Oe. A. V. erreicht. Mit Musse kann der Tourist sich nun dem Eindrucke hingeben, welchen die schroffwandigen Felsmassen des Prisanig (2555 m, Südosten) und der Mojstroka (2367 m, Westen), zwischen denen der Pass eingebettet ist, auf ihn ausübt. Von der Vosshütte eröffnet sich für den Hochtouristen ein reiches Feld für die Besteigung trotziger Gipfel, denn für die Mojstroka, den Razor (2601 m), Prisanig, Jalouc (2655 m) u. a. Spitzen gilt die Hütte als Ausgangspunkt. Vom Passe windet sich ein Almweg ziemlich steil thalab nach Ober-Trenta, von

welchem $^1/_4$ Std. entfernt, aus einer Felsenhöhle am Fusse des Travnik (2200 m), der Isonzo (hier Soča genannt) in mächtigem Wasserstrahle hervorstürzt. Weiter abwärts geht die Wanderung nach Maria-Trenta (748 m), einem kleinen Kirchdorfe (allwo im Bedarfsfalle der Fremde bei dem freundlichen Curaten gastliche Aufnahme findet) und von hier im Trentathale (oberen Isonzothale) bis Loog (600 m) zur Baumbachhütte der Section Küstenland des D. Oe. A. V. (Der Hüttenschlüssel befindet sich in der nahen Schenke.) Die Lage der Hütte ist reizend schön und die Grossartigkeit der Umrahmung mit dem königlichen Triglav (Terglou, 2864 m) im Osten fesselt den Wanderer. Besonders schön und erhaben ist das Bild von der kaum $^1/_2$ Std. entfernten Zadnica-Alm (800 m), welche einen Blick auf die lotrechten Abstürze des Triglav, Kanjauc (2570 m) und Razor gestattet. Von der Baumbachhütte beginnt der an Wildheit der Szenerie und wunderbaren Einblicken in eine romantische Felsenwelt reiche Uebergang über den zwischen Triglav, Bihauc (2418 m) und Steiner (2506 m) liegenden Luknjapass (1779 m) ins Vratathal nach Mojstrana und Lengenfeld (12—13 Std., sehr beschwerlich).

Am rechten Isonzoufer führt der Weg nun fast eben bis Soča (476 m), jenem durch Baumbachs Zlatorog bekannt gewordenen Oertchen mit schmucker Pfarrkirche. (Gasthaus zur Post.) Ungefähr $^1/_4$ Std., ehe wir Soča erreichen, bietet sich ein Einblick in den gegen Südosten zum Komnapasse, dem Uebergange in die Wochein führenden wilden Graben. Dem Fahrwege am rechten Ufer des Isonzo weiter folgend, haben wir Gelegenheit, die wunderbaren Auswaschungen, die glattgescheuerten Felsriffe und tiefen Klammen, welche das krystallklare, reissende Bergwasser gehöhlt, zu bewundern.

Vor dem Dörflein Kau (Kal, 470 m) weicht die Strasse vom Isonzolaufe etwas nordwestlich ab, um die Koritnicabrücke überschreitend zur Predilstrasse (Görzerstrasse) auszulaufen, auf welcher wir nach kurzem Marsche unser Wanderziel, Flitsch, erreichen. 10 Std. ungefähr beansprucht diese Fusstour von Kronau bis Flitsch, allwo im Gasthofe zur Post (Sorč) oder bei Huber nach des Tages Mühen kräftige Kost, guter Trunk und Nachtquartier

gefunden wird. Zur Rückkehr nach Tarvis Benützung der Fahrpost. (Im ganzen 2 Tage nötig.)

Nachdem wir nun die südliche Bergregion der Kanalthaler Alpen, d. h. die Gebirgsstöcke der Julischen Alpen durchwandert, wollen wir uns den Bergen und Uebergängen des nördlichen Begrenzungsgürtels, jenen der

Karnischen Alpen

zuwenden.

Die letzten Erhöhungen des östlichsten Flügels dieser geschlossenen Bergkette bilden der am weitesten vorgeschobene Kapinberg (1492 m) und die denselben etwas nordwestlich fast unmittelbar überhöhende

Göriacher Alpe

(1695 m). Die Besteigung der letzteren gehört zu den beliebtesten, nicht bloss der heimischen Bevölkerung, sondern auch vieler Sommergäste. Diese ist leicht ausführbar, unbeschwerlich, ungefährlich und doch lohnend. Der Aufstieg beginnt in Goggau (s. Alte Strasse und Goggau), jenseits des Wagenbachgrabens. Bei den ersten Häuschen wendet ein steiniger Hohlweg die ziemlich steilen Wiesen entlang (direkt über diese ein Fusspfad) links nach aufwärts dem Walde zu. Eine etwas verfallene Halterhütte steht nahe dem Rande des Gehölzes am Beginne des schönen Waldweges, welchem wir nun folgen. Ungefähr 20 Min. jedoch dauert nur der Promenadenweg im dunklen Forst, denn nunmehr beginnt nach rechts ein schmaler Pfad gegen den Hollgraben scharf anzusteigen. Durch diesen wird bei mässiger Anstrengung im Schatten der Föhren und Fichten der nördliche Waldesrand und die besonnte Lichtung der Fratten (abgestocktes Terrain) erreicht. Nun gerade hinauf und ein betretenes Weglein geleitet uns zu den sich der Ostseite des Gipfels anschmiegenden Almhütten. Zwei derselben, jene des Hebein und Schwenner, bieten den Fremden für mässiges Entgelt nicht nur Speise und Trank, auch Unterkunft. Die Aussicht von dem die Alm gegen Westen deckenden Kopfe ist ganz beachtenswert, denn ausser dem

Faaker- und Wörthersee und den Karawanken präsentirt sich das Römerthal und der Raiblersee mit seinem vermuhrten Seebachthale, umringt von all den uns schon bekannten Grössen der Julischen Alpen. Gegen Norden sehen wir hinab in das fruchtbare Gailthal mit seinen freundlichen Dörfern, durchzogen von der Silberschlange des Gailflusses. Darüber türmen sich die Gail- und Drauthaler Alpen, überragt von den fernen Tauern, aus welchen der Eisbrillant des Glockner hervorblitzt. Wegdauer von Ober-Tarvis über Goggau 4 Std. Der Abstieg kann auf gleichem Wege in 3 Std., nach Göriach im Gailthale (steil) in $1^1/_2$ Std. oder die Flanke des Kapinberges hinabsteigend nach Thörl in $1^3/_4$ Std. erfolgen. In den beiden letzteren Fällen Rückfahrt von der Station Thörl-Maglern.

Gegen Süden, der Göriachalpe vorgelagert, senkt sich eine Reihe bewaldeter, von zahlreichen Gräben durchsetzter Bergkuppen gegen Tarvis herab, deren westlichste der Bürgerberg ist. Den ganzen Höhenzug, welcher im Norden gegen den Wagenbach abfällt, durchquert eine leichte Furchung, der

Bürgersattel,

von einem Jägersteige durchzogen. Dieser Bürgersattelweg bildet den Uebergang aus dem Bürgergraben (Ober-Tarvis) zum Wagenbachgraben und nach Goggau. Der gut gangbare Waldpfad giebt Gelegenheit zu einer idyllischen, anmutigen Höhenwanderung in dunklem Forste mit schönen Ausblicken auf das Manhartgebirge. Dem Laufe des Bürgerbaches durch den Graben folgend (Zugang beim Herrschaftshause in Ober-Tarvis) führt ein Holzweg, welcher schliesslich in einen gegen Nordosten (rechts) die Lehne in kleinen Windungen ansteigenden Pfad übergeht. Auf der Sattelhöhe wendet derselbe, den Bergzug fast eben durchschneidend, nach Osten, um endlich gegen Goggau abzufallen. (3 Std.) Rückweg auf der „Alten Strasse“.

Von der Göriacher Alpe (1695 m) und dem etwas südwestlichen Kapin (1734 m)*) dehnt sich der Rücken des Schwarzenberges (1566 m) gegen Süden, seine verwitterte Westseite in oft phantastischen Felsgebilden schroff herabsenkend. Am Fusse dieser klippigen Steinmauer liegt tief eingefurcht der wilde

Bartolograben,

vom ungezügelten Wildbache durchflossen. Dieser lange, szenisch wunderbare Graben ist ein bequemes Bindeglied zwischen Kanal- und Gailthal und zählt die Durchwanderung desselben mit dem Uebergange über den

Bartolosattel

(1187 m) zu den empfehlenswertesten Kleintouren der Umgebung von Tarvis.

Des Zuganges wurde bei den Spaziergängen eingehend gedacht. Vom Felsenthore nächst der Bartolosäge führt der breite Fahrweg abwechselnd am rechten und linken Bachufer thalauf, eingeengt zwischen Wildwasser und Fels. Dunkle Höhen, wilde Schluchten, breite Muhren und wunderlich geformte Spitzen und Türme im Kalkgestein begleiten uns rechts und links, bis nach ungefähr 3/4 Std. der Graben sich weitet und die blumenbesäeten Bartolowiesen (1102 m) mit ihren verstreuten Hütten den anmutigen Vordergrund zu dem nahen Walle des Bartolosattels und dessen bergige Beflankung bilden. Bald ist auf steilem Zickzackwege das Kreuz am Sattel erreicht.

Schön ist der Rückblick in das Düster des Grabens, in dessen Ende der mächtige Wischberg und, diesem kindlich angeschmiegt, der kleine Luschari mit seinem Kirchlein hereinlugen. Im Nordwesten hebt sich das Touristenhaus der Feistritzalm vom breiten Rücken des Osternig.

Ein Lattenzaun trennt uns vom Gailthale, nach dessen Uebersteigung die Gailthaler Alpen mit dem Dobratsch als Flügelmann sichtbar werden. Nun geht's auf etwas holperigem Steige**) hinab zum Sommerwirt im Bistritz-

*) Nicht Kapinberg!

**) Am Wege (links) eine starke Quelle eiskalten Wassers.

graben. Ein armselig Wirtshäuschen, dessen Kundschaft aus Hirten und Holzknechten besteht. Doch freundlich ist die Wirtin und dankbar, wenn der Tourist ein wenig Einkehr hält. Der weitere Weg, bald gut, bald schlecht, zerrissen durch das gefährliche Wildwasser des Achomitzer Baches, berührt drei Brettsägen; unmittelbar vor der letzten übersetzt eine primitive Brücke den im Fels tief eingeschnittenen Bach nach links und führt uns zu sonniger Höhe, zu Kulturland hinan. Schon winkt der spitze Kirchturm von Feistritz, und bald übersehen wir das ausgedehnte Dorf und den Lauf der Gail.

Nach ca. 25 Min. ist der Ort erreicht und recht anmutend winkt schon von weitem die gastliche Wirtschaft Achatz*), allwo kräftige Hausmannskost und kühles Bier bei mässigem Preise Erfrischung bietet.

Von Tarvis bis hierher 3—3½ Std.

Feistritz a. d. Gail

(624 m) mit 980 Einwohnern (slovenisch), ist ein grosses, nettes Dorf am Fusse des Osternig, überragt von der auf schroffem Kalkfels erbauten Kirche.

Manch mittelalterlicher Brauch hat sich im Gailthale noch erhalten. Insbesondere ist Feistritz durch das am Pfingstmontage am Dorfplatze unter der grossen Linde stattfindende „Kufenstechen" bekannt. Von weit und breit strömen die Städter herbei, um sich an diesem Schauspiele zu erfreuen, bei welchem die Burschen ihre Gewandtheit im Reiten auf ungesattelten Pferden zeigen.

Selbstverständlich fehlt bei dem Feste der Tanz nicht und bieten die hübschen Gailthalerinnen in ihrem schmucken, kleidsamen Sonntagsstaate, welche Terpsichorens Kunst meisterlich beherrschen, ein liebliches, gern gesehenes Ensemble.

Der Rückweg nach Tarvis kann entweder von der Station Nötsch der Gailthalbahn (15 Min. von Feistritz, Postfahrt zu den Zügen) über Arnoldstein oder zu Fuss auf der Strasse über Achomitz und Draschitz, von hier

*) Im Hause auch Pension. Ausserdem noch die Gasthäuser des Franz Janach (Post) und Bl. Leiler; beide mit Fremdenzimmern.



Trachtenbild aus dem Gailthal.

auf Waldweg (rechts ab) über die Schweglitza und Pessendellach nach Thörl (1 Std.) und von da per Bahn erfolgen.

Von den Bartolowiesen im Westen erhebt sich der fahlgrüne Stutzkegel des Achomitzer Berges (Achomitzer Alpe, 1816 m) und weiter gegen Nordwesten die Feistritzer Alm (1720 m) und der Osternig (2035 m).

Zu allen drei Höhen führt der Tarvis zunächst gelegene Anstieg vom Bartolograben aus.

Zur

Achomitzer Alpe

(1816 m) zieht vom Beginne der Bartolowiesen nach links ein Wiesensteig in etwas diagonaler Richtung zu einem begrasten steilen Riegel, denselben scharf ansteigend, sodann weiter über welligen Alpengrund und steinigen Waldpfad bis zum Fusse des Gipfels. An der Nordseite desselben lagern die Alphütten, deren eine auch mit Betten ausgestattet, Fremden Unterkunft zu gewähren, geeignet ist. Die Alpe wird auch von Saifnitz aus durch den Mosgaigraben und über die Kalischkawiesen erreicht. Der letzte Teil dieses Anstieges bis zu den Hütten ist eine unbeschwerliche Kammwanderung.

(Aufstiegsdauer: Von Tarvis $2^3/_4$, von Saifnitz $2^1/_2$ Std.) Kaum 2 km Luftlinie beträgt die Entfernung von der benachbarten

Feistritzer Alpe

(1720 m). Ein begrünter Rücken und die Thalmulde des Oberen Bistritzgrabens zwischen ersterem und dem Ostgehänge des Gočman (1791 m) trennt die beiden Almen. Eine Stunde leichten Ab- und Aufwärtssteigens genügt, das Alpendorf der Feistritzer zu erreichen.

Dies ist jedoch nicht der alleinige Weg, um aus dem Kanalthale dahin zu gelangen, denn auch direkt, ohne Berührung der Achomitzer Alm, führt vom Kreuze am Bartolosattel ein Triebsteig nach links gegen Westen und Nordwesten mit dem gleichen Endwege am Gočman zur Höhe.

Endlich gilt als einer der angenehmsten Zugänge der Aufstieg über die Uggowitzer Alpe (s. S. 164), von deren nördlichem Ende im oberen Uggwathale ein etwas steiler Anstieg gegen den Lomsattel hinanzieht. Von diesem, ostwärts (nach rechts) abwendend, kriecht am Fusshange des Osternig oberhalb der Thalfurche zwischen diesem und dem Gočman ein mässig aufwärts strebendes Steiglein bis zu den Hütten der Alm.

Aufstiegsdauer: Von Tarvis-Achomitzer Alpe $3^1/_2$ bis 4 Std., über den Bartolosattel $3^1/_4$—$3^1/_2$ Std., von Uggowitz (ohne Bahnfahrt) 3—$3^1/_2$ Std.

Die Feistritzer Alpe (Ober-Feistritzer) zählt 60 Hütten und gleicht mit dem geschlossenen Blocke derselben einem ansehnlichen Dorfe, das von einer Hauptstrasse und zahlreichen Nebengässchen durchzogen wird. Um die Mitte des Juni beginnt der Auftrieb des Viehes und Schellengeläute hallt wider von allen Gipfeln. Bald bilden die Weideplätze ringsum ein buntes Bild, denn die gemischte Gesellschaft von ca. 500 Rindern, 150 Pferden, 120 Schafen, 80 Ziegen und 50 Schweinen bevölkert Wiese und Fels. Schon mit Morgengrauen beginnen die Almerinnen ihr Tagewerk und in der Molkerei dampfen die Kessel, denn aus Kuhmilch wird hier ein Magerkäse erzeugt, dessen Laibe zumeist nach Italien exportirt werden. Als weitere Produkte der Almwirtschaft wandern Schoten (Quark) und vorzügliche Theebutter in die Sommerfrischen des Landes. Die Feistritzer Alpe ist heute nicht nur ein beliebtes Ausflugsziel, sondern wird auch vielfach zu längerem Aufenthalte aufgesucht; teils zum Vergnügen, teils zur Erholung, oder auch um daselbst Luft und Molke als Kurmittel zu gebrauchen. Das stattliche Unterkunftshaus des Herrn A. Achatz bietet mit seinen 20 Zimmern genügend Raum für Gäste, und haben ausserdem noch die umliegenden Almhütten Schlafraum für ungefähr 20 Personen. Da auch die Verpflegung gut, nimmt es nicht Wunder, dass die gastlichen Räume des „Hotel Osternig“, wie das Touristenhaus benannt wird, während der Saison oft voll besetzt sind.

Fröhlichkeit herrscht auf der Alpe, denn heiter und ungezwungen ist der Verkehr da oben in luftiger Höh.

Von der Alpe wird leicht in $^3/_4$—1 Std. der Gipfel des

Osternig

(2035 m) erreicht, dessen massiver Bau in dunklen Wänden zum Gailthale niederfällt. Die exponierte Stellung des Berges, dessen Schmalseite gegen Osten gewendet, lässt denselben ein ausgedehntes Aussichtsfeld beherrschen. Reizend ist die Thalschau. Das breite Thal der Gail mit seinen Mooswiesen vom gleissenden Flusse durchwunden, den zahlreichen freundlichen Ortschaften bis hinauf zum Pressekersee (567 m) und Hermagor (612 m) liegt ausgebreitet in der Tiefe (Norden); bei einer Wendung nach Nordosten sieht man den glänzenden Spiegel des Wörthersees leuchten, während bei einem Aufblicke die im weiten Kreise sichtbaren Höhen, im Vordergrunde die Alpenzüge des Kanalthales, der Carnia, des Gail- und Drauthales, im fernen Hintergrunde die Tauern das Auge entzücken.

Für den Abstieg von Berg und Alpe stehen vier Richtungen zur Wahl, und zwar zwei derselben nach dem Gailthale und zwei zum Kanalthale. Von ersteren führt ein Karrenweg von der oberen zur unteren Feistritzer Alpe und hinab nach Feistritz (s. dieses, 3—$3^1/_2$ Std.; bequem); ein anderer überquert den zwischen Osternig und Starhand (1974 m) eingesenkten Lomsattel (568 m) und die Delinza-Alm, und mündet nach Vorderberg (568 m) an der Gailthalbahn. $2^3/_4$—3 Std. (Angenehm und interessant.) Von den Abstiegen in das Kanalthal ist jener zur Uggowitzer Alpe und zur Station Uggowitz (3 Std.) als abwechslungsreicher und unschwieriger, wie gleicher Weise derjenige zum Bartolograben über den Sattel oder die Achomitzer Alpe, dieser auch als kürzester, da keine Bahnfahrt bis Tarvis nötig, empfehlenswerth.

Ein dankbares, ausserordentlich liebliches Besuchsterrain bildet die den obengenannten Gailthaler Almen und dem Osternig benachbarte

Uggowitzer Alpe

(1258 m). Vom Dorfe Uggowitz (s. Touren im Kanalthale) steigt an dem westlichen Hange des Dürrerwipfel (1369 m),



Feistritzer Alpe mit Osternig.

der harten Kalkwand abgerungen, ein breiter Felsenweg*) ungefähr 20 Min. am Rande der wilden Uggwaschlucht steil hinan, bis die Höhe erreicht ist, allwo der Uggwabach über eine ansehnliche Steilstufe zur dunklen Klamm hinabstürzt. Fast eben verläuft nun der Weg der Alpe zu, eine Brettsäge berührend ($^1/_4$ Std.), welche den Vereinigungspunkt dreier Thäler bildet.

In deren Nähe mündet der von Saifnitz über den Vuom-Sattel zwischen Dürrerwipfel und Uggowitzer Berg (1258 m) zur vorderen Filza heraufziehende Fusspfad. Ein weites Almgebiet steht hier dem Besucher offen, denn die Uggowitzer Alpe, die ausgedehnteste in den Kanalthaler Bergen, bildet eigentlich einen Komplex von Alpen, deren Gesamtheit, von einem Kranze bis zu 2000 m hoher Gipfel umringt, einen Raum von nahezu 8000 Joch umfasst. Der grösste Teil des eigentlichen, umfangreichen Weidegebietes (5000 Joch, incl. der Bewaldung), auf welchem die Uggowitzer das Weiderecht zu üben befugt sind, ist Eigentum der Herrschaft Tarvis (Religionsfond), 300 Joch gehören der Ortskirche und 500 Joch Alpenwiesen sind im Besitze der Dorfinsassen.

Diese weiten, saftiggrünen Wiesenflächen verleihen der Alpe einen besonders anmutigen Charakter, der durch die Wellenlinien des hügeligen Bodens noch gehoben wird und beeinflussen die Bewirtschaftung in mannigfacher Art. Zur Eigenart der Alpe trägt nicht minder bei, dass dieselbe von drei Thälern durchzogen wird, deren jedes ein Alpengebiet für sich bildet. Das Hauptthal, das Uggwathal (kurzweg in der Uggwa), zieht von Norden nach Süden, im Westen flügelt daran das Raunathal (in der Rauna) und im Osten das Filzathal (die Filza). Einen herrlichen Ueberblick über diese Thäler, in deren jedes zahlreiche Seitenthälchen einlaufen, und ihre mit unzähligen Hütten, Heustadeln und Viehställen besäten Wiesengründe geniesst man von der Mesessnig-Alpe; hierbei lässt sich auch die wunderschöne Umrahmung vom Achomitzer Berge (1816 m) zum Gočman (1791 m), Osternig (2035 m), Starhand (1974 m), Poludnig (2002 m), Sagran (1942 m), Schönwipfl (1902 m)

*) Der Weg zeigt bemerkenswerte Konglomerate (s. Geologisches.)



Alpenschule auf der Uggowitzer Alpe.

und Kok (1946 m) bis zum Stabet (1630 m) gut übersehen.

Die sonnige und verhältnismässig niedere Lage der Alpe (zwischen 1200—1500 m), sowie der warme Mergelboden (s. Geolog.) bedingen eine frühzeitige und stellenweise sogar üppige Entwicklung des Graswuchses, so dass bereits Mitte Juli mit der Heumahd begonnen werden kann. Um diese Zeit ist der Ort im Thale wie ausgestorben, denn Jung und Alt lebt und arbeitet auf der Alm. Um die niedlichen Alphütten herrscht reges Treiben, denn emsig nützt der kluge Bauer die kurze Sommerszeit, um ausser dem Heuvorrate auch Käse und Schmalz für den Verkauf vorzubereiten. Infolge dieser Massenwanderung der Uggowitzer zur Alpe machte sich das Bedürfnis geltend, auch für eine Alpenschule zu sorgen, damit der physisch kräftige Nachwuchs der Aelpler auch geistige Nahrung erhalte. Ein nettes Blockhaus in erhöhter Lage zwischen Rauna und Uggwa (ca. 1258 m) entspricht diesem Zwecke (s. Bild S. 167). Sie wird gut besucht, und eine wahre Freude ist es, die kerngesunden Alpenkinder nach dem Unterrichte mit Windeseile ihren oft recht fernen Heimstätten zueilen zu sehen. Die Uggowitzer Alpen haben wenig sumpfiges Terrain und ist die Atmosphäre über denselben so keimfrei, dass Viehkrankheiten fast völlig unbekannt sind.

Der Auftrieb beginnt anfangs Juni und dauert die Alpenwirtschaft bis Mitte September. Einzelne Aelpler bleiben jedoch trotz oft mehrfach meterhohen Schnees samt Vieh auch im Winter oben, und die aufgestapelten Heuvorräte werden in dieser Jahreszeit von den Burschen auf Handschlitten zu Thale gezogen. Nicht ohne Lebensgefahr ist solche Thalfahrt, und manch ein „Martrl" giebt Zeugnis hiervon.

Für den Touristen ist die Uggowitzer Alpe ein ausgiebiges Feld für leichte Bergbesteigungen und Uebergänge in das Gailthaler Gebiet. Da ist die

Mesessnig-Alpe

(auch Meschnig, Schnablegger oder Rossbacher Alpe genannt) mit Unterkunftshaus (3 Zimmer) und Käserei (Molken-

kur), zu welcher der Aufstieg aus dem Raunathal genommen wird. Direkt gelangt man sowohl von Uggowitz am rechten Uggwa-Ufer oder vom Alpenwege, vor der Brettsäge die Uggwaschlucht auf schmalem Stege überschreitend, zu derselben hinauf ($2^1/_2$ Std.). Wenig Mühe erfordern Schönwipfl und Kok (ca. 2 Std. von der Alpe). Auch die Starhandspitze wird in 2 Std. erreicht. Die Besteigung des Osternig erfordert $2^1/_2$ Std. Ueber den Lomsattel und die Delinza-Alm gelangen wir in den Vorderberger Graben, durch eine Einsattlung zwischen Sagran und Schönwipfl (den Sagran-Sattel) und durch den Kesselwald an den Fuss des Poludnig (2002 m), an dessen östlichem Hange der Weg zur Dellacher, Poludnig- und Egger Alpe führt.

Leicht ist von diesen Almen der Abstieg zum Gailthal, östlich nach Vorderberg, westlich nach Egg und Hermagor. Solch eine Uebergangstour erfordert von der Alpe 5—6 Std.

Auch der von der Uggowitzer Alpe gegen Westen vorgeschobene Stabet (1630 m) ist von der Rauna aus leicht zu bezwingen, doch wird der Anstieg zumeist von der Malborgheter Seite genommen und zur Alpe abgestiegen.

Zu einem direkteren Uebergange aus dem Kanal- ins Gailthal führt der Aufstieg durch den an romantischer Wildheit reichen

Malborgheter Graben

zur

Egger Alpe

(1500 m). Von Malborghet den am linken Ufer des Wildbaches bald die steile Grabenwand hinanklimmenden Gebirgspfad verfolgend, wird in ca. $1^1/_2$ Std. die Tschurtschele-Alm (1073 m) und von dieser in einer weiteren Stunde der Sattel der Schlosshütte (1457 m) am Westfusse des Poludnig erreicht. Für den Wanderer bemerkenswert sind die drei Klausen im Wildbachbette, welche dem verheerenden Ungestüme des reissenden Bergwassers zu steuern bestimmt sind. Eine derselben ist die grösste Kärntens. Ein sanft abfallender und wieder ansteigender Almsteig leitet uns

in $^1/_2$ Std. zur Egger Alpe, einer der schönsten und ergiebigsten Almen des unteren Gailthales. Von dieser erstreckt sich östlich und westlich ein weitgedehntes Gebiet niederer, vielnamiger Alpengründe, die nur durch unbedeutende Bergrücken voneinander getrennt sind. (Moränenboden.) — Ungefähr $^1/_2$ Std. ostwärts, am Wege zur Dellacher Alpe, befindet sich das nunmehr versumpfte, nahezu ausgetrocknete Becken des Eggersees (s. Geolog., 1400 m). Die Aussicht von der mit Hütten zahlreich besetzten Alm selbst ist beschränkt, doch bietet sich von dem ungefähr $^1/_4$ Std. gegen Westen auf einem Hange stehenden Kreuze ein lieblicher Blick auf Gail- und Lessachthal, auf den Pressekersee und die nördlichen Gebirgsketten. Einige Hütten der Egger Alpe gewähren gute Unterkunft, und ist auch bei längerem Aufenthalt auf dieser freundlichen Höhe durch die reizende Umgebung für Zerstreuung genügend gesorgt. Von der Alpe, an erwähntem Kreuze vorüber, erfolgt der Abstieg durch den steilen Enziangraben hinab zum Gailthal nach Hermagor (nach dem Passiren von Möderndorf nördlich über die Gail) oder den Fluss östlich übersetzend nach Egg. Dauer der Tour von Malborghet aus $6^1/_2$—7 Std. Mit der Begehung des Malborgheter Grabens kann auch die Besteigung des

Poludnig

(2002 m) verbunden werden, wenn von der Tschurtschele-Alm (1073 m) entweder geradeaus über den nördlich vorgelagerten Gaisrücken (1762 m) oder nordöstlich durch den Kesselwald zum Gipfel angestiegen wird. (Von Malborghet $4^1/_2$ Std.) Niederstieg zum Gailthal über Dellacher und Egger Alpe. (4—$4^1/_2$ Std.) Dauer der ganzen Tour bei Rückweg nach Malborghet 7 Std., mit Abstieg ins Gailthal ca. 9 Std.

Noch ein zweiter, aber beschwerlicher und mühsamer Verbindungsweg lässt uns von Malborghet in das Gailthal gelangen. Es ist dies eine Kammwanderung auf dem zwischen Malborgheter und Weissenbach-Graben eingeschobenen Guggrücken (1482 m) und über den Kersnitzer Sattel (1716 m). Der nordwestlich von Malborghet steil ansteigende Saumpfad führt den Kamm entlang auf ein

Hochplateau und gegen Norden zur Höhe des Sattels. Von diesem über die Egger Alm wird auf bekanntem Wege durch den Enziangraben Möderndorf und Hermagor erreicht. (8—9 Std.)

Touristisch wenig begangen ist das zwischen Guggrücken im Osten und den Pontafler Alpen im Westen gelegene Felsengebiet des Schinoutz (2001 m) und Gisnitz (1919 m), das gewiss grösserer Beachtung wert wäre. Der diesen Kalkblock besäumende

Weissenbachgraben (O),

dessen Begehung keineswegs den gefahrlosen Grabenwanderungen zugezählt werden darf, denn über steile Wände, brüchiges Gestein und bösartige Rutschen führt der in den Fels gehauene Pfad nach aufwärts zur Wipfelalm (1752 m) und vermittelt eine Kommunikation mit der Kühweger, Möderndorfer und Egger Alpe, so ebenfalls einen Uebergang nach Möderndorf und Hermagor im Gailthale herstellend. — Der Anstieg auf den

Schinoutz (O)

(2002 m) wird am besten von Leopoldskirchen in Angriff genommen und dessen Gipfel von der Westseite erreicht. Etwas beschwerliche Felsentour*) ($4^1/_2$—5 Std.).

Wir nähern uns nun dem Ende der Aufstiegs- und Uebergangsrouten über die Karnischen Alpen vom österreichischen Kanalthal aus. — Die Grenzstation Pontafel giebt noch Gelegenheit, ein geologisch, botanisch und landschaftlich gleich wertvolles Gebirgsland kennen zu lernen (s. Geolog.).

Vor allem ist es das

Nassfeld,

das versumpfte Becken eines Moränensees, dessen Sattel (Nassfeldsattel, 1525 m) die Wasserscheide zwischen Fella und Gail (Adria und Schwarzem Meere) bildet, welchem

*) Gesamtdauer mit Abstieg sowohl nach Malborghet als Leopoldskirchen 8 Std.; bei Abstieg nach Pontafel 11 Std.

als touristischemWanderziele volle Aufmerksamkeit gebührt. Dasselbe ist nicht allein eine der begangensten Uebergangslinien aus dem unteren Fella- (Kanalthal) zum Ober- und Unter-Gailthal, sondern auch ein Centrum für die Besteigung hoher Felsgipfel mit schroffen Kalkwänden inmitten wiesenreicher Almen voll seltener Flora und eingelagerten Petrefakten. Um dahin zu gelangen, übersetzen wir den der Pontebbana zufliessenden Winkelbach an der Nordwestseite Pontafels und wenden uns dem vom Felsenkopfe des Briziakofels (1559 m) im Osten und dem Malurch (1891 m) im Westen gehüteten Eingange des Bombaschgrabens zu. Der anfangs annehmbare und allmählich ansteigende Grabenweg wird immer dürftiger und steiler. Im Innern des Grabens bildet eine Gletschermoräne am rechten Wildbachufer einen steilen, von gefahrdrohenden Steinblöcken durchsetzten Hang, welcher den Bombaschgraben zu einer geologischen Sehenswürdigkeit, jedoch zur Zeit starker Niederschläge wegen des abrollenden Gesteins auch gefürchtet macht. Diese Moräne durchzieht hoch über dem Wildbach der nun schmale Pfad und steigt vom Ende derselben scharf bergan bis zur Tratten-Alm (1164 m), von welcher mühelos die Höhe des Nassfeldes (des Nassfeldsattels, 1525 m) erreicht wird. $^1/_4$ Std. vom Kreuze, welches dem Sattel als Wahrzeichen dient, gegen Nordosten liegt die Nassfeldhütte (1600 m) der Section Gailthal des D.-Oe. A.-V. Unweit derselben beginnt der Bereich der Wulfenia Carinthiaca, jener Pflanze mit den prächtigen violettblauen Blüten aus der Familie der Scrophularineen, deren alleiniger Standort die östlich und nordöstlich vom Nassfelde den Gartnerkofel umlagernden Alpen sind. Der Besuch dieser von üppigem Pflanzenwuchse überdeckten Almen ist empfehlenswert, umsomehr, als von der Nassfeldhütte gut gangbare Wege dahingeleiten. Der Hütte zunächst grenzt gegen Nordosten die Watschiger Alm, über welche der Weg zur nördlich vom Gartnerkofel gelegenen Kühweger Alpe führt. Im Osten und Südosten reihen sich blumenbesät Auernighöhe (1845 m), $^1/_2$ Std., Kron- und Ofen-Alpe (1—$1^1/_2$ Std.) an, deren Boden auch zahlreiche Versteinerungen birgt; unweit davon werden die Felsgebilde der Zirkelspitzen (s. Geolog.) sichtbar. —

Nordwestlich vom Nassfelde breiten sich die grünen Matten der Tresdorfer und Rudniker Alpe aus, deren Hütten leicht in 1 resp. 2 Std. erreichbar sind.

Diese freundliche Alpenlandschaft voll saftigen Grüns wird im Nordosten vom Gartnerkofel (2198 m), im Südwesten vom Rosskofel (2234 m) und im Nordwesten vom Trogkofel (2271 m) überragt, deren bleiche Kalkschroffen dem Bilde einen ernsten Hintergrund verleihen.

Der Gartnerkofel (⊙)

(2198 m), dessen Besteigung von der Südseite keine grossen Schwierigkeiten bereitet, denn weit hinauf von der Watschiger Alm reicht der fruchtbare Mergelboden, aus dessen Grün die Spitzen des Berges emporstreben, wird von der Nassfeldhütte gegen Nordosten durch Ueberschreitung der Watschiger Alpe in Angriff genommen. Von dieser auf Weidegrund zum nordöstlichen Sattel des Bergrückens, dem Uebergange zur Kühweger Alpe, emporsteigend, wird von letzterem über blumige Hochwiesen (Primula longiflora, Nigritella suaveolens, Potentilla nitida und andere Kinder der Höhe schmücken dieselben) die höchste Spitze des vielzackigen Gipfelkammes erreicht. Fast senkrecht, in jäher Wand stürzt der riffige Fels zur nördlichen Wetterseite ab, an deren Fuss die Kühweger Alpe ihre Matten ausbreitet. Ueberraschend schön ist die Rundschau. Ausser den Tauern im Norden sind es besonders die im Westen nähergerückten formenreichen Gipfel der Carnia, wie Collinkofel, Kellerwand, Marmolata und andere, im Süden die herrlichen Berge Nord-Venetiens und die Raibler Alpen, im Osten Manhart, Triglav und Karawanken, welche sich zu einem fascinierenden Panorama vereinigen.

Aufstiegsdauer von der Hütte 2—2½ Std. Rückweg entweder die gleiche Route oder über die Kronalpe*) nach Pontafel, wenn nicht der Abstieg zur Kühweger Alpe und ins Gailthal vorgezogen wird (ca. 5 Std.).

---

*) Von Pontafel kann auch direkt über die Kronalpe vom Bombaschgraben aus zum Gartnerkofel angestiegen werden. (6—7 Std., hin und zurück 10 Std.)

Der Rosskofel (○)

(2231 m), ein Berg von eminent wissenschaftlichem Interesse, ist vom Nassfelde leicht zugänglich. Ueber die Tresdorfer Alpe und den Rudniker Sattel, welcher Ross- und Trogkofel verbindet, wird etwas beschwerlich über Felsblöcke, Gras- und Schneeflecke der Gipfel des Berges bestiegen. Im Gerölle und auf der Spitze bemerkenswerte Flora. Thlaspi rotundifolia, Valeriana elongata, Gentiana imbricata (Geröll). Saussurea-Arten: S. alpina, discolor und pygmaea (Spitze). — Grossartige Fernsicht auf Carnia, Adriatisches Meer, Tiroler Dolomite, Tauern, steierisch-kärntnerische Gebirge, Wischberg und Caninstock.

Aufstiegsdauer von Pontafel 6 Std., vom Nassfeld 3 Std. Für den Rückweg kann der westliche Abstieg über den Rudniker Sattel zur Trogalm (1600 m) gewählt werden. Derselbe bietet reichlich Abwechslung und führt über die Casarota-Alm zur Pontebbana, längs welcher im Confingraben nach Pontebba—Pontafel hinabgewandert wird (3 Std.).

Erwähnt sei noch des sehr schwierigen, doch aussichtsreichen

Trogkofels (○)

(2271 m), welcher vom Rosskofel durch den Rudniker Sattel getrennt und von der mit seltener Alpenflora reich bedachten Troghöhe im Südosten flankiert wird. Denselben umgeben in Nordwest und Südwest die Rattendorfer, Lanzen- und Maldatsch-Alpe, von welch letzterer der beschwerliche Aufstieg bewerkstelligt wird. Edelweisslüsterne Touristen finden hier Exemplare von seltener Schönheit.

Für den Uebergang von Pontafel in das Gailthal gilt als kürzester und unbeschwerlichster Verbindungsweg jener über das Nassfeld nach Watschig.

Der den Sattel übersetzende Saumpfad zieht anfangs direkt gegen Norden, an der Westflanke der Reppwand (1657 m) vorüber und wendet sich später nordöstlich den kleinen Tümpeln der Bodenseen zu. Diese rechts lassend führt nun ein Waldsteig wieder gegen Norden und hinab nach Watschig (595 m) am rechten Gailufer. Von Pontafel 8 Std., von der Nassfeldhütte $3^3/_4$—4 Std. Mit der

noch nötigen Strassenwanderung bis Hermagor im ganzen wohl 10 Std.

Den Schluss der Bergwanderungen vom Kanalthal in die Karnischen Alpen möge ein reizender Uebergang bilden, welcher von Oesterreichs Grenze über italienisches Gebiet im Bereiche der Carnia bis zur Stazione de la Carnia im Canale del Ferro oder nach Mauthen im oberen Gailthal führt.

Es ist dies der Uebergang über die Pradulina-Alm nach **Paluzza** im Valle di S. Pietro (Friaul). — Wir verlassen Pontafel nächst dem Einlaufe des Rio Pontebbana in die Fella, im Confingraben (Grenzgraben) dem Laufe des ersteren ungefähr 2 Std. gegen Westen folgend, um sodann etwas nordwestlich haltend, zur Pradulina-Alpe anzusteigen (2 Std.).

Diese schon allein ist einer Wanderung würdig wegen des herrlich schönen Einblickes in die Carnia und ihre Hochthäler. Ueber kurzrasige Alpentriften, immer angesichts der sich übereinanderschiebenden Karnischen Dolomite mit oft bizarren Formen, wandeln wir gegen Paularo (650 m), übersetzen den Torrente Chiarso und erreichen in ca. 3 Std. (7 Std. von Pontafel) Paluzza im Valle di S. Pietro.

Von Paluzza stehen dem Touristen zwei Wege offen, um wieder nach Tarvis zurück zu gelangen. Dem Valle di S. Pietro folgend, erreicht derselbe auf der Strasse über Piano, Zuglia (Schwefelbad mit 3 Gasthäusern und guter Unterkunft) und Terzo, Tolmezzo, an der Einmündung des Thalbaches (Torrente But) in den Tagliamento und im Thale des letzteren weiter durch Amaro, die Stazione de la Carnia an der Pontebbabahn.

(Zu Fuss 6 Std., mit Wagen $3^1/_2$—4 Std.)

Von Paluzza gegen Norden zieht ein Weg nach Timau (Tischlwang), einer durch germanisch-ladinische Bevölkerung ethnographisch höchst interessanten Sprachinsel, und von da über den Pleckenpass (ital. Monte Croce, 1360 m) auf die Plecken. Ein Idyll in herrlicher Lage bildet dieser Alpenkurort in der Nähe zweier mächtiger Nachbarn, des Collinkofel (2238 m) im Südwesten und des Polinig (2333 m) im Nordosten. Auf Kärntner Boden geht es nun hinab

durch das Valentinthal nach Mauthen und Kötschach im Oberen Gailthale (5 Std.). Rückkehr nach Tarvis entweder mittels Wagenfahrt nach Hermagor (sehr schön) und mit der Gailthalbahn über Arnoldstein oder von Mauthen, Fahrt über den Gailberg zur Station Ober-Drauburg im Drauthale und via Villach zum Hauptorte des Kanalthales zurück.

Bemerkung: Beide Rückwege umfassen eine kleine Rundtour und beanspruchen $2^1/_2$—3 Tage. Wem jedoch Zeit und physische Ausdauer zur Verfügung steht, wird die Beschwerden dieses Ausfluges über dem Genusse des Gesehenen gewiss vergessen!

Von den Uebeigängen über den das Gebiet von Tarvis im Osten tangirenden dritten Gebirgszug, die Karawanken, sei als leicht durchführbar jener über die

Wurzen (Wurzener Sattel)

(1071 m) aus dem Savethal in das untere Gailthal nach Fürnitz resp. Arnoldstein hervorgehoben. Das krainische Dorf Wurzen (849 m)*) am Fusse der Karawanken, von welchem der Aufstieg beginnt, erreichen wir am leichtesten, wenn wir bis Kronau die Bahn benützen und vom Bahnhofe das Geleise am westlichen Ende überschreitend, den gegen Westen ziehenden Wiesenpfad einschlagen. In einer halben Stunde ist der Ort in Sicht.

Die breite Landstrasse durchzieht das Dorf und beginnt schon am nördlichen Ende desselben in kleiner Kurve, anfangs gegen Westen, dann direkt nach Norden wendend, anzusteigen. Die Wanderung ist angenehm und bietet der Weg beim Höherkommen reizende Rückblicke nach Süden auf die Julischen Alpen. In einer Stunde ist der Sattel und mit ihm die Grenze zwischen Krain und Kärnten erreicht. Den Wurzener Sattel durchzieht die Achsenlinie der von Osten nach Westen streichenden Karawankenkette. Die nun langsam abfallende Strasse führt in ca. 10 Min. an einem Wirtshause vorüber und wendet nach kurzer Windung plötzlich scharf nach Nordwest um

*) Gasthaus: Rassinger, zur Post.

beim Mauthner (980 m) geradeaus nach Osten bis Krainegg (706 m) hinabzuziehen. Dort wo die Fahrstrasse ihre nördliche Richtung verlässt, zweigt ein Weg nach dem etwas nordöstlich gelegenen Weiler Krainberg ab. Von der Höhe des Oertchens geniesst man einen recht schönen Blick auf die breite Felswand des Dobratsch, auf Villach und den lieblichen Faakersee. Ein etwas steiler Fusspfad lässt uns den Strassenweg kürzen und unweit Kraineggs diesen gewinnen. Wir haben nahezu die Thalsohle erreicht, und nach dem Verlassen des Waldes zieht die Strasse gegen Nordosten über Riegersdorf und weiter über ebenes Kulturland gegen Fürnitz. Arnoldstein wird von Krainegg über Lind und Pökau erreicht. Wegdauer: Kronau—Fürnitz oder Arnoldstein $3^1/_2$—$3^3/_4$ Std. Mit der Bahn nach Tarvis zurück!

Selbstverständlich lassen sich von Tarvis aus als ein- oder zweitägige Touren noch zahlreiche Bergwanderungen in den Karawanken ausführen. Wir wollen uns jedoch darauf beschränken, die Aufmerksamkeit zu lenken auf die lohnende Besteigung des

Mittagskogels (●)

(2144 m)*) und die Golica (1836 m)**) mit herrlichem Blick auf Triglavgletscher und den ganzen mächtigen Bergstock im Süden und das Wörtherseebecken im Norden, von Lengenfeld oder Assling (s. Savethal) ausgehend, sowie auf jene des edelweissreichen Stou (2339 m), mit Blick auf Veldessee und die Wocheinerberge, von Jauerburg aus.

Es erübrigt uns, nun noch jenem Berge, welcher im Nordosten die Höhenumrahmung von Tarvis abschliesst und sich wie eine Steincourtine zwischen Kapinberg und Leilerberg einschiebt, dem

---

*) Am Nordhange die Berthahütte der Sektion Villach des D.-Oe. A.-V.

**) Am Südfusse die Golicahütte (bewirtschaftet) der Sektion Krain des D.-Oe. A.-V.



Dobratsch (Villacher Alpe). Absturz.

Dobratsch (Villacher Alpe) (⊙)

(2167 m), einen Besuch abzustatten. Für die Besteigung desselben von Tarvis aus muss als nächster Anstieg jener von Nötsch im Gailthale, wohin wir am bequemsten über Arnoldstein mit der Gailthalbahn gelangen, in Betracht kommen. Der Aufstieg auf dem über Wasserleonburg

führenden Saumpfade ist markiert, doch ist für Ungeübte die Begleitung eines Führers*) zu empfehlen, da besonders in den höheren Regionen der felsige Pfad etwas ungemütlich wird.

Wer eine 1—1½ stündige Wagenfahrt nicht scheut, kann von Nötsch die Fahrstrasse nach Bleiberg benützen, um von dort am Nordfusse des Dobratsch den leichten, ganz gefahrlosen Anstieg zu wählen. Der Dobratsch, dieser Eckpfeiler der 110 km zwischen Gail und Drau hinziehenden Kette der Gailthaler Alpen, ist ein langgestreckter, freistehender Felskoloss von 15½ km Länge und 5 km Breite, welcher gleichsam eine Gebirgswelt für sich bildet. Der Scheitel desselben ist ein der nach Süden zum Gailthal abfallenden Wand entragendes Horn.

Eine deutsche, im Jahre 1692 erbaute Kirche (2165 m, Spitze 2167 m) krönt dasselbe am Rande des an 1500 m zur Gail abfallenden Abgrundes. Von derselben übersieht man die Stätte der Verwüstungen des Bergsturzes vom 25. Januar 1348, die sogenannte „Schütt“. Etwas tiefer steht noch ein kleines Gotteshaus, die turmlose „windische Kirche“. Unfern der beiden Wallfahrtsziele schmiegen sich die bewirtschafteten Unterkunftshäuser der Section Villach des D.-Oe. A.-V. an den nördlichen Bergeshang.

Der bis zum Gipfel mehr gratige Kamm verbreitert sich gegen Osten zu weiten Hochflächen, die in welligen Terrassen zum Villacher Becken abfallen. Die Aussicht von der Spitze dieses isolierten Berges ist entzückend schön und umfangreich und führt die Villacher Alpe nicht unberechtigt den Namen „Kärntner Rigi“. Die weite Thäler beherrschende Rundschau streift Gegensätze, wie solche selten in einem Bilde vereint sind. Kalkschroffen im Süden, Schneegipfel im Norden und Nordwesten, waldige Höhen und grünmattige Almen reihen sich harmonisch aneinander, um für das in der Tiefe sich dehnende weite Vorland — dessen herrliche Seeen der Sonne Glanz widerstrahlen — als Rahmen zu dienen.

---

*) Führer in den Gasthäusern Seb. Isepp und Simon Michor zu erfragen.

Mit der Villacher Alpe ist die Schilderung der Touren über Berg und Thal rings um Tarvis zum Abschluss gelangt. — Möge nun dieses bescheidene Büchlein seinen Zweck erfüllen zu Nutz und Frommen unseres herrlichen Gebirgslandes und dem Fremden, welcher dasselbe besucht, ein brauchbarer und nützlicher Führer sein!

Anhang.

Gasthäuser, Restaurants, Privatwohnungen und Fahrgelegenheiten.

Tarvis.

Gasthäuser und Restaurants:

Bahnhof Tarvis: Bahnhof-Hotel (Heske Wilhelm) 6 Zimmer, 10 Betten.

Hotel „Mörtl", 20 Zimmer, 33 Betten. (In beiden Restaurationen.)

Ober-Tarvis: Gasthof Gelbfus (Carl Hosch) 20 Zimmer, 32 Betten.
Gast- und Kaffeehaus Hohler, 8 Zimmer, 16 Betten.
Hotel Fillafer, 16 Zimmer, 24 Betten
Gasthaus Schönberg, 9 Zimmer, 16 Betten.
Gasthaus Trödthandl, 4 Zimmer, 9 Betten.
Café Zoppoth, 3 Zimmer, 3 Betten.
Gasthaus Fohn, 2 Zimmer, 2 Betten.
Gasthaus Hribar, 1 Zimmer, 1 Bett.

Unter-Tarvis: Hotel Schnablegger, 42 Zimmer, 67 Betten.
Gasthof Teppan, 12 Zimmer, 18 Betten.
Gasthaus Sternweis (Elise Haring), 2 Zimmer, 2 Betten.
Gasthaus Gollob, 6 Zimmer, 10 Betten.
Am Prisnig ländliche Restauration.

Durchschnittspreise: Zimmer mit 1 Bett von 80 h bis 3 K, Zimmer mit 2 Betten von 1 K 60 h bis 5 K.

Private Wohnungen:

Solche vermieten an Fremde:

Baumgartner, Ludwig, Ober-Tarvis No. 21 (Villa Josefine), 14 Zimmer, 14 Betten, 1 Küche.

Frau Baumgartner, Josefine, Ober-Tarvis No. 140, 6 Zimmer, 12—18 Betten, 2 Küchen.

Egger, Josefine, Ober-Tarvis No. 153, 12 Zimmer, 20 Betten, 3 Küchen.

Dreyhorst, Josef (Bürgerm.), Unter-Tarvis No. 128 (am Rain), 9 Zimmer, 14 Betten, 1 Küche.*)

Frau Esterl, Ober-Tarvis No. 18, 3 Zimmer, 3 Betten, 1 Küche.

Lagger, Karl, Ober-Tarvis (Kirchenplatz), 7 Zimmer, 11 Betten, 1 Küche.

Limpl, Joh., Ober-Tarvis No. 168, 1 Zimmer, 1 Bett.

Miggitsch, Adolf, Ober-Tarvis No. 160 (Post), 5 Zimmer, 9 Betten, 1 Küche.

Rauter, Lorenz, Ober-Tarvis No. 4, 6 Zimmer, 1 Küche.*)

Siegel, Ober-Tarvis No. 27 (Apotheke), 3 Zimmer, 6 Betten, 1 Küche.

Frau Rössler, Ober-Tarvis, 2 Zimmer, 4 Betten, 1 Küche.

Durchschnittspreise: Bei kürzerem Aufenthalte pro Tag 1 Zimmer mit 2 Betten von 2—4 K, Zimmer mit 1 Bett von 1—2 K. — Bei längerem Aufenthalte, oder für die ganze Saison, Mietzins nach Uebereinkommen.

Fahrgelegenheiten.

Für Wagenfahrten in die Tarvis umgebenden Thäler ist durch ein- und zweispännige Fahrgelegenheiten gesorgt, und sind bei allen Personen- und Eilzügen Fiaker auf ihrem Standplatze vor dem Hauptbahnhofe zu finden. Manche der Gasthöfe haben eigenes Gespann, und wo dies nicht der Fall, werden den Fremden bereitwilligst Lohnkutschen besorgt. Die Entlohnung für die Fahrt hat nach dem gesetzlich normierten Fahrtarif zu geschehen, und darf der Fiaker denselben nicht überschreiten; doch bleibt es letzterem unbenommen, mit dem Fahrgaste einen minderen als den Tarifpreis für die Fahrt zu vereinbaren.

Für Beköstigung des Kutschers und der Pferde, sowie für Beleuchtung des Wagens, hat der Wagenbesitzer ohne Anspruch auf Vergütung aufzukommen.

Der Einspänner ist nicht mehr als 2, der Zweispänner nicht mehr als 4 Personen aufzunehmen verpflichtet.

Zur Beförderung von Sachen, ohne Begleitung eines Fahrgastes, sind die Fiaker nicht verpflichtet. Leichte Effekten, wie Reisetaschen, Hutschachteln, kleine Handkoffer, wodurch der Wagen nicht beschmutzt oder beschädigt wird, können vom Fahrgaste bis zu einem Gewichte von 30 Kg, ohne Verpflichtung einer besonderen Vergütung im Innern des Wagens, oder rückwärts am Wagen untergebracht werden. — Eine Ueberlastung des Wagens mit Gepäck kann der Kutscher ablehnen.

---

*) Werden nur gesamt und für die ganze Saison vermietet.

Fahrtarif.

Vom Orte Tarvis oder Bahnhof Tarvis für Hin- und Rückfahrten	Preise für:															
	Landauer				Viersitzer				Halbgedeckte doppelspännige Zweisitzer, auch Zweisitzer mit Notsitz				Einspänner			
	halben Tag		ganzen Tag		halben Tag		ganzen Tag		halben Tag		ganzen Tag		halben Tag		ganzen Tag	
	K	h	K	h	K	h	K	h	K	h	K	h	K	h	K	h
Raibl	10	—	14	—	9	—	13	—	7	—	9	—	6	—	8	—
Raibler See	12	—	16	—	11	—	15	—	9	—	13	—	7	—	9	—
Predil	16	—	22	—	13	—	17	—	10	—	14	—	8	—	12	—
Flitsch	—	—	28	—	—	—	24	—	—	—	20	—	—	—	16	—
Malborghet	10	—	14	—	9	—	13	—	7	—	9	—	6	—	8	—
Pontafel	16	—	22	—	13	—	17	—	10	—	14	—	8	—	12	—
Chiusaforte	—	—	28	—	—	—	24	—	—	—	20	—	—	—	16	—
Weissenfels	12	—	16	—	11	—	15	—	9	—	13	—	7	—	9	—
Thörl	10	—	14	—	9	—	13	—	7	—	9	—	6	—	8	—
Arnoldstein	12	—	16	—	9	—	13	—	7	—	9	—	6	—	8	—
Feistritz	12	—	16	—	9	—	13	—	7	—	9	—	6	—	8	—
Villach	—	—	20	—	—	—	17	—	—	—	14	—	—	—	12	—
Wolfsbach	10	—	14	—	9	—	13	—	7	—	9	—	6	—	8	—
Lussnitz (Bad)	12	—	16	—	11	—	15	—	9	—	13	—	7	—	9	—

	Preise für: Landauer K	h	Viersitzer K	h	Halbgedeckte Doppelspänner, auch Zweispänner mit Notsitz K	h	Einspänner K	h
Vom Bahnhofe Tarvis nach Saifnitz (Pilgerweg) oder umgekehrt	4	—	3	60	3	20	2	40
Vom Orte Tarvis nach Saifnitz (Pilgerweg) oder umgekehrt	3	20	2	80	2	40	2	—

	Bei Tag K	h	Bei Nacht K	h
Vom Bahnhofe Tarvis nach dem Orte Tarvis oder umgekehrt, bei gemeinschaftlicher Benutzung des Wagens, ohne Rücksicht auf die Wagengattung, für jede erwachsene Person	1	—	1	50

Vom Bahnhofe Tarvis nach dem Orte Tarvis oder umgekehrt, für einen eigenen Wagen:	Bei Tag K	h	Bei Nacht K	h
Landauer	3	60	4	—
Viersitzer	2	80	3	20
Halbgedeckten doppelspännig. Zweisitzer, auch Zweisitzer mit Notsitz	2	40	2	80
Einspänner	1	60	2	—

Anmerk.: Für Fahrten nach anderen, als nach den im obigen Tarife benannten Orten ist die Festsetzung des Preises dem freien Uebereinkommen überlassen. — Die Mautgebühren sind im Fahrpreise inbegriffen. — Die Uebernachtungsgebühr beträgt bei einem Einspänner 3 K, bei einem Zweispänner 4 K.

Postfahrt von Tarvis nach Raibl, Predil, Flitsch und zurück.

I. Abfahrt ab Tarvis 5 Uhr früh, Ankunft in Raibl 6 Uhr 10 Min., Abfahrt von Raibl 6 Uhr 15 Min., Ankunft in Predil 7 Uhr 5 Min., Ankunft in Flitsch 9 Uhr 50 Min.

Rückfahrt ab Flitsch: Abfahrt von Flitsch 12 Uhr 50 Min. mittags, Ankunft: Predil 4 Uhr nachm. — Raibl 4 Uhr 35 Min. — Tarvis 5 Uhr 35 Min.

II. Fahrt von Tarvis-Bahnhof nach Raibl und umgekehrt. Ab von Raibl 11 Uhr 30 Min. vormittags, Ankunft Bahnhof Tarvis 12 Uhr 30 Min, Abfahrt vom Bahnhofe Tarvis nach Raibl 1 Uhr 15 Min. nachm.

Fahrpreise pro Person von Tarvis bis Raibl K —.90, bis Predil K 2.—, bis Flitsch K 3.10.

Vom Bahnhofe Tarvis bis Raibl pro Platz K 1.—.

Notiz: Freigepäck 5 kg, Ueberfracht pro kg 6 h. — Grosse voluminöse Gepäckstücke werden nicht angenommen.

Raibl. Gasthäuser zur Fremdenbeherbergung:

M. Bierl, 7 Zimmer, 11 Betten.
Th. Scheidtenberger (Post), 11 Zimmer, 16 Betten.
Touristenhaus (Hotel Grafenkrone), 16 Zimmer, 30 Betten.

Durchschnittliche Zimmerpreise von 1 K bis 1 K 40 h.

Am Raiblersee, Restauration.

Für Fahrgelegenheiten gilt die gleiche Taxe wie für Tarvis.

Bergführer (s. diese) sind in den genannten Gasthäusern zu erfragen.

Orte des westlichen Kanalthales.

Saifnitz. Gasthäuser:

Joh. Ehrlich (Post), Bahnhofsrestauration (Joh. Kranner, vorm. Puffitsch).
Blas. Lakata (zum Hirschen).
Pucher, Thomas (Zum Widder) und
Wedam, Anton.

Zusammen 14 Zimmer und 20 Betten. Zimmerpreise von 1 bis 4 K.

Auf der Luschari-Alpe: Gasthaus zum Alpenwirt (Pucher) 2 Zimmer, 3 Betten.

Unterkunftshäuser am Luschariberge (Pächter Lakata), 21 Zimmer, 50 Betten.

Einspännige Fahrgelegenheiten in den Gasthäusern, und wird für die Fahrt berechnet: Bis Tarvis K 2.—, Uggowitz K 2.—, Malborghet K 4.—, Pontafel K 7.—.

Führer, resp. Träger (nicht autorisierte) für Kleintouren, sind im Bedarfsfalle beim Gemeindediener Joh. Schnabl, Haus No. 126, zu erfragen.

Uggowitz. Gasthäuser:

Kanduth (Bahnhof), 3 Zimmer, 5 Betten.
Josef Ehrlich, 3 Zimmer, 3 Betten.
(Zimmerpreise von K 1.20 bis 1.60.)

Ein- und zweispännige Fahrgelegenheiten nach den Orten des Thales Fahrpreise nach Uebereinkommen.

Fahrt in das Seiserathal (bis zum Schutzhause) nur einspännig Preis 6 K.

Wolfsbach. Gasthäuser:

Geibmann, 1 Zimmer, 1 Bett.
Martinz, 2 Zimmer, 3 Betten.
(Zimmerpreise von K 1.20 bis 1.58.)

Bergführer (s. autorisierte Führer) im Gasthause Gelbmann zu erfragen.

Malborghet. Gasthäuser:

Hotel Schnablegger (alter Palazzo mit Park), 23 Zimmer.
Oberlerchner, 10 Zimmer, 15 Betten.
Errath, 4 Zimmer.
Tarman, 1 Zimmer, 2 Betten.
Schaupp, 3 Zimmer.
(Zimmerpreise von K —.80 bis 3.—.)

Auch Privatwohnungen, 1 Zimmer mit 1 Bett, monatl. 16—20 K.
Ein- und zweispännige Fahrgelegenheiten in den Gasthäusern.

Uebliche Fahrpreise:

Nach Tarvis	zweispännig K 7.—,	einspännig K 6 —
Nach Tarvis Bahnhof	- - K 9.—,	- - K 7.—
Nach Pontafel	- - K 8.—,	- - K 4.—
Nach Chiusaforte	- - K 12.—,	- - K 8.—

In das Seiserathal (Schutzhaus) einspännig K 8.—.

St. Kathrein.

Gasthaus: Bernh. Janach, 3 Zimmer, 5 Betten. Preis von K —.80 bis 2.—.

Lussnitz, Bad:

Badwirt Mich. Oman, 45 Zimmer, 60 Betten.
Preis von K 1.— bis 2.20.

Leopoldskirchen:

Gasthaus des Schönberg zum Tiroler.

Pontafel. Gasthäuser:

Stöcklinger (Post), 9 Zimmer, 12 Betten.
Heinrichs Gasthof, 11 Zimmer, 20 Betten.
Buxbaum, 2 Zimmer, 2 Betten.
Café Lamprecht, 2 Zimmer, 4 Betten.
Anna Haibek (Wastl), 12 Zimmer, 15 Betten.
Cerošek, Franz, 7 Zimmer, 12 Betten.
Durchschnittspreise K 1.— bis 2.—.
Elegante Restauration am Bahnhofe.

Fahrgelegenheiten von Pontafel nach Chiusaforte: Einspänner K 6.—, Zweispänner K 10.—.

Autorisierte Führer (s. Bergführer) und nicht autorisierte Träger und Führer für Kleintouren sind im Gemeindeamte und in den Gasthäusern zu erfragen.

Orte des nordöstlichen Kanalthales.

Thörl. Gasthäuser:

Strasshof (Elise Moschitz), 5 Zimmer.
Lufthof (Heinr. Janach), 4 Zimmer.
Galle, Joh., 4 Zimmer.
} Preise pro Zimmer von K 2.— bis 3.60.

Fahrgelegenheiten im Strasshof.

Arnoldstein. Gasthäuser:

Grumm, 4 Zimmer, 7 Betten (Garten).
Bahnhof-Hotel, 14 Zimmer.
Josef Michor, 2 Zimmer, 4 Betten.
Josef Komposch, 1 Zimmer, 2 Betten.
Zum Daniel, 4 Zimmer.
} Durchschnittspreise pro Zimmer K 1.— bis 2.—, pro Bett von K —.60 bis 1.—.

Fahrgelegenheiten bei Daniel. — Fahrgebühr zum Bahnhof K —.60.

Im Weissenbach-Savethale.

Weissenfels. Gasthäuser:

Erlach (im Orte) 4 Zimmer, 7 Betten.
Gasthaus zur „Post" (im Orte) 7 Zimmer, 13 Betten.
Gasthaus und Restauration „Im Stückl", 14 Zimmer, 20 Betten.
Zimmerpreise von K 1.— bis 1.50.
Am 1. Weissenfelser See Restauration (Nipphütte).

Fahrgelegenheiten:

Zum Bahnhofe Ratschach-Weissenfels oder zurück, einspännig K 1.60, zweispännig K 3.—.
Nach Tarvis oder Kronau einspännig K 4.—, zweispännig K 6.—.
Halbtagsfahrt einspännig K 6.—, zweispännig K 10.—.

Autorisierte Führer (s. Bergführer) sind beim Gemeindediener zu erfragen.

Bergführer.

Als Führer und Begleiter für Bergfahrten im Kanal- und Raiblerthale, in den Julischen und Karnischen Alpen dienen nachbenannte, behördlich autorisierte Bergführer:

Schönberg Franz, in Tarvis, Baumgartner, Rudolf, Vater und Sohn (Dorf Predil), Pinter Jakob, Fillafer Michael in Raibl (für Touren im Manhart- und Wischberggebiete).

Kandutsch Josef, Oitzinger Anton (Führer ersten Ranges für Montasch, Wischberg und Canin) in Wolfsbach.

Platzer Josef, und Führeraspirant Gitschthaler in Pontafel (Karnische Alpen, besonders Nassfeldgebiet, Gartner-, Ross- u. Trogkofel).

Ausser den Genannten sind noch autorisiert die Führer Johann Eichletter, Haus No. 13 und Johann Juvan, Haus No. 25 in Weissenfels (Section Krain).

Von italienischen Führern für Jôf del Montasio und Monte Canin sei des Marconi und der Führer der Società Alpina Friulana gedacht, welche im Bedarfsfalle im Ricovero di Nevea oder in den umliegenden Almen erfragt werden können.

Die Führergebühren für Bergfahrten im Kanal- und Raiblerthale sind behördlich normiert, wie beifolgendes Tourenverzeichnis und der Führertarif der Sektion Villach d. D. u. Oesterr. Alpenvereins ersichtlich macht.

No.	Touren	Stunden	Gebühr K	Gebühr h
	Ab Tarvis:			
1	Göriacher Alm	6—7	4	—
2	Osternig	9	7	—
3	Luschariberg	5—6	4	—
4	— do. mit Abstieg nach Raibl	6	5	20
5	Manbart durchs Römerthal	12	13	—
6	— do. über Raibl, Abstieg nach Weissenfels	13	12	—
	Ab Saifnitz:			
1	Luschariberg	5	3	20
2	Osternig	8	6	—
	Ab Raibl:			
1	*Manbart	11	10	—
2	*— do. Abstieg n. Weissenfels	13	12	—
3	Mittlerer Fünfspitz	6	7	—
4	Königsberg	$5^1/_2$	5	—
5	Nach Wolfsbach über Raibler-Scharte u. Braschnig- oder Karnicasattel	$6^1/_2$	7	60
6	Wischberg	11	10	—
7	— do. Abstieg nach Wolfsbach	13	12	—
8	Jôf del Montaslo	16	14	—
9	Monte Canin	16	14	—
10	— do. Abstieg nach Flitsch oder Resia	19	17	—
11	Nach Chiusaforte über Nevea	7	10	—

No.	Touren	Stunden	Gebühr K	Gebühr h
	Ab Wolfsbach:			
1	Luschariberg	5	3	—
2	Wischberg	14	10	—
3	— do. über Naboissattel und Uebernachten oder Abstieg nach Tarvis	13 bis 14	12	—
4	Nach Nevea über Hudabalica-sattel	16	12	—
5	Mittagskofel	8	5	—
6	— do. Abstieg nach Malborghet	9	6	—
7	Nach Dogna über Dognasattel	7	6	—
8	Osternig	7	5	—
9	— do. Abstieg ins Gailthal	8	7	—
10	Jôf del Montaslo, Dognaanstieg, Abstieg nach Nevea	15	18	—
	Ab Malborghet:			
1	Mittagskofel	7	6	—
2	Zweispitz	7	6	—
3	Piper	7	6	—
4	Poludnig	7	6	—
5	Nach Hermagor über Eggeralpe	7	6	—
6	Schinoutz	8	8	—
7	— do. Abstieg nach Pontafel	11	9	—
	Ab Pontafel:			
1	Gartnerkofel	10	8	—
2	Rosskofel	13	10	—
3	Nach Hermagor über Nassfeld	10	10	—

*) Diese Taxen gelten nur für einen Touristen, bei zweien darf der Führer K 1.—, bei dreien K 2.—, mehr fordern; eine weitere Mehrzahlung erfolgt jedoch nicht.

Allgemeine Bestimmungen.

Der Führer hat sich überall selbst zu verpflegen, und darf ausser den Tarifsätzen keinerlei Nebengebühren beanspruchen.

Die Entlohnung für den Rückweg des Führers ist im Tarife stets inbegriffen.

Bei allen Hochtouren, (bei denen Seil und Pickel nötig) ist er nur verpflichtet, bis zu 8 kg Gepäck, einschliesslich des Proviants und der Fremdenausrüstung, zu tragen, und kann unter keinen Umständen verpflichtet werden, ein Mehrgewicht zu übernehmen

Klagen über Führer und Träger wollen der k. k. Bezirkshauptmannschaft Villach oder der Sektion Villach des D. u. Oesterr. Alpenvereins angezeigt werden.

Das P. T. Publikum wird in seinem eigenen Interesse gebeten, sich nur der autorisierten Führer und Träger zu bedienen.

Unterkunftshütten.

Die Sektion Villach besitzt im Gebiete von Tarvis drei Unterkunftshütten und zwar: das Manhart-Schutzhaus (2000 m), vom 1./7. bis 15./9. bewirtschaftet.

Die Findenegghütte am Wischberg (ca. 2000 m), vom 15./7. bis 15./9. mit Wein versehen, und die Seiserahütte (1020 m), den Sommer hindurch bewirtschaftet.

Ein Schlüssel zur Manhart- und Findenegghütte kann im Hotel „Grafenkrone" in Raibl gegen Blockschein und 20 h Schreibgebühr entliehen werden.

Alle Führer in Raibl und Oitzinger in Wolfsbach sind mit Hüttenschlüssein versehen, jedoch nur für die österreichischen, nicht auch für die italienischen Schutzhütten.

Ausser diesen Hütten der Sektion Villach befindet sich noch auf der Flitscher Seite die österr. Caninhütte (1810 m) der Sektion Küstenland, und in den Karnischen Alpen die Nassfeldhütte (1600 m) der Sektion Gailthal d. D. Oe. A. V.

Auf italienischer Seite die ital. Caninhütte und Ricovero di Nevea im Canin- und Montaschgebiete.

Zugverbindungen.

Dieselben sind besonders während der Saison günstige. Auf der Hauptstrecke Tarvis-Villach und Tarvis-Pontafel verkehren:

In der Richtung nach Villach täglich zwei Eilzüge, um 11 Uhr 18 Min. vorm. und 8 Uhr 24 Min. abends ab Hauptbahnhof.

6 Personenzüge: 1 Uhr nachts, 4 Uhr 27 Min. morgens und 10 Uhr 40 Min. vorm. ab Hauptbahnhof, um 6 Uhr 40 Min. morgens, 3 Uhr 11 Min. nachm. und 7 Uhr 6 Min. abends ab Haltestelle Ober-Tarvis.

In der Richtung nach Pontafel: 2 Eilzüge um 8 Uhr 19 Min. morgens und 5 Uhr 23 Min. nachm. ab Hauptbahnhof.

5 Personenzüge, ab Haltestelle Ober-Tarvis 8 Uhr 34 Min. morgens, 9 Uhr 50 Min. vorm. (dieser Zug nur bis Saifnitz-Luschariberg und

zurück (ab Saifn. 10 Uhr 15 Min.), 1 Uhr 18 Min. nachm., 4 Uhr 30 Min. nachm., 10 Uhr 22 Min. nachts (dieser Zug während der Saison bis Pontafel, die übrige Zeit nur bis Saifnitz).

(Abfahrt dieser Züge vom Hauptbahnhofe: 8 Uhr 28 Min., 9 Uhr 46 Min., 1 Uhr 13 Min., 4 Uhr 25 Min., 10 Uhr 17 Min.)

In der Richtung Tarvis-Laibach: 5 Personenzüge vom Hauptbahnhofe um 12 Uhr 22 Min. nachts, 4 Uhr 17 Min. morgens, 8 Uhr 25 Min., 1 Uhr 31 Min. nachm., 5 Uhr 35 Min. nachm.

Von Laibach in Tarvis ankommende Züge: 3 Uhr 49 Min. nachts, 10 Uhr 32 Min. vorm., 3 Uhr 9 Min. nachm., 7 Uhr 15 Min. abends und 12 Uhr 55 Min. nachts.

Letztere Züge haben Anschluss an jene der Strecke Villach-Pontafel.

Anmerkung: Die Fahrzeiten entsprechen dem letztjährigen Fahrplane. Da hier und da kleine Abänderungen platzgreifen, wolle auf diesen Umstand Rücksicht genommen werden!

Von den Zügen in der Richtung nach Pontafel haben die von Tarvis um 8 Uhr 19 Min. vorm. und 5 Uhr 23 Min. nachm. abgehenden Eilzüge, sowie der nachm. 1 Uhr 13 Min. abgehende Postzug direkten Anschluss nach Venedig und Rom (direkte Wagen bei den Kourierzügen). Reisende, welche den Personenzug ab Tarvis 4 Uhr 25 Min. nachm. benützen, müssen zur Weiterreise den Eilzug abwarten. Ebenso haben die Züge der Ferrovia Alta Italia Anschluss an die beiden von Pontafel aufwärts verkehrenden Eilzüge, und den nachm. 3 Uhr 15 Min. in Tarvis einlangenden Postzug.

Diese günstigen Verbindungen mit der ital. Pontebbalinie ermöglichen den in Tarvis anwesenden Sommergästen leicht einen Abstecher nach Venedig, umsomehr, als auf der ital. Strecke Tour- und Retourbillets von dreitägiger Giltigkeit ausgegeben werden, bei deren Benutzung mehr als 48 Stunden für den Aufenthalt in der Lagunenstadt freibleiben.

(Schnellzugsfahrt Tarvis-Venedig $5^1/_4$ Std., zurück ca. $5^1/_2$ Std.)

Bemerkt sei, dass auf den ital. Stationen Fahrkarten nur mit ital. Gelde gelöst werden können, daher der Reisende nicht versäumen soll, in der Bahnhof-Restauration zu Pontafel die entsprechende Münze einzuwechseln! — Bei sonstigem Verkehre in den nächsten Grenzorten kann ruhig mit österreichischem Gelde gezahlt werden.

Länge der Bahnstrecke zwischen Tarvis und den wichtigsten Auslauf-Stationen in Kilometern:

Tarvis—Villach 27 km, Tarvis—Pontafel 25 km, (Pontafel—Pontebba 1 km), — Tarvis—Lees-Veldes 52 km, Tarvis—Laibach, 103 km.

Schlussbemerkung.

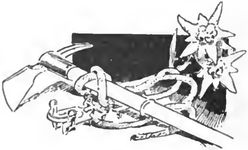
Nachdem allen Verkehrsmöglichkeiten — wie Fusstouren, Wagen- und Eisenbahnfahrten, — entsprechende Beachtung zugewendet wurde, sei es noch gestattet, auch des Radfahrsportes zu gedenken, welcher in Tarvis eifrig gepflegt wird Wohl wenige Strassen eignen sich so vorzüglich hierfür, wie die unsere Thäler durchziehenden. Insbesondere ist es die prächtige Italienerstrasse, welche aus dem Kanalthale aus-

mündend, auf italienischer Seite entsprechende Fortsetzung findet. Eine Radtour von Tarvis bis Mestre, bez. Venedig, sollte kein Radfahrer, der in Tarvis weilt, unterlassen, umsomehr, als den Mitgliedern der grossen Radfahrerverbände die Umständlichkeiten an der Zollgrenze wesentlich erleichtert sind.

Zum Schlusse möge nicht versäumt werden, die P. T. Touristen, welche in Tarvis Aufenthalt nehmen, darauf aufmerksam zu machen, dass den klimatischen Verhältnissen des Hochgebirges entsprechend, eine zweckmässige Bekleidung nicht ganz ausser acht gelassen werde.

Landesüblich ist leichter Loden und wasserdichter Wettermantel; bequeme, starksohlige Schuhe für das Thal, und Nagelschuhe im Gebirge.

In den Bergen trägt passende Adjustierung viel zum Behagen ihres Trägers bei.




HOHLER'S
GASTHAUS

Gasthof zur Forelle

in Raibl,

neuerbaut, vom Raiblersee 20 Min. entfernt und an der zu demselben führenden Strasse gelegen, empfiehlt den P. T. Touristen

freundliche Fremdenzimmer.

Gute Küche und stets frische Getränke bei mässigen Preisen.

Vom Hause schöner Ausblick auf Fünfspitz, Lahnspitzen und Seekopf.

Besitzerin: **Marie Bierl.**

Gasthaus im Stückl, Weissenfels

Unmittelbar an herrlichem Park; grosse gedeckte Veranda. Elektrisches Licht. Fremdenzimmer mit 25 Betten. Schattiger Promenadeweg zu den Seen.

Restauration am 1. See

Geöffnet von Mitte Mai bis Ende Oktober.

M. Martinschitz

Pächter der Actiengesellschaft Stahlwerke Weissenfels vorm. Göppinger & Co.

Register.

Verzeichnis der Illustrationen.

Alle freundlichen Käufer und Benutzer vorliegenden Führers werden höflichst gebeten, dieses Blatt gegebenen Falles zur Notierung gemachter Erfahrungen zu benutzen und **mit Namensunterschrift** *versehen an uns einzusenden.*

Für Berichtigungen und Ratschläge, die auf Verbesserungen dieses Führers hinzielen, sind wir in jedem Falle dankbar und werden erfüllbare Wünsche in der nächsten Neuauflage gern berücksichtigen. Indem wir im übrigen auf das jedem Führer beigegebene Vorwort hinweisen, zeichnen

hochachtungsvoll

Woerl's Reisebücherverlag in Leipzig.

Unterzeichneter bittet folgendes in Woerl's Führer **Tarvis** *bei einer Neuauflage zu verbessern:*

Abschneiden!

....

....

....

....

....

....

....

....

....

....

....

Notizen.

Notizen.